



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

**„Faule Sau und blöde Kuh“ - Schimpfen Veganer mit Tiermetaphern?**

**Über den Einfluss von Ernährungsformen auf das Schimpfen; eine empirische  
Untersuchung**

verfasst von / submitted by

**Beatrix Zeh**

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
**Magistra der Philosophie (Mag. phil.)**

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 299 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium  
UF Psychologie und Philosophie  
UF Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst



Mein Dank gilt allen, die mich auf dieser Reise begleitet haben.

Im Sinne einer inklusiven Sprache wird in dieser Arbeit das Binnen-I verwendet.



## **Inhaltsverzeichnis**

I. Einleitung.....	1
II. Theoretischer Teil.....	3
1. Verbale Aggression.....	4
1.1 Gewalt.....	4
1.2 Aggression .....	5
1.3 Die Verbindung von Sprache und Gewalt .....	6
1.4 Sprache als Handlung.....	7
1.5 Sprachliche Gewalt .....	8
1.6 Zustandekommen sprachlicher Gewalt.....	10
1.7 Pejorative Lexik .....	10
1.7.1 Klassifikation pejorativer Lexik bei Aman und Kiener .....	11
1.7.2 Klassifikation pejorativer Lexik bei Havryliv .....	12
1.8 Metaphorische Pejorativa.....	15
1.9 Klassifizierung metaphorischer Pejorativa .....	16
1.10 Tiermetaphorik.....	17
1.11 Aggressive Sprechakte.....	17
1.11.1 Fluch.....	19
1.11.2 Drohung .....	19
1.11.3 Verwünschung .....	19
1.11.4 Aggressive Aufforderung.....	20
1.11.5 Beschimpfung .....	20
1.11.5.1 Schimpfwort.....	22
1.11.5.2 Voraussetzungen für das Gelingen der Beschimpfung.....	22
1.11.5.3 Adressatenabhängigkeit .....	23
2. Mensch-Tier Beziehung.....	24
2.1 Der Diskurs in der Mensch-Tier Beziehung .....	24
2.2 Ökologuesik.....	26
2.3 Anthropozentrik der Sprache .....	26
2.3.1 Benennung .....	27
2.3.2 Distanzierung .....	28
2.3.3 Euphemismus .....	30
2.4 Das Tier in der Metapher .....	30
3. Vegane Ernährung.....	32
3.1 Definition Vegetarismus .....	32

3.2 Historische Entwicklung .....	33
3.3 Systematik .....	34
3.4 Veganismus .....	35
3.4.1 Formen veganer Ernährung .....	36
3.4.1.1 Konsequente Veganer .....	36
3.4.1.2 Roh VeganerInnen.....	36
3.4.1.3 FruganerInnen .....	36
3.4.1.4 PuddingveganerInnen.....	36
3.5 Motivation .....	37
3.5.1 Ethische Motivation .....	39
3.5.1.1 Schmerzempfinden.....	39
3.5.1.2 Speziesismus .....	40
3.5.2 Gesundheitliche Motivation .....	41
3.5.3 Ökologische Motivation.....	43
III. Empirischer Teil .....	45
4. Ziel der Untersuchung .....	45
5. Untersuchungsmethode .....	47
6. Datenerhebung .....	49
6.1 Fragebogen und Operationalisierung .....	49
6.2 Schwächen des Fragebogens .....	50
6.3 Grundgesamtheit .....	51
7. Stichprobenbeschreibung .....	51
7.1 Beschreibung der VeganerInnen Stichprobe .....	51
7.2 Beschreibung der MischköstlerInnen Stichprobe .....	54
7.3 Ähnlichkeiten und Unterschiede .....	56
8. Auswertungsmethode .....	56
9. Darstellung der Ergebnisse.....	56
9.1 Ergebnis des humorvollen Gebrauchs von Schimpfworten .....	57
9.2 Ergebnis des beleidigenden Gebrauchs von Schimpfworten .....	58
9.3 Analyse des humorvollen/beleidigenden Schimpfwortgebrauchs .....	60
9.4 Ergebnis der Verwendung tiermetaphorischer Pejorativa.....	60
9.4.1 Sau.....	61
9.4.2 Schwein .....	62
9.4.3 Kuh.....	63
9.4.4 Huhn .....	64

9.4.5 Hund.....	65
9.4.6 Analyse der Verwendung tiermetaphorischer Schimpfworte .....	66
9.5 Ergebnis der Erhebung der Betroffenheit durch tiermetaphorische Pejorativa .....	66
9.5.1 Sau.....	67
9.5.2 Schwein.....	68
9.5.3 Kuh.....	69
9.5.4 Huhn.....	70
9.5.5 Hund.....	71
9.5.6 Analyse der Angaben zur Betroffenheit durch tiermetaphorische Pejorativa.....	72
9.6 Zusätzlichen Gründe .....	72
9.6.1 Ergebnis der zusätzlichen Gründe.....	73
9.6.2 Analyse der Antworten zu den zusätzlichen Gründen .....	73
9.7 Ergebnis der Antworten auf die Statements.....	76
9.7.1 Statement 1.....	77
9.7.2 Statement 2.....	78
9.7.3 Statement 3.....	80
9.7.4 Analyse zu den Statements .....	81
9.8 Ergebnis der bevorzugten Schimpfworte.....	81
9.8.1 Ergebnis der bevorzugten Schimpfworte von VeganerInnen .....	82
9.8.2 Ergebnis der bevorzugten Schimpfworte von MischköstlerInnen .....	84
9.8.3 Analyse der Bevorzugten Schimpfworte .....	86
9.8.4 Auffälligkeiten .....	86
10.Diskussion und Ausblick .....	88
IV. Literaturverzeichnis .....	89
11. Bibliographie.....	89
12. Internetquellen .....	94
V. Anhang .....	95
13. Fragebogen.....	95
14. Beschimpfungen VeganerInnen.....	103
15. Beschimpfungen MischköstlerInnen.....	106
16. Abstract Deutsch.....	108
17. Abstract English.....	108

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Sprachvergleich.....	29
---------------------------------	----

Tabelle 2: Systematik.....	34
Tabelle 3: Geschlecht V.....	51
Tabelle 4: Alter V.....	52
Tabelle 5: Bildung V.....	53
Tabelle 6: Motivation V.....	54
Tabelle 7: Geschlecht M.....	54
Tabelle 8: Alter M.....	55
Tabelle 9: Bildung M.....	55
Tabelle 10: Humor V.....	57
Tabelle 11: Humor M.....	58
Tabelle 12: Beleidigung V.....	59
Tabelle 13: Beleidigung M.....	60
Tabelle 14: Mit Sau geschimpft V.....	61
Tabelle 15: Mit Sau geschimpft M.....	61
Tabelle 16: Mit Schwein geschimpft V.....	62
Tabelle 17: Mit Schwein geschimpft M.....	62
Tabelle 18: Mit Kuh geschimpft V.....	63
Tabelle 19: Mit Kuh geschimpft M.....	63
Tabelle 20: Mit Huhn geschimpft V.....	64
Tabelle 21: Mit Huhn geschimpft M.....	64
Tabelle 22: Mit Hund geschimpft V.....	65
Tabelle 23: Mit Hund geschimpft M.....	65
Tabelle 24: betroffen Sau V.....	67
Tabelle 25: betroffen Sau M.....	67
Tabelle 26: betroffen Schwein V.....	68
Tabelle 27: betroffen Schwein M.....	68
Tabelle 28: betroffen Kuh V.....	69
Tabelle 29: betroffen Kuh M.....	69
Tabelle 30: betroffen Huhn V.....	70
Tabelle 31: betroffen Huhn M.....	70
Tabelle 32: betroffen Hund V.....	71
Tabelle 33: betroffen Hund M.....	71
Tabelle 34: Fall Gründe V.....	73
Tabelle 35: Gründe V.....	73
Tabelle 36: Statement 1 V.....	77
Tabelle 37: Statement 1 M.....	78
Tabelle 38: Statement 2 V.....	79
Tabelle 39: Statement 2 M.....	79
Tabelle 40: Statement 3 V.....	80
Tabelle 41: Statement 3 M.....	81
Tabelle 42: Schimpfworte V.....	83
Tabelle 43: Fall Cluster V.....	83
Tabelle 44: Cluster V.....	83
Tabelle 45: Schimpfworte M.....	85
Tabelle 46: Fall Cluster M.....	85
Tabelle 47: Cluster M.....	85

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Motivation.....	38
Abbildung 2: Alter V. ....	52
Abbildung 3: Bildung V.....	53
Abbildung 4: Alter M.....	55
Abbildung 5: Bildung M.....	56
Abbildung 6: Humor V. ....	57
Abbildung 7: Humor M.....	58
Abbildung 8: Beleidigung V. ....	59
Abbildung 9: Beleidigung M. ....	60
Abbildung 10: mit Sau geschimpft V. ....	61
Abbildung 11: mit Sau geschimpft M.....	61
Abbildung 12: mit Schwein geschimpft V.....	62
Abbildung 13: mit Schwein geschimpft M. ....	62
Abbildung 14: mit Kuh geschimpft V.....	63
Abbildung 15: mit Kuh geschimpft M. ....	63
Abbildung 16: mit Huhn geschimpft V.....	64
Abbildung 17: mit Huhn geschimpft M.....	64
Abbildung 18: mit Hund geschimpft V.....	65
Abbildung 19: mit Hund geschimpft M. ....	65
Abbildung 20: betroffen Sau V. ....	67
Abbildung 21: betroffen Sau M. ....	67
Abbildung 22: betroffen Schwein V. ....	68
Abbildung 23: betroffen Schwein M. ....	68
Abbildung 24: betroffen Kuh V. ....	69
Abbildung 25: betroffen Kuh M. ....	69
Abbildung 26: betroffen Huhn V. ....	70
Abbildung 27: betroffen Huhn M. ....	70
Abbildung 28: betroffen Hund V. ....	71
Abbildung 29: betroffen Hund M. ....	71
Abbildung 30: Statement 1 V.....	77
Abbildung 31: Statement 1 M.....	78
Abbildung 32: Statement 2 V.....	79
Abbildung 33: Statement 2 M.....	79
Abbildung 34: Statement 3 V.....	80
Abbildung 35: Statement 3 M.....	81
Abbildung 36: Schimpfworte V.....	84
Abbildung 37: Schimpfworte M. ....	86



## I. Einleitung

„[...] Wörter erhalten Ihren aggressiven emotionalen Gehalt durch die starke negative Bewertung des Bezeichneten. Dazu gehören vor allem die skatologischen (schmutzigen) Wörter, zumeist Bezeichnungen von Dingen oder Tieren, die Ekel, Abscheu oder Abneigung erregen.“<sup>1</sup>

Tiermetaphern finden sich in vielen Kulturen im gängigen Schimpfvokabular wieder. Wieso uns Tiere einen so mannigfaltigen Schatz an Symbolismen, Vergleichen und Überzeichnungen liefern, erforschte Elizabeth Lawrence<sup>2</sup>. Währenddessen zeigte Alwin Fill<sup>3</sup> die sprachlichen Prozesse auf, die es uns ermöglichen, uns verbal von Tieren zu distanzieren, um so die allgemein anerkannte Kluft zwischen Tier und Mensch aufrecht zu erhalten. Die Bezeichnungen faule Sau, dumme Kuh und blödes Huhn stehen platzhaltend für alltägliche menschliche Verfehlungen, Irrtümer oder Boshafigkeiten. Würden diese negativen Eigenschaften den besagten Tieren nicht im kollektiven gesellschaftlichen Bewusstsein anhaften, würde es wenig Sinn ergeben, Tiermetaphern beleidigend gegen andere Menschen zu verwenden.

Es besteht also ein gewisser gesellschaftlicher Konsens darüber, welche negativen Eigenschaften manchen Tieren anhaften, ganz gleich ob es diese Eigenschaften in der Natur der jeweiligen Tiere überhaupt gibt.

Wie steht es nun aber mit der bewussten Verwendung dieser Worte, wenn das Konzept, dass Tieren intrinsisch negative Eigenschaften und ein damit einhergehender geringerer Wert, anhaften, konsequent abgelehnt wird? Benutzen Menschen, die sich für eine vegane Ernährung entschieden haben, tiermetaphorische Metaphern, wenn sie andere Menschen beschimpfen?

Diese Diplomarbeit befasst sich mit genau diesen Fragestellungen. Im theoretischen Teil werden die Funktionen und Formen verbaler Aggression, besonders aber die Beschimpfung beleuchtet. Anschließend wird die Mensch-Tier Beziehung vor dem Hintergrund der Sprache betrachtet, um aufzuzeigen, mit welchen Mittel kategorisiert und gewertet wird, um Tiere in

---

<sup>1</sup> vgl. Kiener, Franz: Das Wort als Waffe: Zur Psychologie der verbalen Aggression, Göttingen: Vadenhoeck und Ruprecht 1983. S.15.

<sup>2</sup> vgl. Lawrence, Elizabeth Atwood. Hunting the Wren: Transformation of Bird to Symbol: a Study in Human-Animal Relationships. Knoxville: University of Tennessee Press 1997.

<sup>3</sup> vgl. Fill, Alwin: Ökologuistik. Eine Einführung, Tübingen: Gunter Narr Verlag 1993.

eine anthropozentrisches Weltansicht einzugliedern. Zuletzt wird ein Blick auf die Zielgruppe dieser Untersuchung, nämlich VeganerInnen,<sup>4</sup> geworfen um herauszufinden, welche soziodemographischen Merkmale, Werte, Motive und Einstellungen, ihnen zugrunde liegen.

Die anschließende empirische Untersuchung basiert auf einer Online-Fragebogenerhebung. Um herauszufinden ob VeganerInnen anders mit tiermetaphorischen Schimpfworten umgehen als Nicht-VeganerInnen, wurden die Daten von 364 Personen erhoben, darunter 209 VeganerInnen und 84 MischköstlerInnen. Ziel des Fragebogens ist primär eine quantitative Auswertung möglicher Unterschiede im Schimpfverhalten von VeganerInnen und MischköstlerInnen.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Menschen, die vollständig auf tierische Produkte verzichten und sich rein pflanzlich ernähren.

<sup>5</sup> Menschen, die sich gleichermaßen von pflanzlichen und tierischen Produkten ernähren.

## II. Theoretischer Teil

Der theoretische Teil dieser Arbeit ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird auf den thematischen Bereich der verbalen Aggression, den aktuellen Forschungsstand dazu und Theorien zur Sprachverwendung eingegangen. Weiters dient der Abriss der Definition dessen, was wir im weitesten Sinne als „schimpfen“ bezeichnen und in welcher Weise aggressive Sprache verwendet wird.

Der zweite Teil besteht aus einem Exkurs in die Mensch-Tier Beziehung. Dabei liegt der Fokus auf der Funktion der Tiermetapher in der Sprache und dem hierarchischen Gefälle zwischen Mensch und Tier vor dem Hintergrund der deutschen Sprache. Hierin wird aufgezeigt, dass das Image, welches manchen Tieren anhaftet, willkürlich und arbiträr sein kann. Auch wird gezeigt, wie die Trennung zwischen Mensch und Tier durch Sprache vollzogen wird und sich der Mensch über die restliche Natur hinwegsetzt, sie kategorisiert und wertet. Es wird gezeigt, wie anthropozentrische Sprache dabei hilft, Stereotype über Tiere aufrecht zu erhalten. Diese Stereotype, so argumentiert diese Arbeit, sind auch ein wesentlicher Motivator für die Benutzung von Tiermetaphorik im Zusammenhang mit dem Beschimpfen anderer Menschen. Ohne der wertenden Vorstellung des „niederen Tiers“, würde eine Beleidigung wie „du Sau“ unter Umständen gar nicht als solche aufgefasst werden.

Der dritte Abschnitt erörtert den veganen Lebensstil. Zum einen beleuchtet er kurz den Veganismus in der Geschichte der Menschheit. Zum anderen geht er auf (vornehmlich moderne) Beweggründe und Motivationen für die Entscheidung ein, diesen Lebensstil zu führen. Vor dem Hintergrund des eben erwähnten zweiten Abschnitts, ergibt sich dann die Annahme, dass vor allem jene VeganerInnen, die ethisch bzw. tierrechtlich motiviert auf den Konsum von Tierprodukten verzichten, womöglich die Ansicht, der Mensch stünde über dem Tier, nicht teilen. Und aus dieser Überlegung wiederum entspringt die der Forschung zugrunde liegende Hypothese, dass sich eine Bevölkerungsgruppe (i.e. VeganerInnen), die aus Achtung vor Tieren einen alternativen Lebensstil führt, womöglich auch davon distanziert, Tiernamen als geringschätzig Bezeichnungen für andere Menschen zu verwenden.

# 1. Verbale Aggression

## 1.1 Gewalt

Bei Gewalt handelt es sich um ein multidimensionales, soziales Phänomen, dessen Dimensionen und Grenzen sich schwer bestimmen lassen.

„Im Verlauf der Geschichte wurde eine Teilmenge von Aggression durch gesellschaftliche und staatliche, zeit- und kulturabhängige Normierung als Gewalt konstruiert.“<sup>6</sup>

Mit dem Begriff der Gewalt ist ein breites Spektrum an wenigen positiven und vielen negativen Konnotationen verbunden. Die positiv verstandene Form der Gewalt, die "potestas", beschrieb im Römischen Reich eine gewisse Form der Verfügungsgewalt und Handlungsvollmacht. Die Gewalt muss bei dieser Auslegung als die Berechtigung, sich einer Sache zu bemächtigen, verstanden werden. Als ausgeübte Gewalt verstehen wir die Staats-, Amts-, und Verfügungsgewalt.<sup>7</sup> Als verübte Gewalt ist sie jedoch eine negativ konnotiert Kraft, die verletzen kann. Gewalt und Macht gehen dabei Hand in Hand. Wer zu den Mächtigen gehört, ist jemand der "walten" lassen kann. Gewalt wird als Handlung verstanden, die sich einem Täter, einem Ausübenden zuordnen lassen kann und ein Gegenüber voraussetzt, über das Gewalt ausgeübt wird. Gewalt ist in dem Sinne immer persönlich, da sie von Personen ausgeht und sich gegen Personen richtet.<sup>8</sup> Der Duden definiert den Begriff der Gewalt folgendermaßen: „Macht, Befugnis, das Recht und die Mittel, über jemanden, etwas zu bestimmen, zu herrschen.“<sup>9</sup> Weiters beinhaltet Gewalt ein „unrechtmäßiges Vorgehen, wodurch jemand zu etwas gezwungen wird“ oder „[gegen jemanden, etwas rücksichtslos angewendete] physische oder psychische Kraft, mit der etwas erreicht wird.“<sup>10</sup>

In beiden Fällen lässt sich eine gewisse Art von erzwungenem Gehorsam und Hierarchiebildung feststellen. Die Partei, welche die Macht innehat, setzt sich über die unterlegene Partei hinweg.

---

<sup>6</sup> Wahl, Klaus: Aggression und Gewalt: Ein biologischer, psychologischer und sozialwissenschaftlicher Überblick. Heidelberg: Spektrum Verlag 2009. S.2

<sup>7</sup> vgl. Krämer, Sybille: Sprache als Gewalt oder: Warum verletzen Worte? In: Hermann, Steffen K. / Krämer, Sybille / Kuch, Hannes (Hg.): Verletzende Worte, Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: transcript Verlag 2007. S.31-34

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> <http://www.duden.de/rechtschreibung/Gewalt> (27.11.2015)

<sup>10</sup> <http://www.duden.de/rechtschreibung/Gewalt> (27.11.2015)

## 1.2 Aggression

Von den ältesten schriftlichen Zeugnissen der Menschheitsgeschichte bis zu modernen Medien sind Gewalt und Aggression allgegenwärtig. Menschliche Aggression ist etwas seit jeher Ambivalentes. Sie fasziniert durch die von ihr freigesetzten Emotionen und Affekte. Von Schrecken, Furcht, Schauer, Wut und Ohnmacht über Rebellion und Schadenfreude bis hin zur Lust grenzt Aggression an ein breites Band an korrelierenden Emotionen. Ein nüchterner Blick auf die Aggression lässt erkennen, dass es sie schon immer gab und sie durchaus als evolutionäres Erfolgsrezept gelten kann. Das aggressive Durchsetzen der eigenen Triebe und Wünsche und die Ressourcenverschaffung, auch wenn andere dabei zu Schaden kamen, waren ein starker Motor im Kampf ums Überleben.<sup>11</sup> Eine Weiterentwicklung dieser Triebtheorie nimmt die Aggressions-Frustrationshypothese vor. Demnach entsteht Aggression auf eine erlebte Frustration, also eine Versagung des Triebwunsches. Die psychische Energie, die anfangs aufgewendet wurde, um ein Ziel zu erreichen, muss nach Nichterreichung abgebaut werden. Unter Umständen kann diese Energie zerstörerische Ausmaße annehmen, entweder gegen sich selbst, gegen andere oder gegen Objekte.<sup>12</sup> Berkowitz meint dazu, dass Aggression meist dann auf Frustration folgt, wenn ein aversives Erlebnis mit hoher Emotionalität gekoppelt ist. Demzufolge schlägt er vor, zwischen frustrationsinduzierter und proaktiver Aggression zu unterscheiden.<sup>13</sup> Lerntheoretiker wie Bandura, verweisen auf die Wichtigkeit eines Verstärkers und dessen Auswirkungen auf die Auftretenswahrscheinlichkeit aggressiver Reaktionen. Weiters kann aggressives Verhalten modifiziert werden, je nach Modell von dem es erlernt wird. Ähnlich sehen diesen Umstand Vertreter des „general aggression models“. Sie schließen aus verschiedenen Studien auf eine Interdependenz von biologischen Variablen, Umwelt und Persönlichkeitsstruktur.<sup>14</sup>

Viele unterschiedliche Disziplinen wie Psychologie, Soziologie und nicht zuletzt auch die Sprachwissenschaft setzen sich mit der Frage auseinander wie Aggression entsteht, was sie begünstigt und wie sie sich auswirkt. In der Aggressionsforschung hat Zimbardo unterschiedliche Zugangsweisen beschrieben, unter denen Aggressionsbereitschaft untersucht

---

<sup>11</sup> vgl. Wahl (2009), S.2.

<sup>12</sup> vgl. Bonacchi, Silvia: Sprachliche Aggressionen beschreiben, verstehen und erklären. In: Bonacchi, Silvia (Hg.): Verbale Aggression, Multidisziplinale Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache, Berlin: De Gruyter 2017. S.7

<sup>13</sup> Berkowitz, Leonard: „Some Aspects of Observed Aggression“. In: Journal of Personality and Social Psychology 2 (3) (1956), S.359-369.

<sup>14</sup> vgl. Bonacchi (2017), S. 7-8.

werden kann.<sup>15</sup> Diese unterschiedlichen Ebenen verdeutlichen, dass sich die Aggressionsforschung mit einem sehr komplexen, vielschichtigen Phänomen auseinandersetzt. Vor allem für Sprachwissenschaftler ist Aggression in der Sprache ein relativ neuer und schwieriger Forschungsgegenstand:

„Sprachliche Aggression rückte erst in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses der Pragmalinguistik, einer linguistischen Disziplin, die sich vor allem mit der handlungsleitenden Dimension von Äußerungsakten und der beziehungsgestaltenden Funktion von Sprache befasst.“<sup>16</sup>

Unsicherheiten in der Definition und Auslegung von Aggression und undeutliche begriffliche Abgrenzungen von verschiedenen Formen der sprachlichen Aggression macht dieses Feld für Forscher herausfordernd.<sup>17</sup>

### 1.3 Die Verbindung von Sprache und Gewalt

Unterschiedlichste Disziplinen wie Kulturwissenschaften und Genderwissenschaften<sup>18</sup> haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Trennung von Sprache und Gewalt zu beheben und herauszuarbeiten, was Gewalt und Sprache verbindet. Kuch und Hermann sprechen von drei verschiedenen Ansätzen, in die sie die unterschiedlichen Verhältnisse von Sprache und Gewalt einteilen, nämlich: (1) Gewalt und Sprache, (2) Gewalt der Sprache und (3) Gewalt durch Sprache. Diese Bereiche dürfen jedoch nicht getrennt voneinander gesehen werden. Sie greifen ineinander über und beeinflussen sich wechselseitig.<sup>19</sup>

- (1) Gewalt und Sprache: Das Verhältnis von Gewalt und Sprache kann in 2 Denkansätzen gebündelt werden. Im ersten wird von einer gewissen Nachträglichkeit der Sprache gesprochen. Sprache kann Gewalt demnach nur nachträglich beschreiben. Oftmals endet das in der Unfähigkeit der Opfer, die Gewaltakte, die sie erfahren haben, in Worte zu fassen.<sup>20</sup> Polar dazu wird aber auch von einer Vorgängigkeit der Sprache gesprochen. Hier wird argumentiert, dass das, was wir als Gewalt erfahren immer diskursiv

---

<sup>15</sup> Bierhoff, Hans-Werner: Sozialpsychologie: ein Lehrbuch. Stuttgart: Kolhammer 2006. S.167.

<sup>16</sup> Bonacchi (2017), S.14.

<sup>17</sup> vgl. Bonacchi (2017), S.3.

<sup>18</sup> vgl. Hermann, Steffen K. / Kuch, Hannes: Verletzende Worte. Eine Einleitung, In: Hermann, Steffen K. / Krämer, Sybille / Kuch, Hannes (Hg.): Verletzende Worte, Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: transcript Verlag 2007. S.13-22.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Ebd.

konstruiert wird. Als Beispiel wird dafür die Drohung genannt und das Gelingen ihrer Inszenierung.<sup>21</sup>

- (2) Gewalt der Sprache: Bei diesem Ansatz wird argumentiert, dass Gewalt nicht etwas ist, was mit Worten getan wird, sondern etwas ist, dass in der Struktur der Sprache liegt. Vertreter dieser Ansichten sind Derrida, Adorno und Foucault. Ihnen ist es gemein, dass sie die Sprache von Gewalt durchzogen sehen.<sup>22</sup>
- (3) Gewalt durch Sprache: Diese Perspektiven sehen Gewalt und Sprache nicht mehr intrinsisch verbunden, sondern Gewalt als eine Form des Handelns mit Sprache. Gewalt wird demnach vollzogen, indem etwas mit Worten getan wird. Darunter fallen unter anderem das Beschimpfen und Verfluchen.<sup>23</sup>

In dieser Arbeit wird vor allem der dritte Aspekt, Gewalt durch Sprache, relevant werden, wenn unterschiedliche Formen des gewaltvollen sprachlichen Handelns besprochen und analysiert werden. Besonderes Augenmerk wird auf das Beschimpfen anderer Menschen mit metaphorischen Pejorativa gelegt.

#### **1.4 Sprache als Handlung**

Um der Sprache die Macht zu geben, zu verletzen, muss ihr eine Handlungsmacht zu Grunde liegen. Der Philosoph und Begründer der Sprechakttheorie, John Langshaw Austin, postulierte, dass wir handeln indem wir sprechen.<sup>24</sup> Für seinen Schüler John Searles ist Sprache „nicht das, was genutzt wird, sondern das, was sie auf bestimmte Art einsetzt, also der Sprachprozess als regelgeleitete Form des Verhalten.“<sup>25</sup>

Jürgen Habermas schreibt in seiner Kommunikationstheorie, dass das, was das Sprechen handelnd hervorbringt, soziale Fakten sind, die auf ein gewisses Maß an Anerkennung angewiesen sind.<sup>26</sup>

---

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> vgl. Austin, John Langshaw: Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart 1979.

<sup>25</sup> vgl. Franz, Norman: Die Sprechakttheorie nach Austin und Searle: Äußerungen als Handlung. Hamburg: diplomica Verlag 2014. S.44

<sup>26</sup> vgl. Krämer, (2007), S.32.

Sybille Krämer meint zusammenfassend: „Wir reden nicht nur über die Welt, sondern konstituieren unsere Welt als eine soziale Welt auch durch unser Reden: zu sprechen heißt, eine Beziehung zu den Angesprochenen aufzunehmen und einzugehen.“<sup>27</sup>

Sprache ist demnach nicht nur ein Werkzeug zur Beschreibung der Welt, sondern dient der Wirklichkeitskonstruktion. Dieses soziale Konstrukt entsteht nicht allein durch die Gestaltung eigener Äußerungen, sondern besonders durch den interaktiven und prozessualen Charakter von Kommunikation und Sprache.<sup>28</sup>

## 1.5 Sprachliche Gewalt

Sprachliche Gewalt wird oftmals als Grenzfall menschlicher Kommunikation gehandhabt, ist in ihrem Auftreten jedoch mannigfaltig und alltäglich. Unzählige vergangene und gegenwärtige Kulturen kennen unterschiedliche Formen von Spott, Lästerung und Beschimpfung, die daher als ubiquitäres und soziales Phänomen gelten dürfen. Andererseits werden Situationen, in denen es zu verbalen Ausschreitungen kommt, als Normüberschreitung und Sonderfall zwischenmenschlicher Kommunikation angesehen. Eine Normüberschreitung, welche auf Grund ihrer Häufigkeit und Allgegenwart gesellschaftliche Normen umreißt und umschreibt.<sup>29</sup> Gewalt wird im sprachlichen Kontext als einen Angriff auf den symbolischen Körper einer Person verstanden. Mit Gewalt an sich, geht eine Veränderung der physischen oder sozialen Position der betroffenen Person einher, die als schmerzhaft oder verletzend aufgefasst werden kann, insofern sie die soziale Identität der Betroffenen bedroht.<sup>30</sup> Trömel-Plötz meint, dass Sprache und Gewalt sich in einem prekären Gegensatz gegenüberstehen: „Sprachliche Gewalt erscheint unter diesem Blickwinkel als eine abgeleitete, sekundäre Form einer als eigentlich gedachten physischen Gewalt, die ihre verletzende Kraft gerade aus dieser physischen Gewalt rekrutiert.“<sup>31</sup>

---

<sup>27</sup> Krämer, (2007), S.32.

<sup>28</sup> vgl. Scharloth, Joachim: Sprachliche Gewalt und soziale Ordnung: Metainvektive Debatten als Medium der Politik. In: Klinker, Fabian / Scharloth Joachim (Hg.): Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 2018. S.7.

<sup>29</sup> vgl. Klinker, Fabian / Joachim Scharloth u.a.: Editorial. In: Klinker, Fabian / Scharloth Joachim (Hg.): Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 2018. S.1.

<sup>30</sup> ebd.

<sup>31</sup> Trömel-Plötz, Senta (Hg.): Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen. Frankfurt a. M. 1984. S.15, 50.

Eine besondere Rolle spielt nach Krämer auch das kulturelle System, in das sprachliche Handlungen eingebettet sind:

„Einer einzelnen Äußerung ist (zumeist) ihre verletzende Kraft gar nicht abzulesen; ihre Semantik bleibt opak gegenüber dem ihr eigenen Kränkungsgehalt. Erst die Pragmatik einer Äußerung, wer also zu wem unter welchen Umständen was und vor allem: wie gesagt hat, kann die Verletzungsdimension einer Rede enthüllen. Verletzende Worte sind nicht einfach Bestandteil der Sprache als System, sondern sie sind ein Phänomen des kulturell eingebetteten Sprachgebrauches.“<sup>32</sup>

Die Verbindung von gewaltsamem Potential und der verletzenden Kraft der Sprache hebt Posselt hervor: „Wir können mit Sprache nicht nur Gewalt beschreiben, ausdrücken oder artikulieren, sondern auch Gewalt ausüben und anderen Gewalt zufügen. Sprache besitzt, kurz gesagt, nicht nur ein gewaltsames Potential, sondern auch eine verletzende Kraft.“<sup>33</sup>

Da der Mensch ein sprachliches Wesen ist,<sup>34</sup> so ist es nicht verwunderlich, dass der Großteil aggressiven, zwischenmenschlichen Verhaltens verbaler Natur ist.<sup>35</sup> Verbale Gewalt trifft oft schlimmer und tiefer als physische und kann laut Gustav Hans Graber zu den primitivsten Formen sadistischer Bestätigung gezählt werden.<sup>36</sup> Mehrere Studien haben gezeigt, dass Sprache und physische Aggression in enger Wechselwirkung stehen. Sprache kann hemmend oder steigernd wirken und als Ersatzhandlung dienen.<sup>37</sup> Neben der Vielzahl an indirekten verbalen Angriffen wie Verdächtigung, Verleumdung und Denunziation überwiegen in ihrer Häufigkeit doch die Ausformungen an direkter verbaler Aggression wie Drohungen, Herausforderungen, Verfluchung, Verwünschung und Beschimpfung, um nur einige zu nennen.

---

<sup>32</sup> Krämer, (2007), S.35.

<sup>33</sup> Posselt, Gerald: Sprachliche Gewalt und Verletzbarkeit, Überlegungen zum aporetischen Verhältnis von Sprache und Gewalt. In: Alfred Schäfer / Christiane Thompson (Hg.): Gewalt, Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag 2011. S.96.

<sup>34</sup> vgl. Hermann, Steffen Kitty, Kuch, Hannes: Symbolische Verletzbarkeit und Sprachliche Gewalt, In: Hermann, Steffen K. / Krämer, Sybille / Hannes Kuch (Hg.): Verletzende Worte, Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: transcript Verlag 2007. S. 181.

<sup>35</sup> vgl. Kiener (1983), S.27.

<sup>36</sup> vgl. Graber, G.H.: Zur Psychoanalyse des Fluches, Psychoanalytische Bewegung. N3. 1931. S.62

<sup>37</sup> vgl. Kiener (1983), S.121.

## 1.6 Zustandekommen sprachlicher Gewalt

Die Annahme, mit Sprache Gewalt zufügen zu können bzw. verletzen zu können, lässt meinen, man könne sich ihrer Macht nicht erwehren. Einerseits kann sprachliche Gewalt im Gegensatz zu physischer Gewalt nicht aufgezwungen werden. Sie ist auf die Mitwirkung der Adressierten und die legitimierende, ratifizierende, autoritäre Kraft von Dritten angewiesen.<sup>38</sup> Beschimpfungen und Verwünschungen können den Adressierten also nur insofern verletzen, als dieser es auch zulässt. Im Alltag Betroffener ist die Vulnerabilität oft klar einer Opferrolle zugeschrieben. Die Auswirkungen sprachlicher Gewalt werden eher der Empfindsamkeit der Opfer zugeschrieben, während die Auswirkungen physischer Gewalt meist den Tätern zugeschrieben werden. Die Vorwürfe Scherze nicht zu verstehen, oder Aussagen zu persönlich zu nehmen sind typische Versuche der Täter, gewaltsame sprachliche Akte zu verharmlosen und zu negieren.<sup>39</sup> Das Zustandekommen von sprachlichen Verletzungen schreibt Krämer der Doppelkörperlichkeit von Personen zu.<sup>40</sup> Personen haben demnach einen physisch-leiblichen und einen sozial-symbolisch konstituierten Körper. Unser symbolischer, wie auch unser physischer Körper nehmen im Moment unserer Geburt ihren Ort im sozialen Netzwerk ein. Das macht den Menschen auf zweifache Weise verwundbar und anfällig für Verdrängung und Vertreibung. Physische Attacken greifen unseren physisch-leiblichen Körper an und verbale Attacken unseren sozial-symbolischen.<sup>41</sup>

Um im Anschluss die unterschiedlichen Arten der personenbezogenen verbalen Angriffe zu erörtern, soll zuerst ein Blick auf die systematische Klassifizierung des aggressiven Wortschatzes geworfen werden.

## 1.7 Pejorative Lexik

Unter pejorativen Lexemen versteht man jene Lexeme, die in Streitgesprächen zu Schimpfwörtern werden können, im illokutiven Sprechakt hingegen reinen Beschreibungscharakter haben.<sup>42</sup> In dem Satz „Sie bezeichnete X als Sau“ wird lediglich eine Äußerung wiedergegeben, ohne dem Wunsch den Adressaten damit zu verletzen. Sau fungiert

---

<sup>38</sup> vgl. Klinker (2018), S.1.

<sup>39</sup> vgl. Hermann / Kuch (2007), S.8.

<sup>40</sup> vgl. Krämer (2007), S.36-37.

<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> vgl. Havryliv, Oksana: Verbale Aggression, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag 2009. S.61.

in dieser Konstellation als pejoratives Lexem, nicht aber als Schimpfwort an sich.<sup>43</sup> Nach Kiener sind pejorative Lexeme Wörter, mit negativer emotionaler Bedeutung, die häufig zur Beschimpfung verwendet werden.<sup>44</sup>

### 1.7.1 Klassifikation pejorativer Lexik bei Aman und Kiener

Die erste Gruppe der zu Beschimpfungen gebrauchten Worte, umfasst die formalen Schimpfworte, die nur eine pejorative Bedeutung haben. Diese Worte können unterschiedlich gebildet werden. Bei der Substantivierung werden aus Verben oder Adjektiven Nomen gebildet (zum Beispiel „Besoffener“). Auch durch das Zufügen einer abwertenden Vorsilbe an eine neutrale oder positive Stammsilbe werden formale Pejorativa gebildet. Folgende abwertende Präfixe werden besonders häufig gebraucht: Dreck-, Mist-, Sau-, Scheiß-, Laus-, Voll-, etc. Ähnlich den abwertenden Präfixen können auch Suffixe an ein Stammwort angefügt werden. Darunter fallen zum Beispiel: -berger, -el, -heini, -ian, etc.<sup>45</sup>

In der zweiten Gruppe beruht die pejorative Bedeutung auf dem Vergleich der beschimpften Person mit anderen Personen, Tieren oder Gegenständen, deren negativer und minderer Wert bekannt ist und als vorausgesetzt angenommen werden kann. Dieses verbindende Element ist das tertium comparationis. Der Vergleich wird direkt und ohne Vergleichswörtern getätigt. Da es sich dabei also um Metaphern handelt, wird diese Gruppe auch metaphorische Pejorativa genannt.<sup>46</sup> Metaphorische und formale Pejorativa sind in den verschiedenen Sprachen mit unterschiedlicher Häufigkeit verteilt. Metaphorische Pejorativa überwiegen in den Sprachen, welche ein geringeres Ausmaß an passenden Bildungselementen, wie bereits negativ besetzten Prä- und Suffixen, haben<sup>47</sup>. Die Bedeutung der Lexeme kann durch die Verbindung mit einem bestimmten Adjektiv zusätzlich verstärkt werden.

Aman unterteilt diese Adjektive in verstärkende, formelhafte, bestimmende und unstatthafte Adjektive.<sup>48</sup> Bei den verstärkenden besteht eine große Freiheit und sie können nach Belieben den Lexemen beigelegt werden. Aus einer großen Anzahl bedeutungsähnlicher Adjektive kann

---

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> vgl. Kiener (1983), S. 140.

<sup>45</sup> vgl. Aman, Reinhold: Bayrisch-österreichisches Schimpfwörterbuch. Lexikon der Schimpfwörter. Psychologisch-sprachliche Einführung in das Schimpfen. Die bayrisch-österreichische Sprache. München: Süddeutscher Verlag 1972. S.172-174.

<sup>46</sup> vgl. Kiener (1983), S.141.

<sup>47</sup> vgl. Kiener (1983), S.143.

<sup>48</sup> vgl. Aman (1972), S.179-180.

ein passendes gewählt werden. Bei formelhaften Verbindungen wird ein bestimmtes Adjektiv mit einem bestimmten Nomen verbunden und sie treten gemeinsam auf. Bestimmende Kombinationen treten bei Wörtern auf, die kein allgemeingültiges tertium comparationis, keine allgemeingültige angedachte Eigenschaft, besitzen, so wie Hund oder Kerl. Unstatthafte Verbindungen passen aus inhaltlichen oder formalen Gründen nicht zueinander, können adverbial jedoch gebildet werden.<sup>49</sup> Auffallend ist weiters, dass eine allgemeine Entwicklung hin zur Kürze bei den beliebtesten pejorativen Lexemen festgestellt werden kann. Dies fällt besonders bei Worten wie Arsch, Sau, Schwein oder Depp auf. Diese Tendenz lässt sich auch gut auf das Dampfkesselprinzip des Affektstaus übertragen. Die angestauten, nach Entladung drängenden Affekte suchen sich den Weg des geringsten Widerstandes und deshalb den schnellsten Weg. Dabei kommen einsilbige Worte aufgrund ihrer Kürze und dadurch erleichterten Artikulation vermehrt zum Einsatz.<sup>50</sup>

### 1.7.2 Klassifikation pejorativer Lexik bei Havryliv

Um sich einen Überblick über die große Anzahl an pejorativen Lexemen zu verschaffen, entwickelte Havryliv unterschiedliche Ordnungssysteme.

- I. Im ersten Schritt erfolgt eine Klassifikation nach den Angriffspunkten, auf die pejorative Lexeme gerichtet werden.<sup>51</sup>
  - (1) Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen der Adressaten: Darunter fallen Worte wie Schmeichler, Schwätzer, dummer Mensch, liederliches Weib usw. Hervorgehoben werden soll, dass es in dieser Gruppe weitaus mehr Worte gibt, die sich rein gegen Frauen richten und dass diese vulgärer und stärker ausfallen als ähnliche Worte, die sich gegen Männer richten.<sup>52</sup>
  - (2) Aussehen, körperliche Gebrechen und Alter der Adressaten: Darunter fallen Worte wie Krüppel, alte Schachtel, Fettsack, dicke Kuh, etc.<sup>53</sup>
  - (3) Universale Schimpfwörter: Havryliv weist darauf hin, dass universale Schimpfwörter in praktisch allen Sprachen vorkommen. Universale Pejorativa vermitteln eine allgemeine

---

<sup>49</sup> vgl. Aman (1972), S.180

<sup>50</sup> vgl. Kiener (1983), S.143

<sup>51</sup> vgl. Havryliv (2009), S. 35-40.

<sup>52</sup> Ebd.

<sup>53</sup> Ebd.

negative Charakteristik des Adressaten und können in jeder Situation, unabhängig vom emotionalen Auslöser der jeweiligen Situation, verwendet werden. Kennzeichnend für diese Gruppe ist ihre Verschwommenheit. Sie sind leicht zu verallgemeinern und ihr Wortinhalt ist unscharf. Diese Unschärfe entsteht durch eine Verschiebung von emotivem und deskriptivem Sem. Weiters wird zwischen den Geschlechtern unterschieden. Es gibt universale Pejorativa für Frauen (Miststück, Sauweib, Kuh) und für Männer (Scheißkerl, Mistkerl, Dreckskerl). Sie werden meist dann verwendet, wenn Sprecher und Adressat einander fremd sind.<sup>54</sup>

- (4) Regional- und Nationalschelten: Unter Regionalschelten fallen Worte die Personen benachbarter Regionen verwenden oder Stadtbewohner gegenüber Landbewohnern und umgekehrt (Bauer, Gscherter, Burgenländer, etc.) Unter Nationalschelten fallen Worte wie gegen Angehörige einer fremden Nation verwendet werden (Piefke, Ösi, etc.).<sup>55</sup>
- (5) Berufsschelten: Darunter fallen Worte, die den Beruf einer Person zum Inhalt haben. Kiener streicht heraus, dass sich die Häufigkeit einer Berufsschelte steigert, wenn der Beruf öffentlich und bedeutsam ist und sobald er in das Leben der Bevölkerung eingreift (Bullenschwein, etc.).<sup>56</sup>

## II. Im nächsten Schritt werden Worte nach der Struktur ihrer lexikalischen Bedeutung klassifiziert.

Pejorative Lexeme enthalten eine emotionale Komponente, wodurch sie zu den emotiven Lexemen zählen. In der Struktur pejorativer Lexik sind signifikativer und konnotativer Bedeutungsaspekt sehr stark verwoben. Der signifikative Aspekt, also der Kern der ursprünglichen Wortbedeutung, tritt oftmals hinter den konnotativen Aspekt, also Gefühle und Zustände des Sprechers, die übermittelt werden sollen, zurück.<sup>57</sup>

Hat ein Lexem in seinem signifikativen Aspekt ein negativ einschätzendes Sem und in seinem konnotativen Aspekt ein negativ emotives Sem spricht Havryliv von einem einschätzenden Pejorativ. Diese Lexeme äußern die negative Sicht des Sprechers gegenüber dem Adressaten

---

<sup>54</sup> Ebd.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Ebd.

<sup>57</sup> vgl. Havryliv Oksana, Pejorative Lexik, Untersuchungen zu ihrem semantischen und kommunikativ-pragmatischen Aspekt am Beispiel moderner deutschsprachiger, besonders österreichischer Literatur, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag 2003. S.27.

und verweisen auf dessen negative Eigenschaften (Speichellecker, Schlampe, etc.). Im Unterschied zu den einschätzenden Pejorativa enthalten Affektiva kein negativ einschätzendes Sem im signifikativen Aspekt, sondern nur ein negativ emotives Sem im konnotativen Aspekt. Dieses drückt die negativen Emotionen des Sprechers gegenüber dem Adressaten aus und richtet sich meist gegen sein Äußeres, Alter, Beruf oder Geschlecht. Der Adressat wird mit Eigenschaften bedacht, die an und für sich nicht negativ sind (Bohnenstange, Schachtel, etc.). Zuletzt nennt Havryliv noch die negativ-einschätzenden Pejorativa, die kein emotives Sem aufweisen. Sie verfügen nur über das negativ-einschätzende Sem im signifikativen Aspekt und bekommen ihre emotive Bedeutung erst in der konkreten Situation (Hure, Dieb, etc.).<sup>58</sup>

III. Bei der Klassifikation nach morphologisch-semantischen Kriterien werden nicht abgeleitete, strukturell-abgeleitete und semantisch-abgeleitete Pejorativa unterschieden.

Nicht-abgeleitete Pejorativa verfügen über eine pejorative Bedeutung (Hure, Nutte, Bengel, etc.).<sup>59</sup>

Strukturell-abgeleitete Pejorativa zeichnen sich durch unterschiedliche Modelle und Kompositionen aus.<sup>60</sup> Durch Affigierung werden Bedeutungselemente vor oder hinter einem neutralen Lexem angefügt. Werden sie vor dem neutralen Lexem angehängt, spricht man von Präfigierung (Erzgauner, Unmensch, etc.).<sup>61</sup> Werden sie nach dem neutralen Lexem angehängt, spricht man von Suffigierung (Dummchen, Scheißer, etc.).<sup>62</sup> Oft werden in der deutschen Sprache Modelle mit Halbaffixen verwendet.<sup>63</sup> Unterschieden wird in Modelle mit pejorativem Halbpräfix und neutralem Lexem (Scheißkerl, Dreckskind etc.), in Modelle mit pejorativem Halbpräfix und pejorativem Lexem (Scheißtrottel, Drecksau etc.), in Modelle mit neutralem Halbpräfix und pejorativem Lexem (Vollidiot, Oberdepp, etc.) und in Modelle mit Halbsuffixen (Tratschtante, etc.).<sup>64</sup> Zusammengesetzte pejorative Lexeme unterteilen sich in Determinativkomposita (Dorftrottel, Diplomatsau, etc.) und Kopulativkomposita (Idiotenschwein, etc.).<sup>65</sup>

---

<sup>58</sup> vgl. Havryliv (2003), S.28-31

<sup>59</sup> vgl. Havryliv (2009), S.47.

<sup>60</sup> Ebd.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> vgl. Havryliv (2009), S.47.

<sup>63</sup> vgl. Havryliv (2009), S.48.

<sup>64</sup> Ebd.

<sup>65</sup> vgl. Havryliv (2003), S.44-45.

Semantisch abgeleitete Pejorativa lassen sich in metaphorische und metonymische Pejorativa einteilen. Metonymische Pejorativa entstehen durch Übertragung. Dabei wird ein bestimmtes Körperteil zur Bezeichnung eines Menschen gebraucht (Fut, Beidl, etc.).

**III.** Eine weitere Möglichkeit Pejorativa einzuteilen ist die nach ihrem lexikalisch-semantischen Feld. Im Rahmen des lexikalisch-semantischen Feldes, lassen sich thematische Gruppen und synonymische Reihen bilden. Pejorativa werden nach Angriffspunkt und Adressat eingeteilt.<sup>66</sup>

Im praktischen Teil dieser Arbeit werden die erhobenen Pejorativa nach ihrem lexikalisch-semantischen Feld in Cluster eingeteilt werden, um eine Auswertung zu ermöglichen.

Da sich diese Arbeit vor allem mit metaphorischen Pejorativa, genauer den Tiermetaphern auseinandersetzt, sollen diese nun genauer beleuchtet werden.

### **1.8 Metaphorische Pejorativa**

Schimpfworte rekrutieren sich vor allem aus den metaphorischen und metonymischen Pejorativa. Die Lexeme dieser Gruppe haben zwei Bedeutungen. Die erste, ursprüngliche Bedeutung, welche mit der Zeit verloren gehen kann und die neue, übertragene Bedeutung. Oft werden diese Lexeme aus Fremdsprachen entlehnt, wobei häufig die ursprüngliche Bedeutung verloren geht und nur noch die übertragene in Verwendung ist.<sup>67</sup> Ein gutes Beispiel dafür ist das englische Wort *bitch*. Ursprünglich wurde als *bitch* eine weibliche Hündin, die vor allem für die Zucht eingesetzt wurde, bezeichnet. Zu einem Schimpfwort entwickelte es sich, als man es verwendete, um sexuell aktive Frauen abwertend mit läufigen Hündinnen zu vergleichen. Heute wird *bitch* nur noch von Züchtern für die Hündin verwendet. Als Pejorativ ist es jedoch sehr geläufig und wird gegen Frauen und Männer gleichsam verwendet. Solche metaphorischen Pejorativa können ihre Bedeutung mit der Zeit verändern. Erleben manche Worte durch Sinnverschiebung ein gewisses Maß an Aufwertung, kann die Bedeutung aber genauso gut abwertend werden. Als Beispiel für eine erfolgte Abwertung dient das oben erwähnte Wort *bitch*. Ein Beispiel für eine Aufwertung wäre der Begriff des Schelms. Heute wird eine schlaue, gerissene Person so bezeichnet, ursprünglich war es ein Tierleichnam oder Ausgestoßener.<sup>68</sup>

---

<sup>66</sup> vgl. Havryliv (2003), S.61.

<sup>67</sup> vgl. Kiener (1983), S.140.

<sup>68</sup> vgl. Aman (1972), S.168.

Der schematische Aufbau metaphorischer Pejorativa lässt sich besonders gut am Beispiel der Tiermetapher erklären: Hinter den meisten Metaphern steht eine allgemein anerkannte Behauptung z.B.: Das Schwein ist schmutzig. Der Vergleich erfolgt folgendermaßen: Du bist so schmutzig wie ein Schwein (Simile). Daraus entsteht das metaphorische Pejorativ: Schwein (Metapher).<sup>69</sup>

Demnach beschreibt eine Metapher einen gekürzten Vergleich zweier Dinge oder Wesen. Dabei wird eine, beiden gemeinsame, dominante Eigenschaft betont und hervorgehoben. Dieses gemeinsame Element bezeichnet man als tertium comparationis, welches bei Schimpfworten immer negativ ist. Im Falle des Lexems "Sau" ist die verwiesene Eigenschaft die körperliche und auch moralische Verkommenheit. Diese Eigenschaft ist somit dem Tier und dem mit dem Wort Sau beschriebenen Menschen eine gemeinsame. Ob diese Eigenschaften auf das Tier zutreffen ist weitestgehend irrelevant. Von Bedeutung ist nur, dass sich der Beschimpfte darüber klar ist, welche negativen Eigenschaften mit der Sau verbunden werden und dass diese Eigenschaften allgemein bekannt sind.<sup>70</sup> Wenn dem Beschimpften die Eigenschaften unbekannt sind, kann er jedoch möglicherweise aus Kontext, Intonation, Gestik und Mimik des Adressaten darauf schließen, dass es sich um ein Schimpfwort handelt.<sup>71</sup>

## **1.9 Klassifizierung metaphorischer Pejorativa**

Die in der Wissenschaft häufigste Form der Klassifizierung von metaphorischen Pejorativa ist die genealogische, in welcher die Pejorativa nach ihrer Herkunft gegliedert werden. Neben Havryliv verwenden dieses Schema auch Aman und Kiener.<sup>72</sup> Die Fülle an Herleitungsmöglichkeiten setzt sich aus verschiedenen Bereichen des täglichen Lebens zusammen.

Tierbezeichnungen, Pflanzen, Alltagsgegenstände, Speisen und Lebensmittel, Fäkalien und Ausscheidungen, historische, mythologische und literarische Gestalten, Vor- und Nachnamen, Nationalitäten und Herkunft, Lexeme zur Bezeichnung körperlicher und geistiger Gebrechen sowie Handlungen an sich, finden sich als Inhalt metaphorischer, pejorativer Lexeme wieder.<sup>73</sup>

---

<sup>69</sup> vgl. Aman (1975), S.170.

<sup>70</sup> vgl. Havryliv (2009), S.49.

<sup>71</sup> vgl. Havryliv (2003), S.47.

<sup>72</sup> vgl. Havryliv (2009), S.49.

<sup>73</sup> vgl. Havryliv (2009), S.51.

Eine im gegenständlichen Forschungsbereich interessante Gattung der pejorativen Lexeme stellt nach Havryliv die der Tierbezeichnungen dar: „Die größte Gruppe bilden metaphorische pejorative Lexeme, deren direkte Bedeutung mit den Tierbezeichnungen verbunden ist.“<sup>74</sup>

### **1.10 Tiermetaphorik**

Kiener postulierte bereits 1983, dass der romanische Wortschatz vor allem animalische Schimpfworte aufweist.<sup>75</sup> Tierbeschimpfungen fallen nach Havryliv aufgrund ihres metaphorischen Aufbaus in die Klasse der semantisch abgeleiteten pejorativen Lexik.<sup>76</sup> Die Tiergattungen, die bei der Bildung pejorativer Lexeme verwendet werden, setzen sich aus allen Bereichen der Tierwelt zusammen. Die häufigsten Worte stammen aus der Gattung unserer Haus- und Nutztiere, finden sich aber auch im Bereich der Vögel, Kriechtiere, Insekten und exotischen Tiere.<sup>77</sup> Die angenommenen Eigenschaften, mit denen die Tiere bedacht werden, können sich von Sprache zu Sprache unterscheiden. So können einem Tier mehrere vermeintliche Attribute zugeschrieben werden. Ist ein Tiername in einer Sprache an sich ein pejoratives Lexem, kann er in einer anderen Sprache ein Ausdruck von Achtung oder Zuneigung sein.<sup>78</sup> Daher sind bei der Verwendung von Tierbezeichnungen als Schimpfworte kulturelle Unterschiede zu verzeichnen. Sind bei uns Worte wie Ochs, Kuh oder Rindvieh im täglichen Gebrauch, kommen sie bei gewissen westafrikanischen Stämmen gar nicht vor, da diese Tiere einen besonderen Stellenwert einnehmen und als wertvoller Besitz angesehen werden.<sup>79</sup>

### **1.11 Aggressive Sprechakte**

Die unterschiedlichen Formen, mit denen durch Sprache verletzt werden kann, werden unter dem Terminus „Aggressive Sprechakte“ zusammengefasst. Ziel des aggressiven Sprechaktes, der durch negative Empfindungen seitens des Sprechers ausgelöst wird, ist entweder die Erniedrigung beziehungsweise Verletzung des mit der negativen Botschaft bedachten Gegenübers, oder das Abreagieren negativer Emotionen des Senders oder beides.<sup>80</sup> Wichtig ist nicht mehr die objektive Wahrheit der Mitteilung, sondern nur noch die subjektiven

---

<sup>74</sup> Havryliv (2003), S.47.

<sup>75</sup> vgl. Kiener (1983), S.141.

<sup>76</sup> vgl. Havryliv (2009), S.49.

<sup>77</sup> vgl. Havryliv (2009), S.49-50.

<sup>78</sup> vgl. Havryliv (2003), S.50.

<sup>79</sup> vgl. Aman (1973), S.162.

<sup>80</sup> vgl. Havryliv (2009), S.22.

Empfindungen der Akteure: „Das sprachliche Zeichen bezieht sich hier nicht auf eine Gegebenheit in der objektiven Welt, sondern auf das subjektive Empfinden der an der Sprechhandlung beteiligten. Es werden keine nachprüfbaren Aussagen gemacht, keine sachlichen Informationen gegeben etc. Wahr falsch Kriterien werden außer Kraft gesetzt.“<sup>81</sup>

Die Sprechakte der verbalen Aggression gehören, da Gefühle und Einstellungen des Sprechers übermittelt werden, zur Kategorie der Expressiva.<sup>82</sup> Zu den grundlegenden Sprechakten der verbalen Aggression zählen Verfluchung, Fluchen, Drohen, Verwünschungen, aggressive Aufforderungen und Beschimpfungen.<sup>83</sup> Nach Austins Sprechakttheorie beinhalten Beschimpfungen immer den perlokutiven Versuch den Adressaten zu beleidigen. Der perlokutive Sprechakt äußert sich dadurch, dass beim Adressaten ein vom Sprecher erwünschter Effekt eintritt. Allein dadurch, dass eine Äußerung getätigt wird, kann der Effekt eintreten, erfolgreich allerdings nur dann, wenn sich der Adressat auch wirklich beleidigt oder erniedrigt fühlt:

„[...] sind Perlokutionen das Ergebnis erfolgreicher Beeinflussung von Einstellung, Gefühlen oder Handlungen des Adressaten. Sie sind keine Handlungen, sondern das Erreichen des Ziels von Handlungen beim Adressaten und basieren immer auf Handlungen, nämlich auf ‚perlokutiven Versuchen‘.“<sup>84</sup>

Diese perlokutiven Effekte werden jedoch auch im Sprecher hervorgerufen. Der Sprecher empfindet bereits während, spätestens aber nach der Beschimpfung, eine gewisse Erleichterung beziehungsweise Katharsis. Weiters treten beim Sprecher, nachdem der gewünschte Effekt der Erniedrigung beim Adressaten eingetreten ist, Empfindungen von Selbstzufriedenheit, Genugtuung oder Schadenfreude ein.

Ich werde nun kurz die gängigsten aggressiven Sprechakte nach Havryliv beschreiben, um mich im Anschluss dem Sprechakt der Beschimpfung genauer zu widmen.

---

<sup>81</sup> Ermen, Ilse: Fluch-Abwehr-Beschimpfung, Pragmatik der formelhaften verbalen Aggression im Serbokroatischen, Wien: Peter Lang Verlag 1996. S.16

<sup>82</sup> vgl. Havryliv (2009), S.22.

<sup>83</sup> vgl. Ebd.

<sup>84</sup> vgl. Havryliv, (2003), S.87

### **1.11.1 Fluch**

Der Fluch ist ein aggressiver Sprechakt der nicht an einen Adressaten, sondern an eine Situation oder einen Sachverhalt gerichtet wird und eine rein emotive Funktion, das Abreagieren von Emotionen, erfüllt. Charakteristisch für den Fluch ist sein ambivalenter Charakter. Er kann zur Äußerung positiver wie auch negativer Emotionen herangezogen werden. Manchmal verschwimmen die Grenzen zwischen den Sprechakten Beschimpfung und Fluch. Flüche werden auch dann verwendet, wenn sich der Sprecher erschreckt oder über etwas wundert. Viele Fluchworte aus dem Englischen (Fuck, Shit, etc.) haben Einzug in die deutsche Sprache gehalten<sup>85</sup>.

### **1.11.2 Drohung**

Nach Havryliv lassen sich Drohungen je nach Klassifikationskriterium in unterschiedliche Gruppen einteilen. Die einfache Drohung ermöglicht das Abreagieren negativer Emotionen. Im Gegensatz zum Sprechakt Fluch ist die Drohung allerdings an einen Adressaten gerichtet. Die Drohung kann auch als Ersatzhandlung einer aggressiven, physischen Handlung verstanden werden. Der Sprecher teilt dem Adressaten mit, was er ihm gerne antun oder wünschen würde. Ziel ist es auch im Adressaten Angst zu erwecken. Erst wenn das gelungen ist und der Adressat daraufhin so handelt, wie es der Sprecher durch die Drohung bezwecken wollte, ist die Drohung erfolgreich. Eine bedingte Drohung beinhaltet weiters Sanktionen, die ihre Wirkung entfalten, wenn die Verbote oder Befehle des Sprechers vom Adressaten nicht anerkannt oder ausgeführt werden. Weiters werden Drohungen in reale und unreal eingeteilt. Reale Drohungen sind solche, die der Sprecher auch wirklich realisieren kann (Ich hau dich, etc.). Irreale Drohungen sind im Gegenteil dazu vom Sprecher nicht wirklich realisierbar (Ich rei dich auseinander, etc.).<sup>86</sup>

### **1.11.3 Verwünschung**

Im Sprechakt Verwünschung wird dem Adressaten vom Sprecher Unheil und Pech gewünscht. Die Erfüllung von realistischen Verwünschungen (dir sollen alle Zähne ausfallen, etc.) ist im Allgemeinen vorstellbar, während die meisten anderen Verwünschungen eher die Form einer festen Redensart haben (der Teufel soll dich holen, etc.). Ausschlaggebend bei

---

<sup>85</sup> vgl. Havryliv, (2003), S.125-127.

<sup>86</sup> vgl. Havryliv (2003), S.129-132.

Verwünschungen ist das Vorhandensein eines Sprechers, eines Adressaten und eines irrealen Zuhörers, der für die Verwirklichung des in der Verwünschung geforderten Unglücks zuständig ist.<sup>87</sup>

#### **1.11.4 Aggressive Aufforderung**

Der Übergang von Verwünschung, Drohung und aggressiver Aufforderung ist fließend. Oft treten aggressive Aufforderung gemeinsam mit Beschimpfungen auf.<sup>88</sup> Havryliv unterscheidet verschiedene Intentionen, die diesen komplexen kommunikativen Handlungen zugrunde liegen können.<sup>89</sup> Sie werden unter anderem in Imperativsätzen realisiert.<sup>90</sup>

#### **1.11.5 Beschimpfung**

Das Schimpfen an sich ist ein verbaler Angriff durch abwertende und beleidigende Worte. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten. Aggressoren können sich grundsätzlich neutraler Worte bedienen, auf Ironie zurückgreifen oder formelhafte Wendungen, sogenannte Invektiva gebrauchen. Der aggressive Akt der Beschimpfung kann in verschiedene Unterkategorien eingeteilt werden. Zunächst ergibt sich eine Einteilung in monologisches und dialogisches Schimpfen. Der erste Fall monologischen Schimpfens zerfällt einerseits in einfache Unmutsäußerungen, wobei die abfälligen Worte nicht an eine bestimmte Person gerichtet sind, andererseits in solche, die an eine bestimmte Person gerichtet sind, welche sich zum gegebenen Zeitpunkt jedoch nicht an derselben Örtlichkeit aufhält wie der Schimpfende. Der zweite Fall monologischen Schimpfens kann nur eintreten, wenn eine Asymmetrie zwischen Täter und Opfer besteht, wenn also der Täter vor der Gegenreaktion des Opfers aufgrund hierarchischer Positionierung geschützt ist. Dialogisches Schimpfen geht von einer Symmetrie der Sprecher aus. In einem Fall gehen die Beschimpfungen als Vorspiel der physischen Auseinandersetzung voraus. Im anderen Fall soll die Beschimpfung stellvertretend für die physische Gewalt und als Mittel, Feindseligkeiten auszutragen, wirken.<sup>91</sup> Das Beschimpfen fällt unter den Sprechakt der invektiven Apostrophe, der beleidigenden, erniedrigenden Anrufung.

---

<sup>87</sup> vgl. Havryliv (2003), S.128.

<sup>88</sup> vgl. Havryliv (2003), S.133.

<sup>89</sup> vgl. Havryliv (2009), S.124.

<sup>90</sup> vgl. Havryliv (2003), S.133.

<sup>91</sup> vgl. Kiener (1983), S.123-124.

„Generell sind sie der Ausdruck der feindlichen Einstellung gegenüber einer anderen Person, ihr Ziel ist meist die Schädigung des Gegenübers.“<sup>92</sup>

Eigentlicher Sinn und Zweck der Beschimpfung ist es, das Selbstwertgefühl des Gegenübers zu verletzen und es mit den bedachten Wörtern zu erniedrigen. Das Hierarchiegefälle zwischen dem Schimpfenden und dem Beschimpften soll sich zugunsten des Schimpfenden verlagern. Die Beschimpfungen treten oftmals in Form von Aussagesätzen auf. In der Form von „Du bist ein Schwein“, sollen mit der Beschimpfung Aussagen über das Verhältnis von Sprecher und Adressat vollzogen werden, sie sind also nur pseudo-assertiv. In der Hitze des Streitgesprächs werden diese Aussagesätze oftmals auf den Kern der Aussage verringert. Von dem metaphorischen Vergleich des Beschimpften bleibt nur noch das Sinnbild in Form des Schweines bestehen. Die Struktur der Aussage vereinfacht sich auf „du bist das, als was ich dich bezeichne“. Der Wunsch hinter der Beleidigung ist der, den Bedachten auf eine hierarchische Stufe mit dem zu stellen, mit dem er verglichen wird. Besonders erniedrigend fällt die Beschimpfung aus, wenn das Hierarchiegefälle bereits vor der Tat ungleich war und sich der Adressat nach der Tat nicht zur Wehr setzen kann. Das Ziel des Aggressors ist es, wie bereits erwähnt, den Adressaten zu demütigen oder aber ihn zu einer ebenfalls aggressiven Äußerung und Reaktion zu bewegen.<sup>93</sup> Der Sprechakt der Beschimpfung lässt sich laut Havryliv folgendermaßen definieren:

„[...] der Sprechakt ‚Beschimpfung‘ ist die direkte präsens-indikative Äußerung des Sprechers zum anwesenden oder abwesenden Adressaten in Form einer Prädikation, die sich im starken Affektzustand mit dem Ziel, den Adressaten zu beleidigen und/oder den Sprecher von negativen Emotionen zu befreien, vollzieht.“<sup>94</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Beschimpfung zwei Funktionen erfüllen kann. Die emotive Funktion beschreibt das Abreagieren negativer Emotionen des Sprechers. Die pragmatische Funktion beschreibt den Einfluss auf den Adressaten in Form von Beleidigung oder Kränkung.<sup>95</sup> Ein weiteres Merkmal stellt der bereits erwähnte, obligatorische Adressatenbezug dar. Der Adressat kann an- oder abwesend sein und direkt oder indirekt beschimpft werden. Die Beschimpfung muss sich auf ihn beziehen. Der Adressat muss jedoch

---

<sup>92</sup> Ermen (1996), S.42.

<sup>93</sup> vgl. Ermen (1996), S.54-56.

<sup>94</sup> Havryliv (2003), S.92.

<sup>95</sup> vgl. Havryliv (2003), S.92-93.

nicht unbedingt bewusst wahrnehmen, dass er beschimpft wurde. Die reinigende Funktion der Beschimpfung tritt oft schon ein, wenn der Sprecher die Worte nur denkt. Dabei steht das Abreagieren der negativen Emotionen des Sprechers im Vordergrund, die Erniedrigung des Gegners im Hintergrund.<sup>96</sup> Ist der Adressatenbezug nicht gegeben, handelt es sich eher, wie bereits erwähnt, um den aggressiven Sprechakt des Fluches, der gegen Situationen oder Ereignisse eingesetzt wird.

### **1.11.5.1 Schimpfwort**

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, halte ich es für notwendig, den Begriff des Schimpfwortes von dem des pejorativen Lexems abzugrenzen. Unter Schimpfwort versteht man nach Havryliv jene Worte, die im Streitgespräch eingesetzt werden, um das Gegenüber zu erniedrigen und zu verletzen. Ein pejoratives Lexem kann in die Rolle des Schimpfwortes gebracht werden, wenn es im Sprechakt „Beschimpfung“, mit der Absicht den Adressaten zu erniedrigen, gebraucht wird.<sup>97</sup> Schimpfworte gehören weiters zur emotiven Lexik. Damit sind linguistische Elemente gemeint, die Gefühle signalisieren.<sup>98</sup>

### **1.11.5.2 Voraussetzungen für das Gelingen der Beschimpfung**

Damit sich der Adressat in seinem Selbstwert herabgesetzt fühlt, müssen er und der Sprecher auf mehreren Ebenen übereinstimmen.

„Der Wirkungsgrad eines Schimpfwortes wird sowohl durch sprachliche (lingualer Kontext) als auch außersprachliche (extralingualer Kontext) Faktoren beeinflusst. Der extralinguale Kontext (Situationskontext), zu dem alle Begleitumstände des Sprechaktes zählen [...] beeinflusst den Gebrauch linguistischer und paralinguistischer Mittel im Sprechakt ‚Beschimpfung‘ sowie den Verlauf und die Ergebnisse des Sprechaktes.“<sup>99</sup>

Der Adressat muss den semantischen und intentionalen Gehalt der Beschimpfung verstehen, beide müssen über ähnliche bis gleiche Hintergrundkenntnisse verfügen und die Beschimpfung muss in Form einer direkten Rede im Indikativ Präsens stattfinden. Um den gewünschten perlokutiven Effekt zu erzielen, muss der Sprecher jedoch den richtigen Angriffspunkt beim

---

<sup>96</sup> vgl. Havryliv (2003), S.97-104.

<sup>97</sup> vgl. Havryliv (2003), S.90-91.

<sup>98</sup> vgl. Havryliv (2009), S.33.

<sup>99</sup> Havryliv (2003), S.112.

Adressaten finden und treffen.<sup>100</sup> Der Pool, aus dem dabei geschöpft werden kann, erscheint grenzenlos. Häufige Angriffsziele sind jedoch die äußere Erscheinung, das Alter, Charaktereigenschaften, sozialer Status, Herkunft, Beruf und die von Karl Sornig<sup>101</sup> erwähnte Gattung, den Adressaten zu einer Unperson zu erklären.

### **1.11.5.3 Adressatenabhängigkeit**

Hervorzuheben unter den Bedingungen, die für das Gelingen einer Beschimpfung eintreten müssen, ist die Adressatenabhängigkeit. Darunter versteht man die Zuschreibung eines bestimmten pejorativen Lexems zu einer bestimmten Adressatengruppe.

„Bedeutung und Form beschränken die Schimpfworte auf einen bestimmten Gegner. Nichtbeachtung dieser Einschränkung machen das Schimpfwort wirkungslos, [...]“<sup>102</sup>

Im Lexikon wird daher immer der Gegner vermerkt, gegen den das Schimpfwort gerichtet sein kann. Man unterscheidet dabei zwischen Schimpfworten, die nur gegen Männer respektive nur gegen Frauen verwendet werden können, Schimpfworten, die gegen beide Geschlechter verwendet werden können und solchen, die nur gegen Gruppen zum Einsatz kommen. Auch das Alter spielt eine Rolle. So gibt es spezielle Worte für alte beziehungsweise junge Männer und alte beziehungsweise junge Frauen.<sup>103</sup>

---

<sup>100</sup> vgl. Havryliv (2003), S.97.

<sup>101</sup> vgl. Sornig, K: Beschimpfungen. Grazer Linguistische Studien. N1. 1975.S.155.

<sup>102</sup> Aman (1973), S.181.

<sup>103</sup> vgl. Aman (1973), S.182.

## 2. Mensch-Tier Beziehung

### 2.1 Der Diskurs in der Mensch-Tier Beziehung

Der französische Philosoph Michel Foucault postulierte, dass der Diskurs, ein System von Sprache, Kommunikation und Repräsentation die Gesellschaft durchzieht und auf allen Ebenen durch Machtverhältnisse verbindet. Die Bedeutungen und der Sinn die durch diesen Diskurs geschaffen werden, regulieren, wie sich Mitglieder der Gesellschaft verhalten und wie sie sich und die Welt wahrnehmen.<sup>104</sup> Im Diskurs wird einerseits das zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt durch Sprache manifestierte Verständnis von Wirklichkeit abgebildet.<sup>105</sup> Andererseits versteht Foucault mit Diskurs aber auch den Prozess in dem diese Wirklichkeit sprachlich erzeugt wird.<sup>106</sup> Der Diskurs bildet Realität also nicht nur ab sondern erzeugt und strukturiert sie.

Worte ohne assoziierte Bedeutung sind neutrale Symbole. Erst durch soziokulturelle konstruktive Prozesse des Verhandeln werden diesen Symbolen von Menschen Bedeutungen zugewiesen. Diese Bedeutungen ergeben sich durch ihre Verwandtschaft zu anderen Worten und der Grammatik des jeweiligen sprachlichen Systems. Der spezifische Gebrauch der Wörter erhält das ihnen entsprechende wissensbasierte System aufrecht. So kann es leicht geschehen, dass versteckte Annahmen, die mit der Bedeutung bestimmter Worte einher gehen, als vernünftiger Menschenverstand angesehen werden. Sie sind dann entweder normal (so wie sie sein sollten), natürlich (so wie es schon immer war) oder neutral (weder gut noch schlecht und ohne impliziten hierarchischen Machtanspruch). In der Diskursanalyse besteht die Behauptung, dass Kommunikation immer mit Interessensverwirklichung einhergeht. Jedweder Kommunikation ist ein Verhaltenskodex immanent, der anleitet wie über etwas gedacht und wie mit etwas umgegangen werden soll.<sup>107</sup>

Für das Verhältnis des Menschen zu Tieren bedeutet das Folgendes: Die herrschenden Vorstellungen und Darstellungen von Tieren bevorzugen bestimmte Sicht- und Denkweisen, wie wir mit Tieren umzugehen haben. Dominante Darstellungsmuster, die für

---

<sup>104</sup> vgl. Milstein, Tema: Human Communication's Effects on Relationships with Animals. In: Marc Bekoff (Hg.), Encyclopedia of Human-Animal Relationships: A Global Exploration of Our Connections with Animals, Band 3, Westport: Greenwood Publishing Group 2007. S. 1045.

<sup>105</sup> vgl. Kunstmann, Anne – Christin: Familiäre Verbundenheit und Gerechtigkeit, Fehlende Perspektiven auf die Pflege von Angehörigen – Eine Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S.28.

<sup>106</sup> Ebd.

<sup>107</sup> vgl. Milstein (2007), S.1045.

selbstverständlich gehalten werden, erschweren alternativen Ansätzen, über Tiere zu denken, zu sprechen und mit ihnen umzugehen, den Weg in den öffentlichen Diskurs.<sup>108</sup>

Tema Milstein spricht von einem Diskurs der Herrschaft: „This mastery discourse is reproduced in economic, scientific, religious, governmental, and other institutional discourses and in an everyday interpersonal communication scale. The power humans exercise over other animals is both coercive (by force) and material (real and physical), and the coercion and its material results are both culturally justified and legitimated via the master discourse.“<sup>109</sup>

Als Herzstück dieses Diskurses findet sich der Anthropozentrismus, in welchem der Mensch eine übergeordnete Stellung innehat, während Tiere, Pflanzen und die restliche Natur eine untergeordnete Stellung einnehmen. Der Anthropozentrismus weist ähnliche Merkmale auf wie andere unterdrückend repressive Diskurse, etwa Rassismus und Sexismus. Im anthropozentrischen Diskurs nehmen Tiere eine ähnliche Rolle ein wie unterdrückte Minderheiten im Rassismus. Das Tier wird zum untergeordneten „anderen“ und der Mensch zum befehlenden „Zentrum“, von dem die Macht ausgeht.<sup>110</sup>

„[...] explores how the shared discursive traits of anthropocentrism, racism, and sexism include radical exclusion (through the Center seeing the Other as both inferior and radically separate); homogenization ( in which the Center stereotypes the Other as interchangeable or replaceable); denial or backgrounding (in which the Center represents the Other as inessential and not worth noticing); incorporation (in which the Center defines the Other in relation to the Center, as lacking the Center’s chief qualities, and devalued); and instrumentalism (in which the Center reduces the Other to a means to the Center’s ends rather than according the Other value in its own right).“<sup>111</sup>

Die „Anderen“ werden demnach ausgeschlossen, vereinheitlicht, entwertet und instrumentalisiert um die Vorstellungen und Wünsche des „Zentrums“ zu erfüllen.

---

<sup>108</sup> vgl. Milstein (2007), S.1045.

<sup>109</sup> Milstein (2007), S.1048.

<sup>110</sup> vgl. Milstein (2007), S.1048.

<sup>111</sup> Milstein (2007), S. 1048.

## 2.2 Ökoluistik

Menschliche Wahrnehmung ist immer subjektiv und maßgeblich von unserer Sprache, ihrer Grammatik und ihrem Vokabular, beeinflusst. Wie der Linguist Halliday feststellt: „language does not correspond, it construes.“<sup>112</sup> Sprache ist also nicht nur da, um Wirklichkeit abzubilden, sie konstruiert sie zu gleichen Teilen mit. Wie wir die Welt benennen, so gehen wir im weitesten Sinne auch mit ihr um. Nach Heuberger wird unsere Wahrnehmung und auch unser Handeln maßgeblich von Sprache beeinflusst.<sup>113</sup> Sprache ist demnach für das Entstehen kultureller und ökologischer Probleme mitverantwortlich, birgt aber auch ein enormes Lösungspotential. In jüngster Zeit hat die Ökoluistik damit begonnen, kritisch auf den Sprachgebrauch in Hinblick auf unsere nichtmenschliche Umwelt hinzuweisen. Sie fordert Aufklärung zu Fragen nach dem Nützlichkeitsgedanken bei der Benennung unserer Umwelt, wie wir über Tiere sprechen und welche Rolle Sprache bei der Entstehung und Lösung von Umweltproblemen spielt.<sup>114</sup>

Alwin Fill beschreibt in seiner Einführung zur Ökoluistik die Anthropozentrik der Sprache als hauptbestimmend für das Verhältnis vom Menschen zu Tieren, Pflanzen und unbelebter Natur. Er weist darauf hin, dass der Mensch der Natur als Ausbeuter gegenübersteht und fordert eine genaue Auseinandersetzung und Untersuchung der Rolle der Sprache in der Beziehung von Menschen und Natur.<sup>115</sup>

## 2.3 Anthropozentrik der Sprache

Die Wissenschaft kennt zwei Hauptformen der Anthropozentrik, nämlich die unvermeidbare, primäre Form, da menschliche Sprache in einem absoluten Sinn immer anthropozentrisch ist.<sup>116</sup> In der zweiten Form, der utilitaristischen Form der Anthropozentrik, kommt eine moralische Instanz hinzu. Sie versteht den Menschen als höchste ethische Instanz, als Maß aller Dinge.<sup>117</sup> Diese beiden Ansätze stehen jedoch in keinem kausalen Verhältnis.<sup>118</sup> Fill definiert die

---

<sup>112</sup> Halliday, Michael A. K.: New Ways of Meaning. In: Fill Alwin / Mühlhäusler Peter (Hg.): The Ecolinguistics Reader 2001 S.185.

<sup>113</sup> vgl. Heuberger, Reinhard: Linguistik. Das Tier in der Sprache, In: Reingard Spannring, Karin Schachinger, u.a. (Hg.): Disziplinierte Tiere. Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftliche Disziplin. Bielefeld: transcript Verlag 2015. S.125.

<sup>114</sup>vgl. Heuberger (2015), S. 123-125

<sup>115</sup> vgl. Fill (1993) S. 103-105. .

<sup>116</sup> vgl. Heuberger (2015), S. 125.

<sup>117</sup> vgl. Heuberger (2015), S. 125.

<sup>118</sup> vgl. Heuberger (2015), S.123.

Anthropozentrik der Sprache als die Benennung und Kategorisierung der Natur nach ihrer Brauchbarkeit für den Menschen.<sup>119</sup> Sprache hat der Menschheit geholfen, sich gegen die Natur durchzusetzen und sich über die Erde zu verbreiten. Durch ihre Mitteilungs- und Appellfunktion hat sie es Menschen ermöglicht, Informationen auszutauschen, Hilfe zu rufen, zusammenzuarbeiten und sich zu organisieren, ohne dabei körperliche Tätigkeiten zu unterbrechen. Ihre phatische Funktion hat Zusammenhalt in Gruppen geschaffen und geholfen Konflikte zu minimieren. Eine weitere wichtige Funktion ist die des Darstellens, Einteilens und Wertens. Hierbei wird unsere sehr komplexe und vielschichtige Wirklichkeit räumlich, zeitlich und strukturell geordnet um unser Denken zu entlasten und uns zu helfen uns leichter zurecht zu finden.<sup>120</sup> Halliday nennt die Sprache eine Kategorienspenderin, die „dem Menschen die Einteilung der Welt in für ihn Wichtiges und für ihn Unbedeutendes erleichtert“.<sup>121</sup> Mit dem Erlernen von Sprache wird dem Menschen generationenalters Wissen um die Beschaffenheit der Welt vermittelt. Dieses Wissen beinhaltet vor allem die Brauchbarkeit natürlicher Vorkommnisse für den Menschen.

„Die Sprache benennt die Welt „**anthropozentrisch**“, d.h. vom Standpunkt des Menschen aus [...], und dieser Standpunkt betrifft nun einmal den Nutzen, den etwas für den Menschen hat. Ein großer Teil der Benennungen von Tieren, Pflanzen und unbelebten Stoffen enthält also direkt oder indirekt eine Bewertung ihrer **Nützlichkeit für den Menschen**.“<sup>122</sup>

Ein weiteres Merkmal der Sprache ist, dass die Wertungen die sie enthält, ökonomisch sind und somit der Güterbeschaffung und Versorgung des Menschen dienen. Fill nennt drei distinkte Manifestationsarten der sprachlichen Anthropozentrik nämlich die Benennung, die Distanzierung und den Euphemismus.<sup>123</sup>

### 2.3.1 Benennung

Vor allem bei den Benennungen, treten anthropozentrische Urteile zu Tage.<sup>124</sup> Tiere können Schädlinge oder Nützlinge sein. Pflanzen sind entweder Kraut oder Unkraut, essbar oder ungenießbar. Die Schädlinge werden weiters nach den menschlichen Wertgegenständen

---

<sup>119</sup> vgl. Fill (1993), S.9.

<sup>120</sup> vgl. Fill (1993), S.103.

<sup>121</sup> Fill (1993), S.104.

<sup>122</sup> Fill (1993), S.104.

<sup>123</sup> vgl. Fill (1993), S.105.

<sup>124</sup> vgl. Fill (1993), S.105.

eingeteilt, die sie schädigen. So gibt es Feldschädlinge, Forstschädlinge, Vorrats- und Hausschädlinge sowie Gartenschädlinge. Bei manchen Tieren erfolgt eine Eiteilung nach ihrer Verwendung in Nutz-, Reit-, Haus-, Zugtier und jagdbare Tiere. Auch die Benennung der unbeseelten Natur erfolgt nach diesem Prinzip der Nutzbarkeit. Bau-, Brenn-, Möbel-, und Abfallholz beschreiben die unterschiedlichen Möglichkeiten der Verwendung eines gefällten Baumes. Örtlichkeiten werden je nach Brauchbarkeit für den Menschen in Bauplatz, Erholungsgebiet, Ferienregion oder Ödland, Rohland, unbewohnte Flächen und leere Flächen etc. eingeteilt. Während Tätigkeiten, durch die sich der Mensch Gebiete zu nutzen macht, positiv konnotiert sind (kultivieren, entwässern, erschließen, entwickeln, roden), werden die Versuche der Natur, sich Land „zurückzuholen“, negativ gewertet (veröden, versteppen, versanden, versumpfen, überwuchern). Schmutz und Dreck sind Benennungen für Stoffe, die den „sauberen“ Zustand von Gebrauchsgegenständen stören und für den Menschen lästig sind.<sup>125</sup> Hier lassen sich wertende Tendenzen festmachen: „Die Natur kennt ‚Schmutz‘, ‚Sauberkeit‘, ‚Un / Ordnung‘ nicht, nur der Mensch wertet in dieser Weise und fixiert seine Wertung mit Sprache.“<sup>126</sup>

### 2.3.2 Distanzierung

Anthropozentrik zeigt sich auch darin, dass für dieselben (oder ähnliche) Handlungen bei Menschen, Tieren und Pflanzen unterschiedliche Worte verwendet werden, um diese zu beschreiben.<sup>127</sup> Durch die Bildung eigener Kategorien für Pflanzen und Tiere hebt sich der Mensch bewusst von ihnen ab. Er distanziert sich von ihnen, indem er die Umstände ihres Lebens und Sterbens anders benennt als seine eigenen und somit anders wertet.

„Der Mensch *bewohnt* ein bestimmtes Gebiet, Tiere *kommen dort vor*, Pflanzen *bewachsen* es. Die menschliche *Bevölkerung* entspricht der tierischen *Population*. Menschen *essen*, Tiere *fressen*. Noch klarer ist die Distanzierung im Tod: Menschen *sterben*, Tiere *verenden* oder *krepieren*, Pflanzen *gehen ein* oder *gehen kaputt* wie eine Maschine. Tiere werden *erlegt*, *geschossen*, *ingeschläfert* oder *geschlachtet*, niemals jedoch *erschossen* oder *ermordet*. Ihre toten Körper sind nicht *Leichen*, sondern *Kadaver*.“<sup>128</sup>

---

<sup>125</sup> vgl. Fill (1993), S.106.

<sup>126</sup> Fill (1993), S.106.

<sup>127</sup> vgl. Fill (1993), S.107

<sup>128</sup> Fill (1993), S.107.

Wörter die an sich nur bei Tieren verwendet werden, können jedoch auf den Menschen übertragen werden und bekommen dann einen negativ-abwertenden Charakter. Sobald Menschen fressen, sich paaren, schlingen, schmarotzen und krepieren, verlieren sie ihre Menschlichkeit, werden sprichwörtlich zu Tieren. Viehisches, bestialisches und animalisches Verhalten beschreibt irrationale Vorgänge, die sich für Menschen nicht ziemen. Besonders die Jägersprache bedient sich auffallend vieler Versachlichungen. So werden Tiere zu Wild, das nicht blutet, wenn es waidwund (schwer verletzt) ist, sondern schweiß. Diese Versachlichungen dienen vermutlich dazu, dem Jäger die Tötungshemmung zu nehmen und ihm das Töten somit leichter zu machen. Ähnlich stark sind die Versachlichung und Distanzierung, wenn es um Nahrungsmittel tierischen Ursprungs und deren Herstellung geht.<sup>129</sup> Trampe meinte dazu, dass Lebewesen in der Nahrungsmittelindustrie nach ökonomisch-technischer Ideologie wie Sachen behandelt werden, die produziert, gemanagt, optimiert und verwertet werden.<sup>130</sup> Um die Tiere sprachlich von ihren Körperteilen zu lösen werden Worte wie Schnitzel oder Braten für ihre zubereiteten Versionen verwendet, die ihre Entstehungsgeschichte unzugänglicher machen. Besonders die englische Sprache ist der Deutschen hierbei weit voraus. Genießbares Fleisch (meat) wird von ungenießbarem (flesh) abgetrennt. Aus dem Französischen übernommene Worte bilden eine eigene Kategorie, die die lebenden Tiere von ihrem Fleisch trennt.<sup>131</sup>

*Tabelle 1: Sprachvergleich*

Kalbfleisch	Veal (statt calf meat)
Rindfleisch	Beef ( statt cow/bull meat)
Schweinefleisch	Pork (statt Pig meat)
Schafffleisch	Mutton (statt sheep meat)
Hirschfleisch,	Venison (statt deer meat)

Melanie Joy spricht in ihren Ausführungen zum Karnismus über dieses Phänomen. Karnismus beschreibt sie als ideologisches System, wonach das Essen von manchen Tieren moralisch

<sup>129</sup> vgl. Fill (1993), S.107-108.

<sup>130</sup> vgl. Trampe (1991), S.147.

<sup>131</sup> vgl. Fill (1993), S. 108-109.

vertretbar ist. Die Kluft oder „gap“ hilft das Fleisch auf dem Teller vom lebendigen, fühlenden und leidenden Tier abzuspalten. Ein weiterer psychischer Prozess ist der des „psychic numbing“. Dabei spalten wir uns mental und emotional von unseren Erlebnissen ab um uns vor Schmerzen zu schützen.<sup>132</sup>

### **2.3.3 Euphemismus**

Schon bei der Distanzierung werden Mechanismen in Gang gesetzt, die unschöne Wahrheiten verschleiern sollen. Wenn es darum geht, Lebewesen zu töten, die dem Menschen und seinem Hab und Gut schaden können, wird von Insekten- und Pflanzenschutzmitteln gesprochen. Lateinismen wie Insektizid, Herbizid und Fungizid verschleiern und abstrahieren Tötungsmittel. Besonders häufig treten diese Euphemismen zu Tage, wenn es um die „Nahrungsmittelproduktion“ geht. Die industriellen Vorgänge werden bei der „Vermarktung“, „Betreuung“ und „Verwertung“ von Tieren in den Vordergrund gestellt, um die Grausamkeiten, die dabei ablaufen, zu verschleiern. So entsteht ein Bild von Sauberkeit und Sachlichkeit, das sich schwer mit dem tatsächlichen Alltag in einem Schlachthaus vereinbaren lässt.<sup>133</sup>

## **2.4 Das Tier in der Metapher**

Seit Jahrtausenden benutzt der Mensch Tiermetaphorik in seiner Sprache, um menschliches Verhalten und Lebensweisen darzustellen, zu überzeichnen, zu loben oder abzuwerten. Die Häufigkeit mit welcher Tiersymbole in den unterschiedlichsten Sprachen gefunden werden, zeugt von der allgemeinen Wichtigkeit dieses Phänomens. Es gehört praktisch zum Menschsein dazu, sich mit der Tierwelt zu vergleichen, da wir sowohl evolutionär als auch emotional mit Tieren verbunden sind. Auch wenn dies heute nicht mehr ganz so offensichtlich ist wie vor einigen hundert Jahren, sind wir auch heute noch mental und spirituell mit Tieren verbunden. Diese enge Verbindung, zeigt sich auch durch die vielen verschiedenen Metaphern und Symbole die Tiere in den verschiedensten Sprachen einnehmen: „And throughout history into the present the propensity for metaphoric expression finds its greatest fulfillment through reference to the animal kingdom.“<sup>134</sup>

---

<sup>132</sup> vgl. Joy, Melanie: Why We Love Dogs, Eat Pigs, And Wear Cows: An Introduction to Carnism. San Francisco: Conari Press 2010. S.18-19.

<sup>133</sup> vgl. Fill (1993), S.109.

<sup>134</sup> Lawrence (1997), S.1.

Wann auch immer Menschen auf Tiere stoßen, entsteht in ihnen ein bestimmtes Bild von diesem Tier. Dieses Bild ist meist stark geprägt von individueller, kultureller und gesellschaftlicher Konditionierung. So werden die eigentliche Natur dieser Tiere, ihr natürliches Verhalten und ihre biologischen Merkmale, zu einem kulturellen Konstrukt, das die wahre Natur dieser Tiere manchmal genügend, oftmals ungenügend, meist jedoch ausgeschmückt und verändert wiedergibt.<sup>135</sup> Die Kategorisierung von Tieren unterliegt einer großen Flexibilität und Deutungsfreiheit, je nachdem, welcher Zweck und welche Absicht damit verfolgt werden.<sup>136</sup> Das Verhalten von Tieren in metaphorische Kategorien einzuteilen, kann dazu führen, dass sie im Auge der Bevölkerung nur mehr sehr eindimensional als „gut“, „böse“, „lieb“ oder „schlecht“, wahrgenommen werden. Die positiven Assoziationen können dazu führen, dass eine gesamte Spezies als „überlebenswert bzw. schützenswert“ angesehen wird und ihr daher größere Sorgfalt zu Teil wird. Andererseits verstärken die negativen Assoziationen die Distanzierung, sodass es allgemein leichter fällt dieser Spezies weniger Schutz und Sorgfalt zukommen zu lassen und sie im schlimmsten Fall zu verfolgen und zu vernichten. In der alltäglichen Kommunikation stehen Tiere oft als Platzhalter für geteilte Werte, Meinungen und Begriffe: „Societal forces give power to animals’ symbolic roles, providing a lens through which preconceived ideology determines the collective view of the species.“<sup>137</sup>

Diese symbolhaften Attribute, die manchen Tieren anhaften, können sich jedoch von Kultur zu Kultur unterscheiden und sind auch innerkulturell Abweichungen unterlegen.<sup>138</sup> Es ist wichtig anzumerken, dass Tiersymbolik vielschichtig, komplex und widersprüchlich sein und verschiedene Bedeutungen in unterschiedlichsten Situationen widerspiegeln kann. Mit dem Gebrauch von Tieren als Vehikel um Werte und Symbole zu übermitteln, werden manche Charakteristika der Tiere hervorgehoben, andere jedoch gänzlich ignoriert. Ein Blick auf die Hervorkehrung mancher Attribute und das Ignorieren anderer lässt Rückschlüsse auf die Sitten der Kulturen zu, aus welchen die bestimmten Tiersymbole stammen. Diese Vergleiche, die in Kulturen auf der ganzen Welt zu finden sind, verdeutlichen das Streben der Menschheit, ihren Platz in der Natur zu finden.<sup>139</sup> Menschen werden tierische Eigenschaften zugeschrieben und Tieren menschliche. Antithetisch dazu wird aufgezeigt, was das Tier „Mensch“ von den übrigen

---

<sup>135</sup> vgl. Lawrence (1997), S.1.

<sup>136</sup> vgl. Lawrence (1997), S.1-2.

<sup>137</sup> Lawrence (1997), S.3.

<sup>138</sup> vgl. Lawrence (1997), S.3.

<sup>139</sup> vgl. Lawrence (1997), S.4-5.

Tieren trennt. So ähnlich Tiere dem Menschen in vielen Belangen scheinen, werden sie doch zuletzt als das essenzielle „andere“ betrachtet. Der Kontrast, der durch den Vergleich entsteht, wird zu einer Schablone, mit der, angepasst an kulturelle Werte, menschliches Verhalten genormt und bewertet wird. Der Übergang des Menschen vom Naturwesen zum Kulturwesen brachte die Frage nach dem „Wesen des Menschen an sich“ mit sich. Der Gebrauch von Tiermetaphorik hilft uns Menschen, uns mit unserer tierischen Natur zu verbinden, zu identifizieren und dabei trotzdem „Mensch“ zu bleiben.<sup>140</sup> Auch wenn Konzepte wie Animismus und Totemismus, Geister und Götter heute Technologie und Wissenschaft weichen mussten, finden sich trotzdem noch Vorstellungen von Tieren, mit denen wir spirituell und mental verbunden sind.

Die Symbolik, die bestimmten Tieren zugeschrieben wird, hat heute weitgreifende Auswirkungen auf die jeweilige Spezies. Erforscht man die Gründe, weshalb Tiere mit bestimmten symbolischen Attributen versehen werden, könnte herausgefunden werden, warum Menschen in manchen Fällen Tiere wertschätzen und schützen und sie in anderen entwerten und vernichten. Diese Nachforschungen sind auch wichtig in Bezug auf den intrinsischen Wert jeder einzelnen Spezies im Gegensatz zu dem Wert, den der Mensch ihr im Hinblick auf ihre Nützlichkeit und Verwertbarkeit zugeschrieben hat.<sup>141</sup> Stibbe meint, dass Tiere in der Sprache nicht nur als anders sondern auch als minderwertig dargestellt werden, was es wesentlich leichter macht, sie auszubeuten und zu unterdrücken. Die Verwendung von Tiermetaphern als Schimpfworte basiert auf und erhält eine Ideologie, in der Tiere dem Menschen unterstellt und minderwertig sind<sup>142</sup>.

### **3. Vegane Ernährung**

#### **3.1 Definition Vegetarismus**

Der Vegetarismus ist eine Ernährungsform, die sich durch den Verzicht auf tierische Produkte auszeichnet.<sup>143</sup> Ziele und Beweggründe sind genauso unterschiedlich wie die verschiedenen Formen des Vegetarismus. Gerade aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungen, Ziele und

---

<sup>140</sup> vgl. Ebd.

<sup>141</sup> vgl. Lawrence (1997), S.2-4.

<sup>142</sup> vgl. Stibbe, Arran: “Language, Power and the Social Construction of Animals.” *Society and Animals* 9/2: 2001.145–161. S.150.

<sup>143</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Vegetarismus> (15.01.2019)

Motive kann man Vegetarismus nicht als homogene Lebens- und Ernährungsweise bezeichnen, sondern eher als mannigfaltige Ausprägungen mit dem gemeinsamen Angelpunkt, dass zumindest der Genuss von Fleisch gänzlich abgelehnt wird.<sup>144</sup> Über den Ursprung des Begriffs „Vegetarier“ gibt es unterschiedliche Vermutungen.

Obwohl der Terminus Vegetarismus erst relativ spät, nämlich um 1850, im Sprachgebrauch auftauchte, waren vegetarische Gemeinschaften bereits in der Antike etabliert. Pythagoras gilt dabei als einer der Hauptvertreter des antiken Vegetarismus und demnach wurde die vegetarische Lebensweise lange Zeit als Pythagoräismus bezeichnet.<sup>145</sup> Die am weitesten verbreitete Theorie um den Ursprung der Begriffe „Vegetarier“, „vegetarisch“ und „Vegetarismus“ besagt, dass sich die Wörter vom lateinischen vegetare (= beleben) ableiten lassen.<sup>146</sup> Der Fokus liegt bei dieser Ernährungsform also darauf, sich möglichst „lebendig“ zu ernähren, ergo werden nur Pflanzen und solche Produkte verzehrt, die von lebenden Tieren stammen.

### **3.2 Historische Entwicklung**

Die längste Zeit seiner Entwicklungsgeschichte ernährte sich der Mensch aufgrund des vorhandenen Nahrungsangebotes vorwiegend vegetarisch.<sup>147</sup> Religion und Ernährung waren in der Frühgeschichte eng miteinander verknüpft und was gegessen werden konnte bzw. durfte wurde von den Göttern bestimmt.<sup>148</sup> Nahrungsmangel wurde so zu einem kommunikativen Element zwischen Menschen und Gottheit und als Strafe ausgelegt; Nahrungsüberfluss als Belohnung. Beispiele dafür lassen sich in der Bibel im Buch Exodus und bei Hesekiel finden. In der griechischen Antike gab es einen Wandel hin zu der Ansicht, dass gegessen werden sollte, nicht um Gottheiten zu gefallen, sondern um ein besonders gesundes und langes Leben zu ermöglichen. Besonders unter Aristoteles wurde die Ansicht forciert, dass zum Eigenwohle gegessen werden sollte und nicht, um einer Gottheit oder der Umwelt zu gefallen.<sup>149</sup>

---

<sup>144</sup> vgl. Leitzmann, Claus: Vegetarismus, Grundlagen, Vorteile, Risiken, München: C.H. Beck Verlag 2007, S.11.

<sup>145</sup> vgl. Leitzmann (2007), S.11.

<sup>146</sup> <https://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/latein-deutsch/vegetare> (20.10.2018)

<sup>147</sup> vgl. Elmafda, Ibrahim / Claus Leitzmann: Ernährung des Menschen. Stuttgart: Eugen Ulmer Verlag 2015. S. 742.

<sup>148</sup> vgl. Hirschfelder, Gunther / Wittmann Barbara: „Was der Mensch essen darf“- Thematische Hinführung, In: Gunther Hirschfelder / Angelika Ploeger, ua. (Hg.): Was der Mensch essen darf, Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte. Wiesbaden: Springer 2015, S.2.

<sup>149</sup> vgl. Hirschfelder / Wittmann (2015), S.2-4.

### 3.3 Systematik

Die genaue Einteilung der unterschiedlichen vegetarischen Ernährungsformen basiert auf der Lebensmittelauswahl. Dieser Lebensstil ist sehr komplex gestaltet und in wieweit Fleisch und andere Tierprodukte reduziert oder ganz vom Speiseplan gestrichen werden, ist individuell unterschiedlich. Grob lassen sich die zahlreichen Ausprägungen vegetarischer Ernährungsformen in vier Kategorien einteilen.<sup>150</sup>

- Während Lakto-Ovo-Vegetarier dem Verzehr von Milch und Ei nicht abgeneigt entgegenstehen...
- ...lehnen Lakto-Vegetarier den Konsum von Eiern ab und...
- ...Ovo-Vegetarier den Konsum von Milch.
- Sich vegan ernährende Menschen lehnen den Verzehr sämtlicher von Tieren stammenden Produkten ab. Da Veganismus aber auch eine gewisse Lebensphilosophie enthalten kann, meiden viele vegan lebende Menschen auch andere Produkte tierischen Ursprungs wie Wolle, Leder, Seide, etc..<sup>151</sup>

Weiters gibt es die sogenannten Flexitarier, die je nach Situation Fleisch und Tierprodukte konsumieren oder auch nicht. Sie nehmen allerdings keine Anstrengungen auf sich um Fleisch aktiv in den Speiseplan zu integrieren. Bei diesem Teilzeit-Vegetarismus steht vor allem der bewusste Fleischkonsum im Vordergrund.<sup>152</sup>

Tabelle 2: Systematik

	Fleisch	Fisch	Eier	Milchprodukte	Andere Tierprodukte
Flexitarier	Je nach Situation	Je nach Situation	✓	✓	✓
Lakto-Ovo-Vegetarier	✗	✗	✓	✓	✓

<sup>150</sup> vgl. Gruber Manuela: Die Zukunft is(s)t vegetarisch, Der Wandel von einer fleischdominierten Esskultur zu einer vegetarischen Ernährungsweise. Hamburg: Dimplomica Verlag 2013. S.19.

<sup>151</sup> vgl. Elmafda / Leitzmann (2015), S.741.

<sup>152</sup> vgl. Gruber (2013), S.19.

Ovo- Vegetarier	X	X	✓	X	✓
Lakto- Vegetarier	X	X	X	✓	✓
Veganer	X	X	X	X	X

### 3.4 Veganismus

Im Duden wird der Veganismus als „völliger Verzicht tierischer Produkte bei der Ernährung“<sup>153</sup> definiert. Es fällt schwer, eine detaillierte soziodemographische und gesellschaftliche Beschreibung von Veganern zu erstellen. Quantitative Untersuchungen sind noch immer eher spärlich vertreten, doch die wenigen, die es gibt, zeichnen VeganerInnen erst seit kurzer Zeit als von VegetarierInnen unabhängige Kohorte.

„Es ist nicht leicht, die Gruppe der Veganer in einer Multioptionsgesellschaft zu beschreiben. Es handelt sich hier um einen neuen Konsumtypus, der sich in den unterschiedlichsten Ausprägungen von Cheaty Veganer über Flexi-Veganer bis hin zum konsequenten Roh-Veganer darstellt.“<sup>154</sup>

Einige soziodemographische Merkmale können allerdings festgemacht werden und ähneln stark denen der Vegetarier. In fast allen Studien hat sich gezeigt, dass Veganer zum großen Teil weiblich, überdurchschnittlich gebildet sind und in größeren Städten leben. Das Angebot an veganen Lebensmitteln und Möglichkeit des Austauschs ist hier wohl stärker gegeben als am Land. Die immer noch weit verbreitete Ansicht und Einstellung, Frauen seien hauptverantwortlich für die Ernährung der Familie und hätten sich mehr um Gesundheit, Körper und Ernährung zu kümmern, lässt schließen, dass die pflanzliche Ernährung eher bei Frauen Anklang findet als bei Männern. Die lange Tradition Fleisch mit Macht und Kraft zu verbinden hält sich heute immer noch. Männliche Potenz und Herrschaft sind eng verknüpft mit dem Fleischverzehr und lassen die pflanzliche Ernährung für Männer unattraktiv wirken.<sup>155</sup>

<sup>153</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Veganismus> (05.02.18)

<sup>154</sup> vgl. Englert Heike: Einführung: Vegane Ernährung – Entwicklungen und Aspekte der pflanzlichen Ernährung. In: Engelke Heike und Siebert Sigrid (Hg.): Vegane Ernährung, Bern: Haupt Verlag 2016. S.14.

<sup>155</sup> vgl. Leitzmann, Claus: Veganismus, Grundlagen, Vorteile, Risiken. München: C.H.Beck Verlag 2018. S.20.

### **3.4.1 Formen veganer Ernährung**

Allen VeganerInnen gemein ist das Bestreben, tierische Nahrungsmittel vollständig aus der Ernährung zu streichen.<sup>156</sup>

#### **3.4.1.1 Konsequente Veganer**

Konsequente Veganer streichen jedwede Tierprodukte aus ihrem Speiseplan und meiden den Konsum und den Gebrauch von Materialien, die von Tieren gewonnen wurden, wie Leder, Wolle, Seide, manche Lacke und Farben sowie manche Medikamente die etwa Laktose beinhalten. Zudem sprechen sie sich gegen die Nutztierhaltung, Versuchstierhaltung und gegen Tiere in der Unterhaltungsbranche aus. Sie sind stark ethisch motiviert und ihnen liegt über den Verzicht tierischer Produkte hinaus Umweltschutz, Tierrechte und die Lösung globaler Probleme am Herzen.<sup>157</sup>

#### **3.4.1.2 Roh VeganerInnen**

Roh VeganerInnen zählen zu den konsequenten VeganerInnen, bevorzugen jedoch pflanzliche Nahrungsmittel, die nicht über 42°C erhitzt wurden. Dadurch sollen die Enzyme und Vitamine in der Nahrung bestmöglich erhalten bleiben.<sup>158</sup>

#### **3.4.1.3 FruganerInnen**

FruganerInnen setzen ihre Nahrung hauptsächlich aus Früchten, Gemüsefrüchten, Hülsenfrüchten, Blättern, Samen und Nüssen zusammen. Sie versuchen auch nur das zu konsumieren, was ihnen die Natur aus freien Stücken anbietet. Damit sind Produkte gemeint, bei deren Erwirtschaftung die Mutterpflanze nicht zu Schaden kommt.<sup>159</sup>

#### **3.4.1.4 PuddingveganerInnen**

Als PuddingvegetarierInnen (und VeganerInnen) werden jene Menschen bezeichnet, die sich zwar vegan ernähren, sich jedoch nicht um eine ausgewogene Ernährung bemühen und daher leichter zu einem Nährstoffmangel neigen. Sie greifen gerne zu stark verarbeiteten

---

<sup>156</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Veganer> (15.01.20)

<sup>157</sup> vgl. Englert (2016), S.15.

<sup>158</sup> vgl. Englert (2016), S.15.

<sup>159</sup> vgl. Englert (2016), S.15.

Fertigprodukten und sind zum Großteil für den ambivalenten Ruf der vegetarischen und veganen Ernährung verantwortlich.<sup>160</sup>

### 3.5 Motivation

Fest steht, dass die Entscheidung, sich vegetarisch oder vegan zu ernähren, von unterschiedlichen Faktoren abhängen kann. Das Spektrum an Motiven unterscheidet sich bei VegetarierInnen und VeganerInnen nicht wesentlich. Einzig die Auslegung, Interpretation und die Konsequenzen, die sich aus den Motiven ableiten lassen, variieren.

Der Vegetarismus ist für viele VeganerInnen ein erster Schritt, um Tierleid zu vermindern und den Umweltschutz voran zu bringen, als dauernde Ernährungsform aber nicht konsequent genug.<sup>161</sup> Eine aktuellere Studie aus dem Jahr 2014, aus Deutschland zeigt, dass Tierschutz (ethische Motivation), Umweltschutz (ökologische Motivation) und die Besorgnis um die eigene Gesundheit (gesundheitliche Motivation), zu den Hauptgründen gehören, weshalb Menschen sich für eine vegane Ernährung entscheiden.<sup>162</sup> Diese Faktoren können sich im Laufe des Lebens verändern und nicht jede/r VegetarierIn oder VeganerIn bleibt dies für immer. Auch eine Verlagerung des Motivationsschwerpunktes kann beobachtet werden. So können ethische Überlegungen der ausschlaggebende Punkt für die Entscheidung zu einer fleischlosen Ernährung gewesen sein, doch im Laufe der Zeit werden die gesundheitlichen Aspekte bedeutsamer für die Fortführung ebendieser. In Studien wurde festgestellt, dass sich jüngere Menschen stärker mit ethischen Aspekten und ältere Menschen mehr mit gesundheitlichen Aspekten identifizieren. Auch stellen Umweltschutz und Klimawandel für jüngere Menschen einen wichtigeren Motivationsaspekt dar als für ältere Menschen.<sup>163</sup> Eine Auflistung der verschiedenen Motivationen findet sich bei Leitzmann.<sup>164</sup>

---

<sup>160</sup> vgl. Leitzmann (2007), S.12.

<sup>161</sup> vgl. Englert (2016), S.21

<sup>162</sup> [https://www.researchgate.net/publication/316658020\\_Kerschke-Risch\\_Pamela\\_2015\\_Vegane\\_Ernahrung\\_Motive\\_Einstieg\\_und\\_Dauer\\_Erste\\_Ergebnisse\\_einer\\_quantitativen\\_sozialwissenschaftlichen\\_Studie\\_in\\_Ernahrungs\\_Umschau\\_62\\_6\\_98-103\\_\(09.01.2019\)](https://www.researchgate.net/publication/316658020_Kerschke-Risch_Pamela_2015_Vegane_Ernahrung_Motive_Einstieg_und_Dauer_Erste_Ergebnisse_einer_quantitativen_sozialwissenschaftlichen_Studie_in_Ernahrungs_Umschau_62_6_98-103_(09.01.2019))

<sup>163</sup> [https://www.researchgate.net/publication/221755923\\_Beliefs\\_and\\_Attitudes\\_toward\\_Vegetarian\\_Lifestyle\\_across\\_Generations\\_\(16.01.2019\)](https://www.researchgate.net/publication/221755923_Beliefs_and_Attitudes_toward_Vegetarian_Lifestyle_across_Generations_(16.01.2019))

<sup>164</sup> vgl. Leitzmann (2018), S.22.

**Tab. 2.2 Motive für eine vegetarische Ernährung**

ethisch	Töten als Unrecht Recht der Tiere auf Leben und Unversehrtheit Mitgefühl mit Tieren Ablehnung der Massen- bzw. Intensivtierhaltung Ablehnung der Tiertötung als Beitrag zur Gewaltfreiheit in der Welt Ablehnung des Fleischverzehr und Einschränkung des Verzehr tierischer Lebensmittel als Beitrag zur Lösung des Welthungerproblems
gesundheitlich	allgemeine Gesunderhaltung (undifferenziert) Körpergewichtsabnahme Prävention bestimmter Erkrankungen Heilung bestimmter Erkrankungen Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit
ökologisch	Beitrag zum globalen Klimaschutz durch bevorzugten Verzehr pflanzlicher Lebensmittel Verminderung der durch Tierhaltung (intensiv und extensiv) bedingten Umweltbelastungen Vermeidung von Veredelungsverlusten
religiös	Töten als Sünde Fleischverzehr als religiöses Tabu Barmherzigkeit gegenüber Tieren Fleischverzicht als Teil einer asketischen Lebensweise (Beherrschung der körperlichen Begierden) körperliche, geistige und seelische Reinheit
ästhetisch	Abneigung gegen den Anblick toter Tiere bzw. von Tierteilen Ekel vor Fleisch höherer kulinarischer Genuss vegetarischer Gerichte
hygienisch-toxikologisch	bessere Küchenhygiene in vegetarischen Küchen Verminderung der Schadstoffaufnahme
kosmetisch	Körpergewichtsabnahme Beseitigung von Hautunreinheiten
ökonomisch	begrenzt Angebot tierischer Lebensmittel (v. a. in sog. Entwicklungsländern) begrenzte finanzielle Möglichkeiten
politisch	Ablehnung des Fleischverzehr und Einschränkung des Verzehr tierischer Lebensmittel als Beitrag zur Lösung des Welthungerproblems Ablehnung des Fleischverzehr als Bestandteil einer patriarchalen Gesellschaftsordnung
sozial	Erziehung Gewohnheit Gruppeneinflüsse ( <i>peer groups</i> )
spirituell	Freisetzung geistiger Kräfte spirituelle Weiterentwicklung Unterstützung von meditativen Übungen und Yoga Mäßigung bzw. Beherrschung des Geschlechtstriebes

Abbildung 1: Motivation<sup>165</sup>

### 3.5.1 Ethische Motivation

„Ethische bzw. tierethische Aspekte stellen für viele Veganer das Hauptmotiv für eine konsequente vegane Lebensweise dar und sind vor allem von der Empathie gegenüber Tieren und der Ablehnung des Tötens geprägt.“<sup>166</sup> Grube stellte 2006 fest, dass 92% ihrer Befragten angaben, sich aus ethischen Gründen vegan zu ernähren.<sup>167</sup>

Wie viele antike Texte überliefern, setzte sich schon Pythagoras mit der Frage auseinander, inwieweit es gerechtfertigt ist, Tiere zu töten und zu verwenden.<sup>168</sup> Laut manchen Überlieferungen stellte er strikte Ernährungsregeln für seine Gemeinschaft auf, darunter auch ein Verbot des Fleischgenusses, da Tiere ebenso beseelt seien wie Menschen und der Konsum von Fleisch die Seelenwanderung, von der die Pythagoreer ausgingen, verlangsamen würde.<sup>169</sup> Die Frage nach der ethischen Behandlung von Tieren stellte sich vielen PhilosophInnen und VordenkerInnen und sie waren um einen Diskurs bemüht, der Tiere in ethische Fragestellungen miteinbeziehen sollte.<sup>170</sup> Alber Schweitzer vertrat mit seinem Theorem der „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ die Meinung, dass der Mensch als einziges Wesen die Fähigkeit zum Mitgefühl und Mitleid besitze und somit alle Lebewesen unter seiner Verantwortung stehen würden.<sup>171</sup> Ethisches Verhalten wäre demnach zu erreichen, wenn der Mensch das Leben an sich in allen Bereichen schützen würde.

#### 3.5.1.1 Schmerzempfinden

Von Bentham und anschließend Peter Singer ausgehend, erlebt das Konzept des Utilitarismus und des negativen Utilitarismus, basierend auf John Stuart Mill, in Bezug auf die Tierrechtsfrage in den 1970er Jahren einen enormen Aufschwung.<sup>172</sup> Die Frage ob man Tiere essen oder anderwärtig benutzen dürfe, wird auf deren Fähigkeit, Leid und Glück zu empfinden,

---

<sup>165</sup> vgl. Leitzmann (2018), S.22.

<sup>166</sup> vgl. Englert (2016), S.22.

<sup>167</sup> vgl. Grube, Angela: Vegane Lebensstile diskutiert im Rahmen einer qualitativen/quantitativen Studie, Stuttgart: Ibidem 2009. S.121.

<sup>168</sup> vgl. Leitzmann / Keller (2013), S.13.

<sup>169</sup> Kalogerakos, Ioannis G.: Seele und Unsterblichkeit: Untersuchungen zur Vorsokratik bis Empedokles. Stuttgart und Leipzig: Teubner 1996. S.130.

<sup>170</sup> vgl. Schmidt, Kirsten: Tierethische Probleme der Gentechnik. Zur moralischen Bewertung der Reduktion wesentlicher tierlicher Eigenschaften. Paderborn: mentis 2008. S.11.

<sup>171</sup> vgl. Schweizer, Albert: Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrhunderten. Hg. Von Hans Walter Bähr. München: C.H.Beck 2008. S.7.

<sup>172</sup> vgl. Leitzmann (2018), S.23.

zurückgeführt.<sup>173</sup> Demnach gilt nicht die Intelligenz, die Sprachfähigkeit oder das Selbstbewusstsein, sondern die Leidensfähigkeit als oberstes Prinzip in der Frage um die Behandlung eines Lebewesens und dessen Recht auf fairen Umgang.<sup>174</sup> Die Leidensfähigkeit von unterschiedlichen Tierarten wurde bereits ausführlich untersucht und verschiedene Studien sind zum Schluss gekommen, dass alle Wirbeltiere und sogar manche wirbellose Tiere, wie Kalmare und Oktopusse, bewusste Schmerzempfindung besitzen. Nozizeptoren, Nervenreizleitungen und verschiedene Anlagen im Gehirn lassen darauf schließen, dass bei vielen Tieren eine bestimmte Form von Bewusstsein besteht.<sup>175</sup> Das somit messbare Schmerzempfinden bildet dabei die Basis, von der aus auf die unterschiedlichen Bewusstseinszustände in Tieren geschlossen werden kann.<sup>176</sup>

### 3.5.1.2 Speziesismus

Aus seiner Theorie des Gleichheitsprinzips entwickelte Singer den theoretischen Grundstein für seinen Begriff des Speziesismus.<sup>177</sup> Dieser beschreibt die moralische Abwertung eines Lebewesens einzig auf Grund seiner Artzugehörigkeit.<sup>178</sup> Für Menschen, die den Speziesismus ablehnen, werden Tiere als dem Menschen ebenbürtige und gleichwertige Mitlebewesen empfunden, die dasselbe Maß an Respekt, Wertschätzung, Schutz und Achtung verdienen. Diese Ansichten schließen eine Ausbeutung und Tötung von Tieren, zum Zweck der Bereicherung für den Menschen, aus.<sup>179</sup> Grube konnte in ihrer Studie zeigen, dass neben den ethischen Gründen die Leitzmann und Keller aufzählen, nämlich u.a. Mitgefühl mit Tieren<sup>180</sup>, auch eine Einstellung gegen den Speziesismus genannt wurde, indem Tiere nicht als Dinge, sondern fühlende, achtenswerte Wesen gesehen werden.<sup>181</sup>

---

<sup>173</sup> vgl. Leitzmann (2018), S.23.

<sup>174</sup> vgl. Leitzmann, Claus und Markus Keller: Vegetarische Ernährung, Stuttgart: Eugen Ulmer Verlag 2013. S.25

<sup>175</sup> vgl. DeGrazia, David: Taking animals seriously: Mental life and moral status. Cambridge: Press Syndicate of the University of Cambridge 1996. S.100.

<sup>176</sup> vgl. DeGrazia, David: ANIMAL RIGHTS: A very short introduction. Oxford/New York: Oxford University Press 2002. S.40

<sup>177</sup> vgl. Leitzmann (2018), S.24.

<sup>178</sup> vgl. Ebd.

<sup>179</sup> vgl. Ebd.

<sup>180</sup> vgl. Leitzmann / Keller (2013), S.26.

<sup>181</sup> vgl. Grube (2009), S. 87-92.

### 3.5.2 Gesundheitliche Motivation

Der Wunsch, gesünder zu essen und somit ernährungsbedingten Krankheiten vorzubeugen, ist ein weiteres Motiv für Veganer, sich rein pflanzlich zu ernähren. Ich werde in diesem Abschnitt kurz die wichtigsten Argumente darstellen, die angeführt werden, warum zu einer vorwiegend pflanzlichen Kost geraten wird.<sup>182</sup>

Wirft man einen Blick auf die physiologischen Strukturen, die den Menschen ausmachen und vergleicht diese mit Omnivoren, Karnivoren und Fruktivoren, zeigt sich, dass der Mensch als Omnivor mit einer starken Betonung hin zum Pflanzenfresser eingestuft werden kann. Die enge Verwandtschaft des menschlichen Gebisses mit dem der uns ähnlichen, fruchtfressenden Menschenaffen, ließ die Wissenschaft lange glauben, der Mensch wäre ein reiner Frucht- und Wurzelfresser. Die Morphologie des Verdauungstraktes entspricht jedoch eher der von Mischköstlern:

„Der menschliche Magen-Darm-Trakt unterscheidet sich von jenem der übrigen Primaten und auch anderer Säuger durch die starke Dominanz des Dünndarms in Einklang mit der Aufnahme einer hoch qualitativen, nährstoffreichen Nahrung, wie sie leicht verwertbare pflanzliche Elemente ergänzt durch tierische Lebensmittel liefern.“<sup>183</sup>

Eine weitere Tatsache, die den Menschen mit anderen reinen Pflanzenfressern verbindet, ist die Unfähigkeit, eigenes Vitamin C zu synthetisieren. Dies stellte augenscheinlich jedoch keinen groben evolutionären Nachteil dar, was auf eine größtenteils pflanzliche Kost schließen lässt, die genügend Vitamin C lieferte und so eine Eigensynthese überflüssig machte.<sup>184</sup>

Weiters fehlt dem Menschen das Enzym Uricase, mit der Harnsäure effektiv abgebaut werden kann. Unser Stoffwechsel ist nicht auf die Aufnahme großer Mengen purinreicher Nahrung (sprich einer vorwiegend aus tierischem Eiweiß bestehenden Diät) ausgerichtet. Die Folge einer großen Blut-Harnsäure-Konzentration sind „Wohlstandserkrankungen“ wie Gicht, aber auch geistige Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten.<sup>185</sup>

---

<sup>182</sup> vgl. Elmafda, Ibrahim und Claus Leitzmann: Ernährung des Menschen. Stuttgart: Eugen Ulmer Verlag 2019. S.22.

<sup>183</sup> vgl. Ebd.

<sup>184</sup> vgl. Ebd.

<sup>185</sup> <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC2234399/> (15.01.2020)

Spätestens seit dem Bericht der WHO, in dem besonders rotes und stark verarbeitetes Fleisch als karzinogen eingestuft wird, ist ein erweitertes Bewusstsein vorhanden, für das erhöhte Krebsrisiko, die der heutige Fleischkonsum mit sich bringt.

„There is sufficient evidence in humans for the carcinogenicity of consumption of processed meat. Consumption of processed meat causes cancer in the colorectum. Positive associations have been observed between consumption of processed meat and cancer of the stomach.“<sup>186</sup>

„Consumption of processed meat is carcinogenic to humans (Group 1).“<sup>187</sup>

Die IARC (International Agency for research on cancer) stuft verarbeitetes Fleisch (Wurst und verarbeitete Fleischwaren), gemeinsam mit Asbest, Radium etc. in Gruppe 1 ein und damit als sehr wahrscheinlich krebserregend für den Menschen. Weiters wurde rotes Fleisch in Gruppe 2A als möglicherweise krebserregend für Menschen eingestuft.<sup>188</sup>

Milch und Milchprodukte gehören mit zu den umstrittensten Lebensmitteln. Der Mythos, dass Milch ein unverzichtbarer Kalziumlieferant sei und Osteoporose verhindern würde, hält sich noch immer.<sup>189</sup> Neueste Studien weisen jedoch auf den Zusammenhang von zu hohem Milchkonsum und verschiedensten „Wohlstandskrankheiten“ hin. So wurde gezeigt, dass ein erhöhter Milchkonsum nicht vor brüchigen Knochen schützt<sup>190,191</sup>, sondern Prostata- und Eierstockkrebs fördert.<sup>192</sup> Es gibt weiters auch Stimmen in der Wissenschaft, die auf einen Zusammenhang von Milchkonsum und Brustkrebs hinweisen.<sup>193</sup>

Ob der Konsum von Eiern der Gesundheit zuträglich oder schädlich ist, ist so wie der von Milch weitestgehend umstritten. Studien stellten allerdings den Zusammenhang von hoher Eikonsumation und damit einem erhöhten Cholesterinwert und dem Auftreten von kardiovaskulären Erkrankungen und einem erhöhten Sterblichkeitsrisiko nahe.<sup>194</sup>

---

<sup>186</sup> <https://monographs.iarc.fr/wp-content/uploads/2018/06/mono114.pdf> S.497 (07.06.2019)

<sup>187</sup> <https://monographs.iarc.fr/wp-content/uploads/2018/06/mono114.pdf> S.497 (07.06.2019)

<sup>188</sup> <https://monographs.iarc.fr/list-of-classifications-volumes/> (07.06.2019)

<sup>189</sup> <https://www.bmj.com/content/349/bmj.g6015> (18.06.2019)

<sup>190</sup> <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/12540414> (18.06.2019)

<sup>191</sup> <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3101331/> (18.06.2019)

<sup>192</sup> <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/11566656> (18.06.2019)

<sup>193</sup> <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/8353053> (15.01.2020)

<sup>194</sup> <https://www.scholars.northwestern.edu/en/publications/associations-of-dietary-cholesterol-or-egg-consumption-with-incid> (18.06.2019)

### 3.5.3 Ökologische Motivation

Für manche VeganerInnen ist der Wunsch, die Umwelt zu schützen und ihren ökologischen Fußabdruck möglichst gering zu halten, das Hauptmotiv für ihre Ernährungsform. Dieses Ideal fußt im Wesentlichen auf wenigen, aber prägnanten ökologischen Auswirkungen der Viehzucht, die nachhaltige Konsequenzen für die Wasser- Luft und Bodengüte mit sich zieht.

#### Treibhausgase

Treibhausgase wie Kohlendioxid, Methan, Lachgas und Fluorkohlenwasserstoff kommen auf der Erde natürlich vor.<sup>195</sup> Die vom Menschen hochgradig vermehrte Ausschüttung dieser Gase, lässt sie zur bildsprachlichen Verglasung eines Treibhauses werden, das die von der Erde zurückgestrahlte Sonnenwärme, in der Atmosphäre festhält.<sup>196</sup>

Allein die Viehzucht ist weltweit für 37% des emittierten Methangases verantwortlich.<sup>197</sup> Als Hauptquelle für Lachgas, das um ein Vielfaches klimaaktiver ist als Methan.<sup>198</sup> da es länger in der Atmosphäre verweilt, gelten stickstoffhaltige Düngemittel, die in der Landwirtschaft zum Einsatz kommen und die Massentierhaltung.<sup>199</sup>

#### Landnutzung

Ein weiterer ökologischer Faktor ist die Nutzung von Land. Direkt und indirekt verbraucht die Viehhaltung 30% der eisfreien und wüstenfreien Landmasse auf der Erde.<sup>200</sup> Auch Medikamentenüberreste und Krankheitserreger gelangen durch die Viehzucht in großer Anzahl in die Böden, Flüsse und Meere.<sup>201</sup>

Um die in den letzten Jahrzehnten gestiegene Anzahl an Zuchtvieh zu versorgen, braucht es Unmengen an Futtermittel – welches ebenfalls Ackerland und Wasser zum Anbau verbraucht. Soja ist auf Grund seines hohen Eiweißanteils sehr beliebt und die Nachfrage ist eine ständig

---

<sup>195</sup> vgl. Schellnhuber, Hans Joachim / Stefan Rahmstorf: Der Klimawandel, Diagnose, Prognose, Therapie. München: C.H.Beck 2012. S.7-8.

<sup>196</sup> vgl. Schellnhuber / Rahmstorf (2012), S.31.

<sup>197</sup> vgl. Umweltbundesamt: Lachgas und Methan (03.06.2019).

<sup>198</sup> vgl. Ebd. (03.06.2019)

<sup>199</sup> vgl. Ebd. (03.06.2019)

<sup>200</sup> vgl. Steinfeld, Henning / Gerber, Pierre, u.a.: Livestock's long shadow, environmental issues and options. Published by: Food and agriculture Organization of the united Nations, Rome: 2006. S.4

<sup>201</sup> vgl. Steinfeld / Gerber (2006), S.4.

wachsende.<sup>202</sup> Der größte Sojaproduzent für die Tierfuttermittelindustrie ist Brasilien.<sup>203</sup> 2004 wurden in Lateinamerika 39 Mio. Hektar Land für die Produktion von Futtersoja benutzt. Einschlägige Problematiken mit Waldrodung zur Erschließung weiterer Anbauflächen sind hinlänglich dokumentiert. So beschreibt Steinfeld einen direkt mit der Abholzung in Zusammenhang stehenden Verlust von Artenvielfalt. Durch das Verschwinden des Waldes wird weniger Kohlendioxid gebunden, was den Klimawandel noch weiter vorantreibt. Doch die Entwaldung hat auch Einfluss auf den Wasserkreislauf. Wasser wird nicht mehr in den Bäumen gespeichert. Das Verschwinden und Fehlen von Falllaub und Ästen legt die spärliche Humusschicht des Bodens frei und der Regen schwemmt diese stetig weg. Dadurch verliert der Boden viele seiner Mineral- und anderen Nährstoffe.<sup>204</sup>

### Düngung und irdischer Phosphorhaushalt

Phosphor ist ein wesentliches Spurenelement im menschlichen Körper<sup>205</sup> und zur selben Zeit essenzielle Zutat in modernen Düngemitteln.<sup>206</sup>

Die intensive Nutztierhaltung (siehe oben) macht – wiederum durch den Bedarf an Futtermitteln – effiziente Futtermittelgewinnung zur Notwendigkeit, was den Phosphorbedarf steigert. Von den Schäden, die etwa Überdüngung verursacht, abgesehen, ergibt sich daraus auch die Problematik, dass bald nicht mehr ausreichend Phosphor zur Verfügung stehen wird, um für den menschlichen Konsum angebaute Pflanzen zu düngen.<sup>207</sup> Für Phosphor gibt es momentan keine Alternative und Wissenschaftler warnen vor der kommenden Phosphatkrise: „Im Moment gibt es keine praktikable Methode, Agrarböden mit einer konstanten Phosphatversorgung zu versehen, ohne auf spezielle Phosphat-mineralien zurückzugreifen.“<sup>208</sup>

---

<sup>202</sup> vgl. Steinfeld / Gerber (2006), S.66.

<sup>203</sup> <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/28614/umfrage/produktion-von-sojabohnen-in-ausgewaehlten-laendern-seit-1980/> (03.06.2019)

<sup>204</sup> vgl. Steinfeld / Gerber (2006), S.64.

<sup>205</sup> vgl. Kraut, Heinrich / Droste, Hermann ua.: Untersuchungen über den Bedarf des Menschen an Calcium und Phosphor in Bezug zum Stickstoffbedarf, Wiesbaden: Springer Verlag 1966. S.7

<sup>206</sup> vgl. Anonym: Chemie für einen nachhaltige, globale Gesellschaft. Weißbuch mit Beiträgen und Ergebnissen des zweiten Chemical Science and Society Symposiums (CS3): Sustainable Materials Summit, London, 7.-10. 2010. GDCh, S.24

<sup>207</sup> vgl. Chemie für eine nachhaltige, globale Gesellschaft (2010), S.24.

<sup>208</sup> vgl. Chemie für eine nachhaltige, globale Gesellschaft (2010), S.25

### III. Empirischer Teil

#### 4. Ziel der Untersuchung

Wie bereits angeschnitten, kann die vegane Ernährung auch als ein Lebensstil eingestuft werden, der hinsichtlich seiner Beweggründe über bloße Ernährungspräferenzen hinausgeht. Quintessenz dieser Weltanschauung ist die Vorstellung, dass Tiere im Vergleich zu Menschen keine geringeren Lebensformen sind und sich daher – analog zur modernen Geisteshaltung der Ablehnung von Sklaverei o.Ä. - der moralische Imperativ ergibt, ihnen kein aktives Leid zuzufügen und sie nicht für die eigenen Zwecke auszunutzen.

Für gewöhnlich und am prominentesten schlägt sich diese Geisteshaltung darin nieder, dass auf den Konsum von Tierprodukten verzichtet wird, weil diese i.d.R. nur durch den Tod der Tiere erwirtschaftet werden und der Veganismus ebenjene Praktiken als moralisch untragbar einstuft.

Auf Basis dieser nunmehr hinlänglich ergründeten Moralvorstellungen lassen sich weitere Handlungsmaxime für Situationen extrapolieren, an denen Tiere indirekt oder direkt beteiligt sind. So kann man etwa argumentieren, dass von veganen Menschen zu erwarten ist, dass sie jegliche Gewalt an Tieren, auch fernab vom Hauptschauplatz, der Nahrungsmittelproduktion, ablehnen.

Zwar ist das Schimpfen kein Akt, durch den Tiere unmittelbar zu Schaden kommen könnten. Dennoch suggeriert die Verwendung einer bestimmten Bezeichnung als Pejorativ nicht nur die offensichtliche Geringschätzung des/der Bezeichneten, sondern auch, dass die Bezeichnung an sich etwas Abfälliges ist. Wird nun eine Person oder eine Sache unter Verwendung von Tierbegriffen verwunschen oder beschimpft, liegt der Schluss auf der Hand, dass in der schimpfenden Person die Vorstellung herrscht, dass dem Tier in der Metapher eine grundsätzlich negative Eigenschaft innewohnt. Derartige Vorstellungen sind bisweilen auch kulturell verankert – etwa, wenn eine verräterische oder niederträchtige Person als „Ratte“<sup>209</sup> beschimpft wird.

---

<sup>209</sup> vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ratte> (25.01.2020)

Nach genauerer Betrachtung der veganen Lebensweise entsteht der Eindruck, dass eine Philosophie, die dem Tier dem Menschen ebenbürtige Würde und Rechte zuspricht, mit der Idee, dass (manchen) Tieren fundamentale Schlechtigkeit innewohnt, nicht vereinbar ist. Vereinfacht gesagt ist es erwartbar, dass sich die Achtung vor dem Tier bei VeganerInnen auch in einem anderen Sprachgebrauch niederschlägt – nämlich dem Vermeiden von Tiermetaphorik beim Schimpfen. Als Analogie kann an dieser Stelle dienlich sein, sich vor Augen zu führen, dass in einer Gesellschaft, die danach strebt, den Rassismus hinter sich zu lassen, die Bezeichnung eines Menschen als Mitglied einer anderen Ethnie (mit der Implikation diese Ethnie habe intrinsische negative Qualitäten), keinen Platz hat; zumindest aber im starken Widerspruch zu ihren eigenen Werten steht.

Aus diesen Überlegungen leiten sich folgende Hypothesen ab:

**Hypothese 1:** Verglichen mit MischköstlerInnen gebrauchen VeganerInnen, seltener tiermetaphorische Schimpfworte.

**Hypothese 2:** Verglichen mit MischköstlerInnen fühlen sich VeganerInnen von tiermetaphorischen Schimpfworten stärker betroffen.

**Hypothese 3:** Unter den am häufigsten verwendeten Schimpfworten von VeganerInnen befinden sich weniger Tiermetaphern als bei MischköstlerInnen.

Um der Frage auf den Grund zu gehen, ob sich im Zusammenhang mit der veganen Lebensweise ein anderes Schimpfverhalten im Vergleich zu nicht-VeganerInnen einstellt, wird folgende Forschungsfrage ins Zentrum dieser Arbeit gestellt:

**Gibt es Unterschiede im Schimpfverhalten von VeganerInnen und MischköstlerInnen hinsichtlich der Häufigkeit der Verwendung von Tiermetaphern als Schimpfwort?  
Wenn ja, wie zeigen sie sich?**

Zur Beantwortung der Forschungsfrage gibt es mehrere Zugänge. So kann etwa (und wird in dieser Arbeit auch) untersucht werden, ob sich die verwendeten Schimpfworte von VeganerInnen und MischköstlerInnen signifikant in Bezug auf tiermetaphorische Pejorativa

oder auch allgemein unterscheiden. Man kann den Spieß aber auch umdrehen und sich in die Betroffenen hineinversetzen um zu fragen, ob der Grad der Betroffenheit bei der Beschimpfung mit tiermetaphorischen Pejorativa bei VeganerInnen und MischköstlerInnen unterschiedlich ist. Zu diesen und weiteren Szenarien wurden Teilnehmende gebeten, einen Fragebogen auszufüllen, um der Forschungsfrage auf den Grund zu gehen.

## 5. Untersuchungsmethode

Als Methode wurde für den empirischen Teil dieser Arbeit der Fragebogen, genauer der Onlinefragebogen, aufgrund vieler Vorteile gegenüber einem postalischen Fragebogen, ausgewählt. Für diese Umfrage wäre es zudem unmöglich, zumindest aber unverhältnismäßig schwierig gewesen, genügend TeilnehmerInnen aus der veganen Community rein über den postalischen Weg zu erreichen.<sup>210</sup>

Onlinefragebögen sind schnell und unkompliziert erstellbar. Schon mit geringen Kenntnissen kann man auf diversen Plattformen mit bereits vorbereiteten Tools Fragebögen erstellen. Der aktuelle Stand der Umfrage kann jederzeit eingesehen werden und der Fragebogen kann von mehreren TeilnehmerInnen gleichzeitig ausgefüllt werden.<sup>211</sup>

Die erforderlichen Finanzmittel sind im Vergleich zu schriftlichen Umfragen und Telefonumfragen gering. Es fallen weder Kosten für InterviewerInnen noch Telefondienste an und die Programme zur Erstellung der Fragebögen sind großteils kostenlos erhältlich. Da der Fragebogen rund um die Uhr zur Verfügung steht, kann er zu jeder Tages- und Nachtzeit ausgefüllt werden, was die Benutzerfreundlichkeit erhöht.<sup>212</sup>

Verzerrungen durch Primacy-/Recency-effekte können durch eine Zufallswiedergabe der Antwortmöglichkeiten ausgeschlossen werden. Auch Sprünge, Filterfragen und Abzweigungen können mühelos programmiert werden, um den Fragebogen perfekt an die Ansprüche der ForscherInnen anzupassen.<sup>213</sup>

---

<sup>210</sup> vgl. Brosius, Hans-Bernd / Haas, Alexander, u.a.: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung: Eine Einführung, Wiesbaden: Springer Verlag 2012. S. 112-113.

<sup>211</sup> Ebd.

<sup>212</sup> Ebd.

<sup>213</sup> Ebd.

Bilder, Videos, Tonaufnahmen und unterschiedliche Designaspekte können in den Fragebogen integriert werden, um ihn so interessanter zu gestalten und den TeilnehmerInnen einen größeren Anreiz zur Teilnahme zu liefern.<sup>214</sup>

Weiters sprach die durch den Fragebogen und das Internet gegebene Anonymität für die Wahl dieser Methode. Gerade wenn es um ein so persönliches und manchmal schambesetztes Thema, wie das Schimpfverhalten geht, ist das Wissen um die eigene Anonymität von Vorteil bei der ehrlichen Beantwortung der Fragen<sup>215</sup>.

Auch sollte die „soziale Erwünschtheit“ der Antworten damit möglichst geringgehalten werden. Der Interviewer-Bias fiel mit der Wahl des Internetfragebogens ebenfalls sehr gering aus, was die Authentizität und Ungefiltertheit der Antworten unterstützt<sup>216</sup>.

Schriftliche Befragungen sind jedoch nicht ohne Nachteile. So können unter anderem keine Rückfragen gestellt werden. Diesem Nachteil sollte mit einer gut durchdachten und verständlichen schriftlichen Angabe der verschiedenen Aufgabenstellungen entgegengetreten werden. Die in der Literatur oft prophezeite geringe Rücklaufquote<sup>217</sup> konnte durch Mundpropaganda und persönliches Engagement gekontert werden.

Ein weiterer Nachteil ist, dass im Fragebogen nur bewusste, reflektierte Antworten gegeben werden und die Spontaneität von direkter Kommunikation mit einem Gegenüber verloren geht. So fällt es schwer zwischen spontaner Meinung und verankerter Grundhaltung zu unterscheiden.<sup>218</sup> Gerade wenn es um ein Thema wie den Schimpfwortgebrauch geht, wäre es spannend ungefilterte Gespräche und Situationen zu erleben. Das funktioniert jedoch nur, indem man Versuchspersonen belauscht, was auf Grund des höchst fragwürdigen ethischen Aspekts für diese Umfrage nicht in Frage kam. Dass wahrscheinlich ein etwas höheres Maß an Reflektiertheit bei den Antworten auftritt, ist ein unerwünschter Nebeneffekt dieser Umfrage.

---

<sup>214</sup> Ebd.

<sup>215</sup> vgl. Scholl, Armin: Die Befragung. München und Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2018. S.45

<sup>216</sup> vgl. Häder, Michael: Empirische Sozialforschung Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006. S.207

<sup>217</sup> vgl. Scholl (2018), S.46.

<sup>218</sup> vgl. Scholl (2018), S.227.

## 6. Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte zwischen dem 31.5.2019 und dem 06.09.2019. Die ausgearbeitete Version des Fragebogens wurde dazu in zwei unterschiedliche Facebook-Gruppen<sup>219</sup> gepostet mit der Bitte um Weiterleitung und Teilnahme.

Um den Rahmen einer Diplomarbeit wie auch meiner persönlichen Möglichkeiten nicht zu sprengen, ist die Umfrage auf ProbandInnen aus dem Großraum Wien eingeschränkt worden.

Darüber hinaus sprechen weitere Gründe für die Einschränkung auf diesen Raum. Österreich gehört zu den Top fünf Ländern mit dem höchsten Anteil an Vegetariern und Veganern.<sup>220</sup> Laut einer repräsentativen Studie von statista, leben etwa 80.000 VeganerInnen in Österreich.<sup>221</sup> Auch weisen die soziodemographischen Merkmale von Veganerinnen und Veganern darauf hin, dass sie sich vermehrt in urbanen Milieus aufhalten.<sup>222</sup> Wien verfügt über eine lange Tradition in Hinblick, auf die vegan-vegetarische Lebensweise was zur Entscheidung führte, Wien als Forschungsumfeld führte.<sup>223</sup>

### 6.1 Fragebogen und Operationalisierung

Die Erstellung des Fragebogens orientierte sich besonders an Oksana Havrylivs Umfragen zum Sprachgebrauch der WienerInnen.<sup>224</sup> Dabei wird besonderes Augenmerk auf das Schimpfverhalten gelegt. Aufbauend auf den Erkenntnissen Havrylivs, wurden Fragen erstellt, die das Schimpfverhalten von VeganerInnen erheben sollten. Auf den ersten zwei Seiten wurden die soziodemographischen Merkmale der TeilnehmerInnen abgefragt. Anschließend sollten in einer offenen Frage die am häufigsten benutzen Schimpfwörter genannt werden. Es wurden insgesamt zwei Testläufe, mit insgesamt zehn Personen durchgeführt, bei denen es keine Verständnisschwierigkeiten gab, bzw. keine genannt wurden. Anschließend wurde die Häufigkeit des humorvollen Gebrauchs von Schimpfwörtern und des beleidigenden Gebrauchs von Schimpfwörtern erfragt. Dem folgte die Frage, ob in den letzten sechs Monaten mit Worten,

---

<sup>219</sup> vgl. <https://www.facebook.com/groups/223122487803235/> Happy Vegan Vienna.

<https://www.facebook.com/groups/249553832175503/> Vegetarier und Veganer Wien.

<sup>220</sup> vgl. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/261627/umfrage/anteil-von-vegetariern-und-veganern-an-der-bevoelkerung-ausgewaehlter-laender-weltweit/> (20.01.2019)

<sup>221</sup> vgl. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/709815/umfrage/anzahl-der-vegetarier-veganer-und-flexitarier-in-oesterreich/> (20.01.2019)

<sup>222</sup> vgl. Leitzmann (2018), S.19.

<sup>223</sup> vgl. Birgit Pack: Vegetarisch in Wien um 1900: Das Forschungsprojekt, [veggie.hypotheses.org](http://veggie.hypotheses.org) (20.01.2019)

<sup>224</sup> vgl. Havryliv (2009).

die einer Liste zu entnehmen waren, geschimpft wurde. Um den Fokus nicht zu sehr auf Tiermetaphern zu legen, wurden diese mit anderen häufigen Schimpfworten<sup>225</sup> gemeinsam genannt. Diese Liste wurde für alle folgenden Fragen beibehalten.

Zur Operationalisierung lässt sich Folgendes festhalten. Neben den dem allgemeinen Vergleich dienenden soziodemographischen Merkmalen, sollen mit der Frage der am häufigsten benutzten Schimpfworte Erkenntnisse erlangt werden, die Aufschluss über Hypothese 3 geben. Die ebenfalls in diesem Abschnitt gestellte Frage nach der Motivation der TeilnehmerInnen zielt auf die Grundannahme ab, dass die den Fragebogen beantwortenden VeganerInnen in der Regel ethisch motivierte VeganerInnen sind. Neben den allgemeinen Fragen des humorvollen und beleidigenden Schimpfwortgebrauchs (Kontrollfragen zur Vergleichbarkeit der beiden Gruppen) zielen die Fragen nach der Häufigkeit der einzelnen Schimpfworte sowie der Betroffenheit bei Beschimpfung mit einem der gebotenen Schimpfworte auf die Beantwortung der Hypothesen 1 und 2 ab sowie der Forschungsfrage im Allgemeinen. Zentral für die Auswertung sind also neben den soziodemographischen Merkmalen vor allem die Verwendung tiermetaphorischer Pejorativa, die Angabe der Betroffenheit sowie die offene Frage nach dem Schimpfwortgebrauch. Ziel des Fragebogens war primär eine quantitative Auswertung möglicher Unterschiede im Schimpfverhalten.

Im gesamten Fragebogen wird das allgemein gebrauchte Wort „Schimpfwort“ stellvertretend für pejoratives Lexem verwendet, um so eine benutzerfreundliche Fragestellung zu ermöglichen.

## **6.2 Schwächen des Fragebogens**

Zu Beginn der Auswertung konnte, trotz zweifachen Probedurchlaufes festgestellt werden, dass einige TeilnehmerInnen bei der offenen Frage, die beliebte Schimpfworte erfragen sollte, neben Schimpfworten auch Flüche, Verwünschungen und aggressive Aufforderungen genannt haben. Eine genauere Fragestellung wären hier wohl angebracht gewesen. Ein weiterer Punkt ist die große Ungleichheit in der TeilnehmerInnen Anzahl der beiden Hauptgruppen. Da wesentlich mehr VeganerInnen als MischköstlerInnen bei dieser Umfrage teilgenommen haben, wird die Auswertung der Daten in Prozenten vorgenommen, da so eine leichtere Interpretation möglich ist. Die Anzahl der TeilnehmerInnen wird jedoch immer angegeben. Weiters füllten auch

---

<sup>225</sup> vgl. Havryliv (2009), S.68.

VegetarierInnen den Fragebogen aus, da eine der Facebook-Gruppen für VegetarierInnen und VeganerInnen gleichsam ist. Die Antworten der VegetarierInnen werden in dieser Arbeit nicht mit ausgewertet, da sie die Ergebnisse möglicherweise verfälschen würden. VegetarierInnen wären jedoch eine interessante Zielgruppe für eine weitere Untersuchung.

### 6.3 Grundgesamtheit

Da es kein Verzeichnis aller VeganerInnen in Wien gibt, wurde der Fragebogen in einschlägige Facebook-Gruppen gepostet.<sup>226</sup> Die Definition der Grundgesamtheit dieser Umfrage lautet daher: Personen die im Zeitraum von 31.5.2019-06.09.2019 ein Profil bei Facebook hatten, Teil einer Facebook-Gruppe waren und an der Befragung teilgenommen haben. Die Stichprobe zur Erhebung des Schimpfverhaltens besteht aus insgesamt 364 TeilnehmerInnen. Da sich in der veganen Facebook-Gruppe auch VegetarierInnen befanden, setzen sich die TeilnehmerInnen folgendermaßen zusammen: 209 VeganerInnen, 71 VegetarierInnen und 84 MischköstlerInnen.

Um ein möglichst genaues Ergebnis zu erzielen, werden die Antworten der VeganerInnen und die der MischköstlerInnen verglichen.

## 7. Stichprobenbeschreibung

### 7.1 Beschreibung der VeganerInnen Stichprobe

Die Stichprobe der VeganerInnen setzt sich aus 209 Personen, folgendermaßen zusammen: 135 Frauen (75%), 36 Männer (17,2) und 8 Divers (3,8%). 30 TeilnehmerInnen (14,4%) gaben keine Geschlechtsangabe an.

Tabelle 3: Geschlecht V.

Bitte wählen Sie Ihr Geschlecht aus.				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	männlich	36	17,2	20,1
	andere	8	3,8	4,5
	weiblich	135	64,6	75,4
	Gesamt	179	85,6	100,0
Fehlend	System	30	14,4	
Gesamt		209	100,0	

<sup>226</sup> <https://www.facebook.com/groups/223122487803235/> Happy Vegans Vienna.  
<https://www.facebook.com/groups/249553832175503/> Vegetarier und Veganer Wien.

Das Alter der veganen TeilnehmerInnen reicht von 17 Jahren bis 75 Jahren.

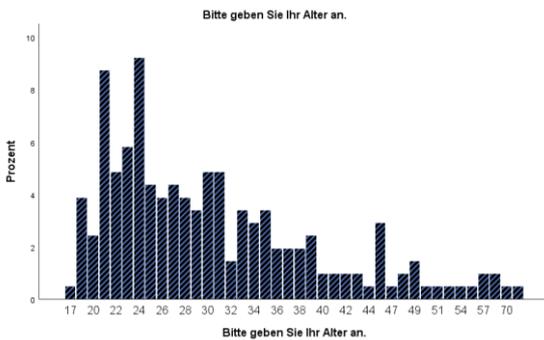


Abbildung 2: Alter V.

Das Durchschnittsalter liegt bei 30,68 Jahren.

Tabelle 4: Alter V.

Statistik Alter		
Bitte geben Sie Ihr Alter an.		
N	Gültig	206
	Fehlend	3
Mittelwert		30,68

Fast die Hälfte der TeilnehmerInnen, nämlich 89 gaben an einen Hochschul-, oder Universitätsabschluss zu besitzen (42,6%). 77 TeilnehmerInnen gaben an einen Maturaabschluss zu besitzen (36,8%). 17 TeilnehmerInnen gaben an einen Lehrabschluss zu besitzen (17%). 9 TeilnehmerInnen gaben an einen Pflichtschulabschluss zu besitzen (4,3%). 16 TeilnehmerInnen gaben an einen sonstigen Abschluss zu besitzen (7,7%). Ein/e TeilnehmerIn gab keine Antwort an (0,6%). Hier ist ersichtlich, dass mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen (166 oder 59,6%) zumindest einen sekundären Bildungsabschluss haben. Das Bildungsniveau der VeganerInnen in der Umfrage ist also insgesamt als hoch einzuschätzen.

Tabelle 5: Bildung V.

<b>Bitte geben Sie den für Sie zutreffenden höchsten Schulabschluss an.</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	Pflichtschulabschluss	9	4,3	4,3
	Matura	77	36,8	37,0
	Hochschul-, Universitätsabschluss	89	42,6	42,8
	Lehre	17	8,1	8,2
	sonstige	16	7,7	7,7
	Gesamt	208	99,5	100,0
	Fehlend	System	1	,5
Gesamt		209	100,0	



Abbildung 3: Bildung V.

Bei der Frage nach der Motivation hinter der Entscheidung die zur der momentanen Ernährungsform führte, wurden folgende Gründe genannt. 145 Personen (69,4%) gaben an, ethische motiviert zu sein. 22 Personen (10,5%) gaben an, ökologische motiviert zu sein. 13 Personen (6,2%) gaben an, gesundheitlich motiviert zu sein. 1 Person (0,5%) gab an, religiös motiviert zu sein und 1 Person (0,5%) gab an, dass keine Motivation hinter der Entscheidung stand. 27 Personen (12,9%) gaben keine Antwort an.

Tabelle 6: Motivation V.

<b>Bitte geben Sie Ihre primäre Motivation für Ihre Ernährung an.</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	gesundheitlich	13	6,2	7,1
	ökologisch	22	10,5	12,1
	keine	1	,5	,5
	religiös	1	,5	,5
	ethisch	145	69,4	79,7
	Gesamt	182	87,1	100,0
Fehlend	System	27	12,9	
Gesamt		209	100,0	

Dieses Ergebnis spiegelt die allgemeine Tendenz wider, dass die ethische Überzeugung das wichtigste Motiv von VeganerInnen für ihre Ernährungsform ist<sup>227</sup>.

## 7.2 Beschreibung der MischköstlerInnen Stichprobe

Die Stichprobe der MischköstlerInnen setzt sich aus 84 Personen zusammen: 37 Frauen (57,8%), 25 Männer (39,1%) und 2 andere (3,1%). 20 TeilnehmerInnen gaben keine Geschlechtsangabe an (23,8%).

Tabelle 7: Geschlecht M.

<b>Bitte wählen Sie Ihr Geschlecht aus.</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	männlich	25	29,8	39,1
	andere	2	2,4	3,1
	weiblich	37	44,0	57,8
	Gesamt	64	76,2	100,0
Fehlend	System	20	23,8	
Gesamt		84	100,0	

Das Alter der MischköstlerInnen verteilt sich zwischen 20. und 67. Jahren.

<sup>227</sup> vgl. Leitzmann (2018), S.23.

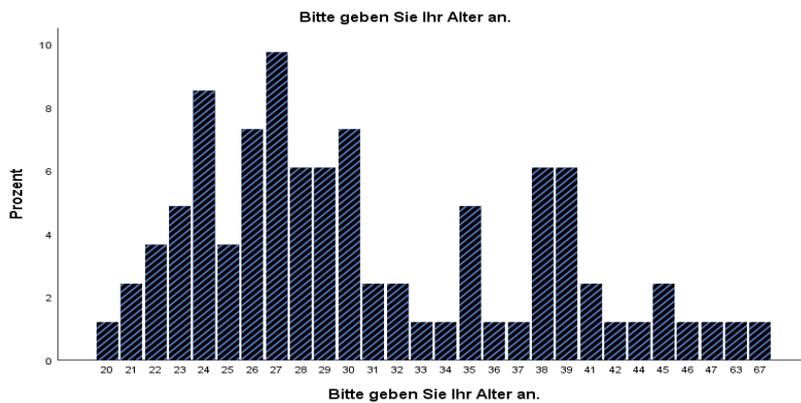


Abbildung 4: Alter M.

Das Durchschnittsalter liegt bei 31,37 Jahren.

Tabelle 8: Alter M.

Statistik Alter		
Bitte geben Sie Ihr Alter an.		
N	Gültig	82
	Fehlend	2
Mittelwert		31,37

Fast die Hälfte der TeilnehmerInnen, nämlich 41 gaben an einen Hochschul-, oder Universitätsabschluss zu besitzen (48,8%). 25 TeilnehmerInnen gaben an einen Maturaabschluss zu besitzen (29,8%). 12 TeilnehmerInnen gaben an einen Lehrabschluss zu besitzen (14,3%). 2 TeilnehmerInnen gaben an einen Pflichtschulabschluss zu besitzen (2,4%). 4 TeilnehmerInnen gaben an einen sonstigen Abschluss zu besitzen (4,8%). Auch bei den MischköstlerInnen ist der Anteil der teilnehmenden Personen mit zumindest sekundärem Bildungsabschluss sehr hoch (66 Personen bzw. 78,6%).

Tabelle 9: Bildung M.

Bitte geben Sie den für Sie zutreffenden höchsten Schulabschluss an.				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	Pflichtschulabschluss	2	2,4	2,4
	Matura	25	29,8	29,8
	Hochschul-, Universitätsabschluss	41	48,8	48,8
	Lehre	12	14,3	14,3
	sonstige	4	4,8	4,8
	Gesamt	84	100,0	100,0



Abbildung 5: Bildung M.

### 7.3 Ähnlichkeiten und Unterschiede

Vergleicht man die soziodemographischen Merkmale der VeganerInnen mit denen der MischköstlerInnen lässt sich feststellen, dass beide Gruppen einen höheren Bildungsabschluss haben und das durchschnittliche Alter der TeilnehmerInnen relativ gleich ist.

Bei der Gruppe der VeganerInnen lassen sich jedoch prozentuell wesentlich mehr weibliche TeilnehmerInnen feststellen.

## 8. Auswertungsmethode

Ausgewertet wurde der Fragebogen einerseits mit Hilfe von SPSS, einem Computerprogramm zur statistischen Analyse von Daten.<sup>228</sup> Andererseits wurden offene Fragen nach bevorzugten Schimpfworten und Gründen der Betroffenheit, händisch ausgezählt, gewertet und in Cluster, angelehnt an Havryliv<sup>229</sup> und Kiener<sup>230</sup> eingeteilt. Auch bei der Auswertung der Gründe, weshalb eine bzw. weshalb keine Betroffenheit, und wenn ja welche Art, auftritt, wurden die Antworten in Cluster eingeteilt.

## 9. Darstellung der Ergebnisse

Es werden in den folgenden Darstellungen der Ergebnisse die Antworten der VeganerInnen und der MischköstlerInnen untereinander dargestellt. Es wurde darauf geachtet, die Antworten der

<sup>228</sup> vgl. Budischewski / Kriens (2015).

<sup>229</sup> vgl. Havryliv (2009), S.49-51.

<sup>230</sup> vgl. Kiener (1983), S.143-155.

VeganerInnen jeweils zuerst zu nennen, um sie mit den Antworten der MischköstlerInnen vergleichen zu können.

### 9.1 Ergebnis des humorvollen Gebrauchs von Schimpfwörtern

Von 144 VeganerInnen gaben 51 Personen (35,4%) an, täglich auf humorvolle Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 31,9% gaben an, mehrmals pro Woche auf humorvolle Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 11,8% gaben an, mehrmals pro Monat auf humorvolle Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 20,8% gaben an, weniger als monatlich auf humorvolle Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. Von 55 MischköstlerInnen gaben 43,6% an, täglich auf humorvolle Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 30,9% gaben an, mehrmals pro Woche auf humorvolle Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 14,5% gaben an, mehrmals pro Monat auf humorvolle Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 10,9% gaben an, weniger als monatlich auf humorvolle Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren.

Tabelle 10: Humor V.

<b>V: Wie oft verwenden Sie Schimpfwörter auf humorvolle Art und Weise.</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	täglich	51	24,4	35,4
	mehrmals pro Woche	46	22,0	31,9
	mehrmals pro Monat	17	8,1	11,8
	weniger als monatlich	30	14,4	20,8
	Gesamt	144	68,9	100,0

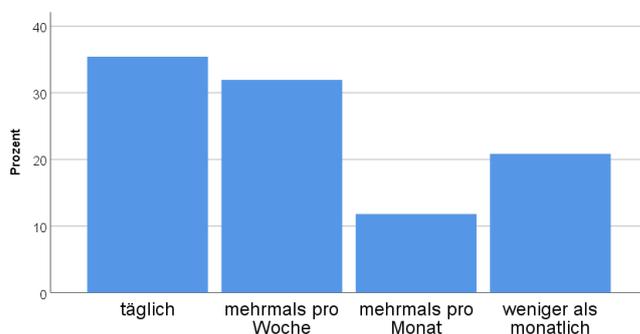


Abbildung 6: Humor V.

Tabelle 11: Humor M.

<b>M: Wie oft verwenden Sie Schimpfworte auf humorvolle Art und Weise.</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	täglich	24	28,6	43,6
	mehrmals pro Woche	17	20,2	30,9
	mehrmals pro Monat	8	9,5	14,5
	weniger als monatlich	6	7,1	10,9
	Gesamt	55	65,5	100,0

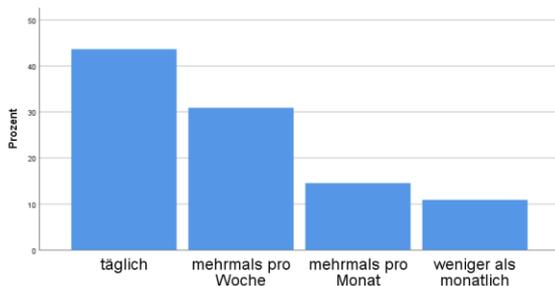


Abbildung 7: Humor M.

Der humorvolle Gebrauch von Schimpfwörtern unterscheidet sich zwischen VeganerInnen und MischköstlerInnen in seiner Häufigkeit nur unwesentlich wobei VeganerInnen angeben eher seltener humorvoll mit Schimpfwörtern zu operieren.

## 9.2 Ergebnis des beleidigenden Gebrauchs von Schimpfwörtern

Von 144 VeganerInnen gaben 4,9% an, täglich auf beleidigende Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 19,4% gaben an, mehrmals pro Woche auf beleidigende Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 30,6% gaben an, mehrmals pro Monat auf beleidigende Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 45,1% gaben an, weniger als monatlich auf beleidigende Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. Von 55 MischköstlerInnen gaben 9,1% an, täglich auf beleidigend Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 25,5% gaben an, mehrmals pro Woche auf beleidigende Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 20,0% gaben an, mehrmals pro Monat auf beleidigende Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren. 45,5% gaben an, weniger als monatlich auf beleidigende Art und Weise mit Schimpfwörtern zu operieren.

Auch bei der Verwendung beleidigender Schimpfworte gibt es keine gravierenden Unterschiede zwischen VeganerInnen und MischköstlerInnen. Wiederum tendieren VeganerInnen jedoch zu einem selteneren beleidigenden Gebrauch von Schimpfwörtern.

Tabelle 12: Beleidigung V.

<b>V: Wie oft verwenden Sie Schimpfworte beleidigend?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	täglich	7	3,3	4,9
	mehrmals pro Woche	28	13,4	19,4
	mehrmals pro Monat	44	21,1	30,6
	weniger als monatlich	65	31,1	45,1
	Gesamt	144	68,9	100,0

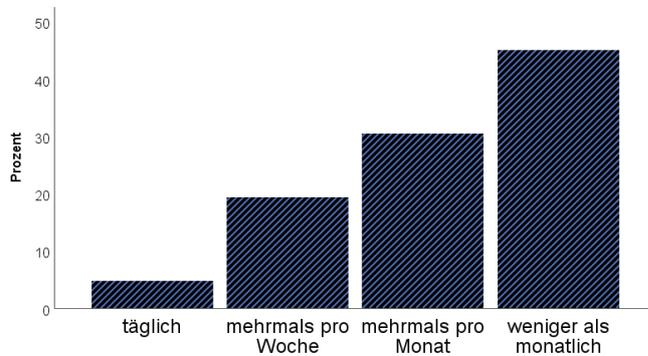


Abbildung 8: Beleidigung V.

<b>M: Wie oft verwenden Sie Schimpfworte beleidigend?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	täglich	5	6,0	9,1
	mehrmals pro Woche	14	16,7	25,5
	mehrmals pro Monat	11	13,1	20,0
	weniger als monatlich	25	29,8	45,5
	Gesamt	55	65,5	100,0

Tabelle 13: Beleidigung M.

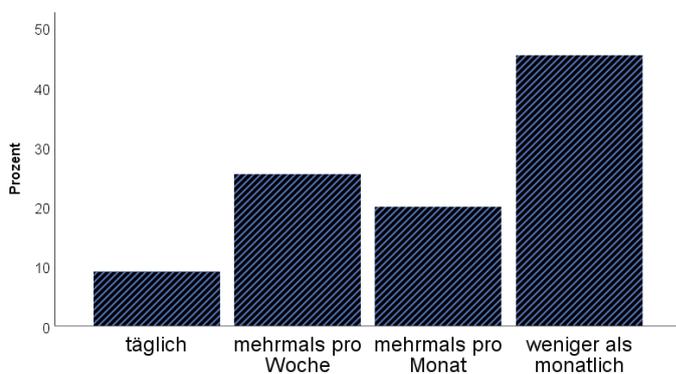


Abbildung 9: Beleidigung M.

### 9.3 Analyse des humorvollen/beleidigenden Schimpfwortgebrauchs

Zwischen VeganerInnen als auch MischköstlerInnen zeigen sich wenige markante Unterschiede in der allgemeinen Häufigkeit des Schimpfverhaltens. Damit können auch die Ergebnisse der folgenden Fragen des Fragebogens problemlos miteinander verglichen werden.

### 9.4 Ergebnis der Verwendung tiermetaphorischer Pejorativa

Die TeilnehmerInnen wurden gefragt, ob sie innerhalb der letzten 6 Monate mit folgenden tiermetaphorischen Pejorativa geschimpft haben: Sau (blöde, faule, dumme, etc.), Schwein (ekelhaftes, dreckiges, etc.), Kuh (dumme, etc.), Huhn/Hendl (dummes, blödes, etc.), Hund (fauler, blöder, dummer, etc.). Diese Worte wurden nach Havryliv<sup>231/232</sup>, ausgewählt, da sie sehr häufig im Gebrauch der WienerInnen vorkommen. Weiters fallen alle, in die Gruppe der Nutztiere, wobei der Hund auch zu den Haustieren gezählt werden kann.

<sup>231</sup> vgl. Havryliv (2003), S.139.

<sup>232</sup> vgl. Havryliv (2009), S.68.

### 9.4.1 Sau

Von 141 VeganerInnen gaben 26,2% an, in den letzten sechs Monaten, mit dem Wort Sau geschimpft zu haben. 73,8% gaben an, nicht mit dem Wort Sau geschimpft zu haben. Von 55 MischköstlerInnen gaben 47,3% an, Sau verwendet zu haben und 52,7 Sau nicht verwendet zu haben.

Tabelle 14: Mit Sau geschimpft V.

<b>V: Haben Sie in den letzten 6 Monaten mit Sau geschimpft?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja	37	17,7	26,2
	nein	104	49,8	73,8
	Gesamt	141	67,5	100,0
Fehlend	System	68	32,5	
Gesamt		209	100,0	



Abbildung 10: mit Sau geschimpft V.

Tabelle 15: Mit Sau geschimpft M.

<b>M: Haben Sie in den letzten 6 Monaten mit Sau geschimpft?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja	26	31,0	47,3
	nein	29	34,5	52,7
	Gesamt	55	65,5	100,0
Fehlend	System	29	34,5	
Gesamt		84	100,0	



Abbildung 11: mit Sau geschimpft M.

### 9.4.2 Schwein

Von 140 VeganerInnen gaben 9,3% an, in den letzten sechs Monaten, mit dem Wort Schwein geschimpft zu haben. 90,7% gaben an, nicht mit dem Wort Schwein geschimpft zu haben. Von 53 MischköstlerInnen gaben 26,4% an, Schwein verwendet zu haben und 73,6% gaben an, Schwein nicht verwendet zu haben.

Tabelle 16: Mit Schwein geschimpft V.

<b>V: Haben Sie in den letzten 6 Monaten mit Schwein geschimpft?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja	13	6,2	9,3
	nein	127	60,8	90,7
	Gesamt	140	67,0	100,0
Fehlend	System	69	33,0	
Gesamt		209	100,0	



Abbildung 12: mit Schwein geschimpft V.

Tabelle 17: Mit Schwein geschimpft M.

<b>M: Haben Sie in den letzten 6 Monaten mit Schwein geschimpft?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja	14	16,7	26,4
	nein	39	46,4	73,6
	Gesamt	53	63,1	100,0
Fehlend	System	31	36,9	
Gesamt		84	100,0	



Abbildung 13: mit Schwein geschimpft M.

### 9.4.3 Kuh

Von 140 VeganerInnen gaben 11,4% an, in den letzten sechs Monaten, mit dem Wort Kuh geschimpft zu haben. 88,6% gaben an, nicht mit dem Wort Kuh geschimpft zu haben. Von 54 MischköstlerInnen gaben 25,9% an, Kuh verwendet zu haben und 74,1% gaben an Kuh nicht verwendet zu haben.

Tabelle 18: Mit Kuh geschimpft V.

V: Haben Sie in den letzten 6 Monaten mit Kuh geschimpft?				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja	16	7,7	11,4
	nein	124	59,3	88,6
	Gesamt	140	67,0	100,0
Fehlend	System	69	33,0	
Gesamt		209	100,0	



Abbildung 14: mit Kuh geschimpft V.

Tabelle 19: Mit Kuh geschimpft M.

M: Haben Sie in den letzten 6 Monaten mit Kuh geschimpft?				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja	14	16,7	25,9
	nein	40	47,6	74,1
	Gesamt	54	64,3	100,0
Fehlend	System	30	35,7	
Gesamt		84	100,0	

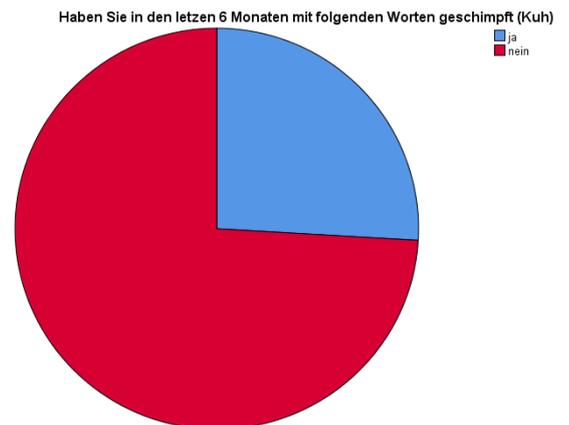


Abbildung 15: mit Kuh geschimpft M.

### 9.4.4 Huhn

Von 139 VeganerInnen gaben 4,3% an, in den letzten sechs Monaten, mit dem Wort Huhn geschimpft zu haben. 95,7% gaben an, nicht mit dem Wort Huhn geschimpft zu haben. Von 53 MischköstlerInnen gaben 9,4% an, Huhn verwendet zu haben und 90,6% gaben an Huhn nicht verwendet zu haben.

Tabelle 20: Mit Huhn geschimpft V.

<b>V: Haben Sie in den letzten 6 Monaten mit Huhn geschimpft?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja	6	2,9	4,3
	nein	133	63,6	95,7
	Gesamt	139	66,5	100,0
Fehlend	System	70	33,5	
Gesamt		209	100,0	

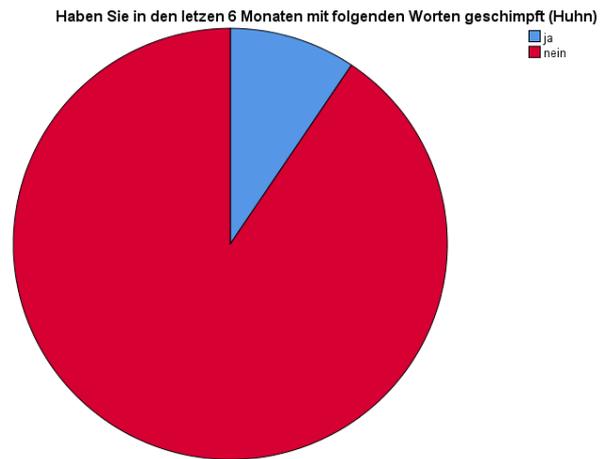


Abbildung 16: mit Huhn geschimpft V.

Tabelle 21: Mit Huhn geschimpft M.

<b>M: Haben Sie in den letzten 6 Monaten mit Huhn geschimpft?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja	5	6,0	9,4
	nein	48	57,1	90,6
	Gesamt	53	63,1	100,0
Fehlend	System	31	36,9	
Gesamt		84	100,0	



Abbildung 17: mit Huhn geschimpft M.

## 9.4.5 Hund

Von 140 VeganerInnen gaben 5,7% an, in den letzten sechs Monaten, mit dem Wort Hund geschimpft zu haben. 94,3% gaben an, nicht mit dem Wort Hund geschimpft zu haben. Von 54 MischköstlerInnen gaben 25,9% an, Hund verwendet zu haben und 74,1% gaben an, Hund nicht verwendet zu haben.

Tabelle 22: Mit Hund geschimpft V.

<b>V: Haben Sie in den letzten 6 Monaten mit Hund geschimpft?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja	8	3,8	5,7
	nein	132	63,2	94,3
	Gesamt	140	67,0	100,0
Fehlend	System	69	33,0	
Gesamt		209	100,0	



Abbildung 18: mit Hund geschimpft V.

Tabelle 23: Mit Hund geschimpft M.

<b>M: Haben Sie in den letzten 6 Monaten mit Hund geschimpft?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	ja	14	16,7	25,9
	nein	40	47,6	74,1
	Gesamt	54	64,3	100,0
Fehlend	System	30	35,7	
Gesamt		84	100,0	

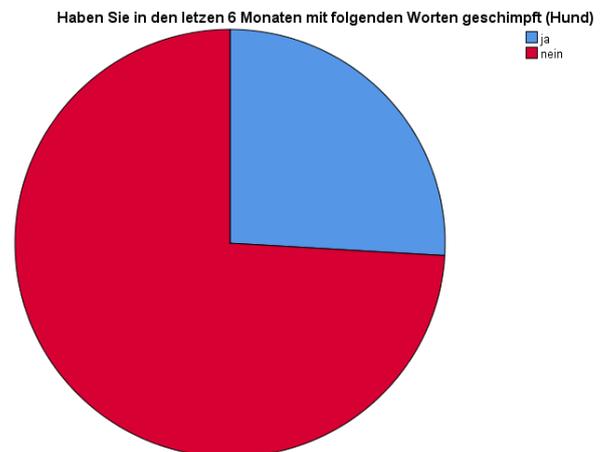


Abbildung 19: mit Hund geschimpft M.

#### **9.4.6 Analyse der Verwendung tiermetaphorischer Schimpfworte**

Vergleicht man nun die Angaben lässt sich die leichte Tendenz erkennen, dass in den letzten sechs Monaten die befragten VeganerInnen prozentuell weniger oft zu tiermetaphorischen Pejorativa griffen als die befragten MischköstlerInnen. Diese Tendenz deckt sich mit der ersten Hypothese. Feststellen lässt sich weiters, dass Sau, das von beiden Gruppen am häufigsten verwendete tiermetaphorische Pejorativ ist, und Huhn in beiden Gruppen am seltensten Anwendung findet.

#### **9.5 Ergebnis der Erhebung der Betroffenheit durch tiermetaphorische Pejorativa**

Weiters sollte herausgefunden werden, inwiefern sich die Betroffenheit durch eine Beschimpfung mit tiermetaphorischen Pejorativa, bei VeganerInnen und MischköstlerInnen unterscheidet. Dazu wurden die TeilnehmerInnen aufgefordert anzugeben, wie betroffen sie sich fühlen würden, wenn sie mit einem tiermetaphorischen Pejorativ bedacht werden. Die angegebenen Worte waren dieselben aus der bereits oben erwähnten Liste. Wiederum wurden die tiermetaphorischen Pejorativa in eine Liste aus anderen häufigen Pejorativa eingebettet.

### 9.5.1 Sau

Von 128 VeganerInnen gaben 25,8% an, das Wort Sau würde sie, wenn es in einem Streitgespräch gegen Sie verwendet werden würde, gar nicht betroffen machen. 19,5% gaben an, es würde sie etwas betroffen machen. 16,4% gaben an, es würde sie mittelmäßig betroffen machen. 38,3% gaben an, es würde sie stark betroffen machen. Von 51 MischköstlerInnen gaben 29,4% an, es würde sie gar nicht betroffen machen. 23,5% gaben an, es würde sie etwas betroffen machen. 29,4% gaben an, es würde sie mittelmäßig betroffen machen. 17,6% gaben an es würde sie stark betroffen machen.

Tabelle 24: betroffen Sau V.

<b>V: Wie betroffen macht Sie das Wort „Sau“, wenn es im Streit gegen Sie benutzt wird?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	gar nicht	33	15,8	25,8
	etwas	25	12,0	19,5
	mittelmäßig	21	10,0	16,4
	stark	49	23,4	38,3
	Gesamt	128	61,2	100,0
Fehlend	System	81	38,8	
Gesamt		209	100,0	

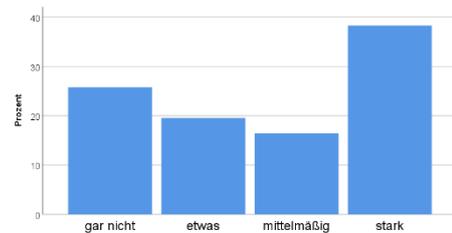


Abbildung 20: betroffen Sau V.

Tabelle 25: betroffen Sau M.

<b>M: Wie betroffen macht Sie das Wort „Sau“, wenn es im Streit gegen Sie benutzt wird?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	gar nicht	15	17,9	29,4
	etwas	12	14,3	23,5
	mittelmäßig	15	17,9	29,4
	stark	9	10,7	17,6
	Gesamt	51	60,7	100,0
Fehlend	System	33	39,3	
Gesamt		84	100,0	

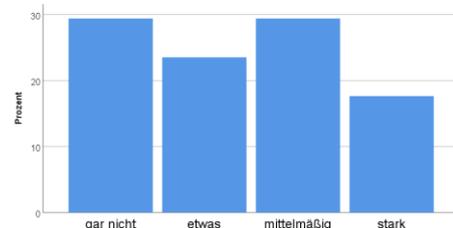


Abbildung 21: betroffen Sau M.

### 9.5.2 Schwein

Von 128 VeganerInnen gaben 28,9% an, das Wort Schwein würde sie, wenn es in einem Streitgespräch gegen Sie verwendet werden würde, gar nicht betroffen machen. 20,3% gaben an, es würde sie etwas betroffen machen. 16,4% gaben an, es würde sie mittelmäßig betroffen machen. 34,4% gaben an, es würde sie stark betroffen machen. Von 51 MischköstlerInnen gaben 29,4% an, es würde sie gar nicht betroffen machen. 27,5% gaben an, es würde sie etwas betroffen machen. 15,7% gaben an, es würde sie mittelmäßig betroffen machen. 27,5% gaben an es würde sie stark betroffen machen.

Tabelle 26: betroffen Schwein V.

<b>V: Wie betroffen macht Sie das Wort „Schwein“, wenn es im Streit gegen Sie benutzt wird?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige
		t		Prozente
Gültig	gar nicht	37	17,7	28,9
	etwas	26	12,4	20,3
	mittelmäßig	21	10,0	16,4
	stark	44	21,1	34,4
	Gesamt	128	61,2	100,0
Fehlend	System	81	38,8	
Gesamt		209	100,0	

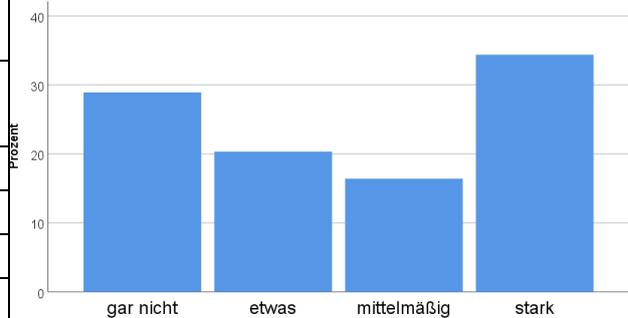


Abbildung 22: betroffen Schwein V.

Tabelle 27: betroffen Schwein M.

<b>M: Wie betroffen macht Sie das Wort „Schwein“, wenn es im Streit gegen Sie benutzt wird?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige
		t		Prozente
Gültig	gar nicht	15	17,9	29,4
	etwas	14	16,7	27,5
	mittelmäßig	8	9,5	15,7
	stark	14	16,7	27,5
	Gesamt	51	60,7	100,0
Fehlend	System	33	39,3	
Gesamt		84	100,0	

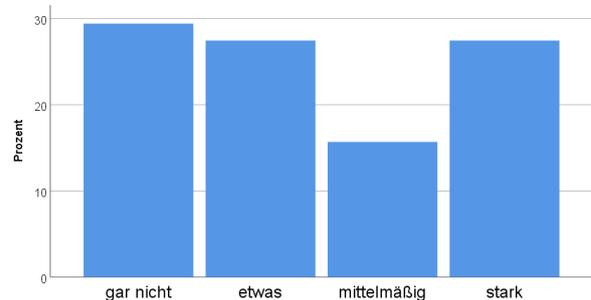


Abbildung 23: betroffen Schwein M.

### 9.5.3 Kuh

Von 127 VeganerInnen gaben 38,6% an, das Wort Kuh würde sie, wenn es in einem Streitgespräch gegen Sie verwendet werden würde, gar nicht betroffen machen. 26,8% gaben an, es würde sie etwas betroffen machen. 15,0% gaben an, es würde sie mittelmäßig betroffen machen. 19,7% gaben an, es würde sie stark betroffen machen. Von 51 MischköstlerInnen gaben 51,0% an, es würde sie gar nicht betroffen machen. 27,5% gaben an, es würde sie etwas betroffen machen. 11,8% gaben an, es würde sie mittelmäßig betroffen machen. 9,8% gaben an es würde sie stark betroffen machen.

Tabelle 28: betroffen Kuh V.

<b>V: Wie betroffen macht Sie das Wort „Kuh“, wenn es im Streit gegen Sie benutzt wird?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	gar nicht	49	23,4	38,6
	etwas	34	16,3	26,8
	mittelmäßig	19	9,1	15,0
	stark	25	12,0	19,7
	Gesamt	127	60,8	100,0
Fehlend	System	82	39,2	
Gesamt		209	100,0	

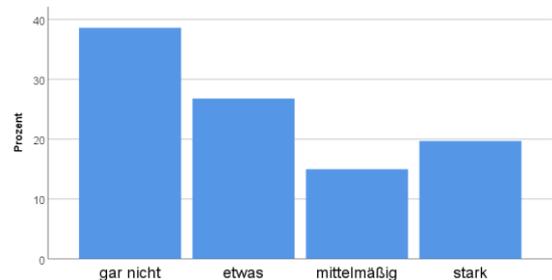


Abbildung 24: betroffen Kuh V.

Tabelle 29: betroffen Kuh M.

<b>M: Wie betroffen macht Sie das Wort „Kuh“, wenn es im Streit gegen Sie benutzt wird?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	gar nicht	26	31,0	51,0
	etwas	14	16,7	27,5
	mittelmäßig	6	7,1	11,8
	stark	5	6,0	9,8
	Gesamt	51	60,7	100,0
Fehlend	System	33	39,3	
Gesamt		84	100,0	

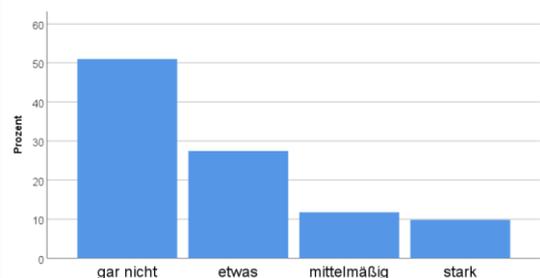


Abbildung 25: betroffen Kuh M.

### 9.5.4 Huhn

Von 127 VeganerInnen gaben 55,1% an, das Wort Huhn würde sie, wenn es in einem Streitgespräch gegen Sie verwendet werden würde, gar nicht betroffen machen. 18,9% gaben an, es würde sie etwas betroffen machen. 11,8% gaben an, es würde sie mittelmäßig betroffen machen. 14,2% gaben an, es würde sie stark betroffen machen. Von 51 MischköstlerInnen gaben 86,6% an, es würde sie gar nicht betroffen machen. 19,6% gaben an, es würde sie etwas betroffen machen. 5,9% gaben an, es würde sie mittelmäßig betroffen machen. 5,9% gaben an es würde sie stark betroffen machen.

Tabelle 30: betroffen Huhn V.

<b>V: Wie betroffen macht Sie das Wort „Huhn“, wenn es im Streit gegen Sie benutzt wird?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	gar nicht	70	33,5	55,1
	etwas	24	11,5	18,9
	mittelmäßig	15	7,2	11,8
	stark	18	8,6	14,2
	Gesamt	127	60,8	100,0
Fehlend	System	82	39,2	
Gesamt		209	100,0	

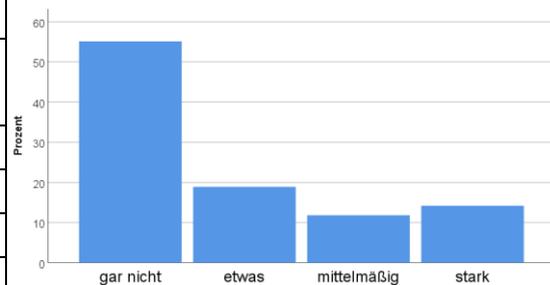


Abbildung 26: betroffen Huhn V.

Tabelle 31: betroffen Huhn M.

<b>M: Wie betroffen macht Sie das Wort „Huhn“, wenn es im Streit gegen Sie benutzt wird?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	gar nicht	35	41,7	68,6
	etwas	10	11,9	19,6
	mittelmäßig	3	3,6	5,9
	stark	3	3,6	5,9
	Gesamt	51	60,7	100,0
Fehlend	System	33	39,3	
Gesamt		84	100,0	

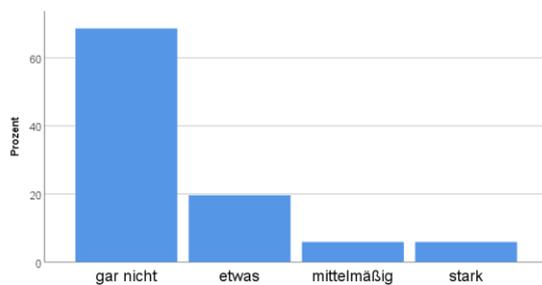


Abbildung 27: betroffen Huhn M.

### 9.5.5 Hund

Von 128 VeganerInnen gaben 55,5 % an, das Wort Hund würde sie, wenn es in einem Streitgespräch gegen Sie verwendet werden würde, gar nicht betroffen machen. 16,4% gaben an, es würde sie etwas betroffen machen. 15,6% gaben an, es würde sie mittelmäßig betroffen machen. 12,5% gaben an, es würde sie stark betroffen machen. Von 51 MischköstlerInnen gaben 52,9% an, es würde sie gar nicht betroffen machen. 29,4% gaben an, es würde sie etwas betroffen machen. 9,8 % gaben an, es würde sie mittelmäßig betroffen machen. 7,8% gaben an es würde sie stark betroffen machen.

Tabelle 32: betroffen Hund V.

<b>V: Wie betroffen macht Sie das Wort „Hund“, wenn es im Streit gegen Sie benutzt wird?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	gar nicht	71	34,0	55,5
	etwas	21	10,0	16,4
	mittelmäßig	20	9,6	15,6
	stark	16	7,7	12,5
	Gesamt	128	61,2	100,0
Fehlend	System	81	38,8	
Gesamt		209	100,0	

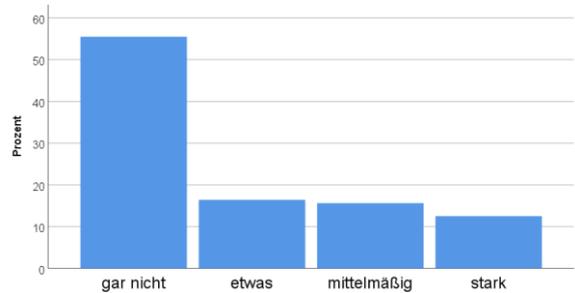


Abbildung 28: betroffen Hund V.

Tabelle 33: betroffen Hund M.

<b>M: Wie betroffen macht Sie das Wort „Hund“, wenn es im Streit gegen Sie benutzt wird?</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	gar nicht	27	32,1	52,9
	etwas	15	17,9	29,4
	mittelmäßig	5	6,0	9,8
	stark	4	4,8	7,8
	Gesamt	51	60,7	100,0
Fehlend	System	33	39,3	
Gesamt		84	100,0	

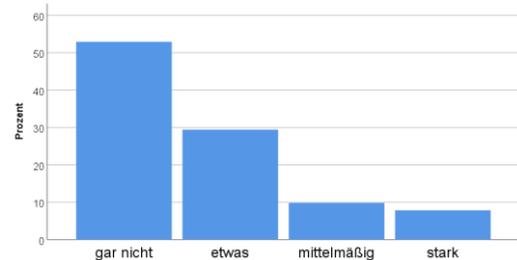


Abbildung 29: betroffen Hund M.

### **9.5.6 Analyse der Angaben zur Betroffenheit durch tiermetaphorische Pejorativa**

Bei der Betroffenheit durch tiermetaphorische Pejorativa lässt sich eine leichte Tendenz ausmachen, dass sich VeganerInnen etwas stärker betroffen fühlen als MischköstlerInnen, wenn tiermetaphorische Pejorativa in Streitgesprächen gegen sie verwendet werden. Besonders bei den TeilnehmerInnen, die sich stark betroffen fühlen, überwiegen prozentuell die VeganerInnen. Bei den TeilnehmerInnen, die sich gar nicht betroffen fühlen, überwiegen prozentuell die MischköstlerInnen. Einzig bei dem metaphorischen Pejorativ „Hund“ überwiegen bei den TeilnehmerInnen, die sich gar nicht betroffen fühlen, die VeganerInnen. VeganerInnen fühlten sich am stärksten von Sau betroffen gefolgt von Schwein, Kuh, Huhn und Hund. MischköstlerInnen fühlten sich am stärksten von Schwein betroffen gefolgt von Sau, Kuh, Hund und Huhn. Vergleicht man die Angaben, lässt sich feststellen, dass sich VeganerInnen prozentuell stärker betroffen fühlen, wenn sie mit tiermetaphorischen Pejorativa beschimpft werden. Diese Tendenz untermauert die zweite Hypothese.

### **9.6 Zusätzlichen Gründe**

Die TeilnehmerInnen hatten die Möglichkeit in Form einer offenen Frage, zusätzliche Gründe anzugeben, warum sie sich oder warum sie sich nicht betroffen fühlen, wenn sie mit Sau (blöde, faule, dumme, etc.), Schwein (ekelhaftes, dreckiges, etc.), Kuh (dumme, etc.), Huhn/Hendl (dummes, blödes, etc.), Hund (fauler, blöder, dummer, etc.) oder einem der anderen häufigen Pejorativa beschimpft werden. Um die Antworten für SPSS auswertbar zu machen, wurde ein Clustersystem erstellt, das folgendermaßen aussieht.

In den ersten Cluster fallen jene Antworten, die eine allgemeine Unbetroffenheit durch Pejorativa darstellen. In den zweiten Cluster fallen jene Antworten, die eine Betroffenheit anhand eines Wahrgenommenen Angriffs, einer Beleidigung, einer Verletzung oder Respektlosigkeit gegenüber der eigenen Person, Tätigkeit, Intelligenz oder des Charakters darstellen. In den dritten Cluster fallen jene Antworten, die sich mit der Verwendung von tiermetaphorischen Pejorativa auseinandersetzen. In den vierten Cluster fallen Antworten die auf Grund ihrer Formulierung oder Aussage nicht auswertbar waren.

### 9.6.1 Ergebnis der zusätzlichen Gründe

Um Hypothese Nr.2, zusätzlich zu untersuchen wurden die Antworten neben den Gründen auch nach Aussagen zu Tieren und deren Verwendung als Schimpfwort gefiltert.

Tabelle 34: Fall Gründe V.

Fallzusammenfassung						
	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Zusgrund <sup>a</sup>	88	42,1%	121	57,9%	209	100,0%
a. Gruppe vegan						

Tabelle 35: Gründe V.

Gründe				
		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
zusätzlicher Grund <sup>a</sup>	macht mich nicht betroffen	4	3,9%	4,5%
	fühle mich angegriffen	60	58,3%	68,2%
	denkt über Tiere nach	22	21,4%	25,0%
	unbrauchbar	17	16,5%	19,3%
Gesamt		103	100,0%	117,0%

a. Gruppe vegan

88 VeganerInnen gaben einen oder mehrere zusätzliche Gründe an. 4 Antworten beschrieben, dass sich die TeilnehmerInnen an sich nicht von Schimpfworten betroffen fühlen würden. Sechzig Antworten verwiesen auf einen wahrgenommenen Angriff, eine Beleidigung, eine Verletzung oder Respektlosigkeit gegenüber der eigenen Person, Tätigkeit, Intelligenz oder des Charakters. 22 Personen gaben in ihren Antworten eine Reflexion von Tiermetaphern an.

### 9.6.2 Analyse der Antworten zu den zusätzlichen Gründen

Die Mehrheit aller veganen TeilnehmerInnen, die zusätzliche Gründe nannten, gab an sich auf eine oder mehrere Arten verletzt, erniedrigt oder angegriffen zu fühlen.

22 Personen reflektierten in ihren Antworten über den Gebrauch von tiermetaphorischen Pejorativa. Sieht man sich die Antworten aus Cluster drei an, lassen sich zwei Kategorien erkennen.

Die Antworten in der ersten Kategorie verweisen darauf, dass Tiere an sich nicht als Schimpfworte angesehen werden, da der negative Vergleich mit Tieren für die TeilnehmerInnen keinen Sinn macht und/oder sie Tiere nicht als Bedeutungsträger negativer Eigenschaften bei Menschen gebraucht sehen wollen. Die Antworten aus Kategorie zwei verweisen darauf, dass Tiermetaphern auf Grund des gesellschaftlichen Konsenses über deren negative Bedeutung als unangenehm empfunden werden, nicht aber, weil die TeilnehmerInnen diese negative Bedeutung auch vertreten.

1. Tiermetaphern werden nicht als Schimpfworte angesehen oder anerkannt:

- „Tiere sind keine Schimpfworte“

- „Weil Tiere keine Schimpfwörter sind. Man braucht sich nur die Welt und deren Zerstörung anzuschauen, um zu merken, dass "Mensch" eher ein Schimpfwort ist.“

- „die Tierbeleidigungen stören mich zwar nicht im Sinne von, dass sie mich persönlich treffe, aber sie "offenden" mich in dem Sinne, dass ich finde, dass sie überhaupt keine Beleidigungen sein sollen. Deshalb ärgere ich mich darüber mehr als über die tatsächlichen Beleidigungen, obwohl ich Tierbeleidigungen an sich nicht als beleidigend empfinde. Ein Schwein ist ja nichts Schlechtes, deshalb stört mich auch der Vergleich nicht. Eher stört mich, dass jemand denkt, ein Schwein zu sein, wäre etwas Schlechtes.

- „Der negative Vergleich mit einem Tier macht keinen Sinn und ist dem Tier gegenüber nicht gerecht.“

- „Ich mag grundsätzlich Tiernamen als Schimpfwort nicht, da diese Tiere überhaupt nichts dafürkönnen und damit einfach unschuldig abgewertet und verbal missbraucht werden.“

- „Man verwendet keine Tiere als Schimpfwörter.“

- „Weil ich nicht verstehe, warum Sau, Schwein und Hund eine Beschimpfung darstellt. Weil Säue, Schweine und Hunde es nicht verdient haben als Schimpfworte missbraucht zu werden.

- „Tiernamen sind eher ein Kompliment. Das ärgste Schimpfwort wäre wohl "Mensch".
- „bin gegen Speziesismus. Tier-Schimpfworte treffen mich, weil es mir leid tut für die Tiere.“
- „Mir gefällt nicht, dass Tiernamen als Schimpfwörter verwendet werden.“

## 2. Tiermetaphern werden als Schimpfworte empfunden

- „Nicht, weil ich Schweine für etwas minderwertiges halte aber in unserer Gesellschaft ist es doch ein recht hartes Schimpfwort.“
- „Faule Sau/dreckiges Schwein: sehr herablassend auf einen Menschen bezogen, dabei sind Säue/Schweine weder faul noch dreckig
- „Alle Tiernamen, da man Tieren damit negative Eigenschaften zuschreibt, die gar nicht stimmen und damit auch noch beleidigen will bzw. gar nicht tiefer nachdenkt, was die Worte die man benutzt eigentlich bedeuten.“
- „Sau: weil der Begriff - obwohl ich Schweine mag - in meinem Kopf stark negativ besetzt ist; Schwein: weil damit Tiere, die ich mag, noch weiter abgewertet werden, als sie es von der Gesellschaft sowieso schon werden.“
- „Kanns nicht begründen aber Sau empfinde ich z.B. als extrem abwertend, obwohl Schweine meine Lieblingstiere sind.“
- „Schwein an sich nicht (da Schweine toll sind!) aber in Zusammenhang mit ekelhaft oder dreckig sind das dann die Worte die betroffen machen/ verletzen.“

Es lässt sich eine Tendenz erkennen, wonach sich manche der befragten VeganerInnen mit der Verwendung tiermetaphorischer Pejorativa auseinandersetzen und den Gebrauch dieser Worte kritisch betrachten.

## **9.7 Ergebnis der Antworten auf die Statements**

Um einen weiteren Einblick in Einstellung von VeganerInnen zum Gebrauch tiermetaphorischer Pejorativa zu bekommen, wurden die TeilnehmerInnen mit drei Statements zu tiermetaphorischen Schimpfwörtern konfrontiert. Sie konnten zwischen vier Antwortmöglichkeiten (stimme gar nicht überein, stimme nicht überein, stimme überein und stimme stark überein) auswählen. Um eine leichtere Interpretation zu ermöglichen, werden die Antworten der VeganerInnen mit der der MischköstlerInnen verglichen.

Statement 1 befasst sich mit der Einstellung zum entwürdigenden Charakter tiermetaphorischer Schimpfwörter.

**Die Verwendung von Schimpfwörtern mit Tiermetaphorik trägt die Entwürdigung des benannten Tieres in sich.**

Statement 2 befasst sich mit der Einstellung zur Auswirkung der Benutzung tiermetaphorischer Schimpfwörter auf die gesellschaftliche Haltung gegenüber der in der Metapher genannten Tiere.

**Die Verwendung von Schimpfwörtern mit Tiermetaphorik wirkt sich negativ auf die gesellschaftliche/ allgemeine Sicht und Einstellung zu den benannten Tieren aus.**

Statement 3 befasst sich mit der Einstellung zur Problematik der allgemeinen Benutzung tiermetaphorischer Schimpfwörter.

**Ich empfinde es als problematisch, dass mit Tiermetaphern geschimpft wird.**

### 9.7.1 Statement 1

Von 126 VeganerInnen stimmten 7,1% gar nicht mit der Aussage überein. 12,7% meinten, sie würden nicht mit der Aussage übereinstimmen. 32,5% gaben an, mit der Aussage überein zu stimmen. Fast die Hälfte, nämlich 47,6% gaben an, stark mit der Aussage überein zu stimmen. Von 49 MischköstlerInnen stimmten 28,6% gar nicht mit der Aussage überein. 28,6% meinten, sie würden nicht mit der Aussage übereinstimmen. 32,7% gaben an, mit der Aussage überein zu stimmen. 10,2% gaben an, stark mit der Aussage überein zu stimmen.

Table 36: Statement 1 V.

<b>V: Die Verwendung von Schimpfwörtern mit Tiermetaphorik trägt die Entwürdigung des benannten Tieres in sich.</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	stimme gar nicht überein	9	4,3	7,1
	stimme nicht überein	16	7,7	12,7
	stimme überein	41	19,6	32,5
	stimme stark überein	60	28,7	47,6
	Gesamt	126	60,3	100,0
Fehlend	System	83	39,7	
Gesamt		209	100,0	

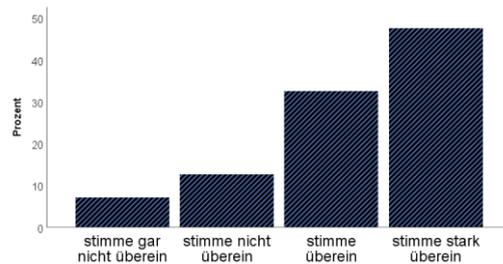


Abbildung 30: Statement 1 V.

Tabelle 37: Statement 1 M.

<b>M: Die Verwendung von Schimpfwörtern mit Tiermetaphorik trägt die Entwürdigung des benannten Tieres in sich.</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	stimme gar nicht überein	14	16,7	28,6
	stimme nicht überein	14	16,7	28,6
	stimme überein	16	19,0	32,7
	stimme stark überein	5	6,0	10,2
	Gesamt	49	58,3	100,0
Fehlend	System	35	41,7	
Gesamt		84	100,0	

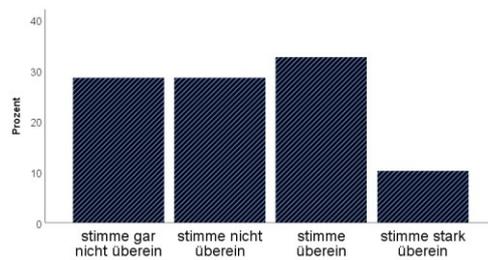


Abbildung 31: Statement 1 M.

Es lässt sich also feststellen, dass weit mehr VeganerInnen als MischköstlerInnen stark mit der Aussage des Statements 1 übereinstimmen, bzw. ihre Meinung wiedergespiegelt sehen.

### 9.7.2 Statement 2

Von 126 VeganerInnen stimmten 5,6% gar nicht mit der Aussage überein. 13,5% meinten, sie würden nicht mit der Aussage übereinstimmen. 34,1% gaben an, mit der Aussage überein zu stimmen. Fast die Hälfte, nämlich 46,8% gaben an, stark mit der Aussage überein zu stimmen. Von 49 MischköstlerInnen stimmten 26,5% gar nicht mit der Aussage überein. 32,7% meinten, sie würden nicht mit der Aussage übereinstimmen. 36,7% gaben an, mit der Aussage überein zu stimmen. 4,1% gaben an, stark mit der Aussage überein zu stimmen.

Tabelle 38: Statement 2 V.

<b>V: Die Verwendung von Schimpfwörtern mit Tiermetaphorik wirkt sich negativ auf die gesellschaftliche/ allgemeine Sicht und Einstellung zu den benannten Tieren aus.</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	stimme gar nicht überein	7	3,3	5,6
	stimme nicht überein	17	8,1	13,5
	stimme überein	43	20,6	34,1
	stimme stark überein	59	28,2	46,8
	Gesamt	126	60,3	100,0
Fehlend	System	83	39,7	
Gesamt		209	100,0	

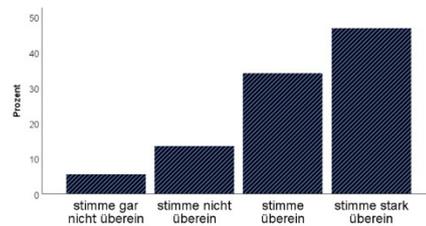


Abbildung 32: Statement 2 V.

Tabelle 39: Statement 2 M.

<b>M: Die Verwendung von Schimpfwörtern mit Tiermetaphorik wirkt sich negativ auf die gesellschaftliche/ allgemeine Sicht und Einstellung zu den benannten Tieren aus.</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	stimme gar nicht überein	13	15,5	26,5
	stimme nicht überein	16	19,0	32,7
	stimme überein	18	21,4	36,7
	stimme stark überein	2	2,4	4,1
	Gesamt	49	58,3	100,0
Fehlend	System	35	41,7	
Gesamt		84	100,0	

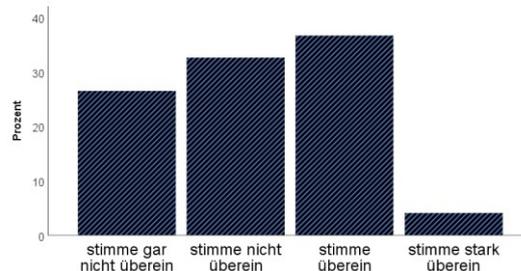


Abbildung 33: Statement 2 M.

Es lässt sich feststellen, dass wesentlich mehr VeganerInnen als MischköstlerInnen stark mit der Aussage aus Statement 2 übereinstimmen.

### 9.7.3 Statement 3

Von 126 VeganerInnen stimmten 6,3% gar nicht mit der Aussage überein. 19,0% meinten, sie würden nicht mit der Aussage übereinstimmen. 36,5% gaben an, mit der Aussage überein zu stimmen. 38,1% gaben an, stark mit der Aussage überein zu stimmen. Von 49 MischköstlerInnen stimmten 32,7% gar nicht mit der Aussage überein. 32,7% meinten, sie würden nicht mit der Aussage übereinstimmen. 28,6% gaben an, mit der Aussage überein zu stimmen. 6,1% gaben an, stark mit der Aussage überein zu stimmen.

Tabelle 40: Statement 3 V.

<b>V: Ich empfinde es als problematisch, dass mit Tiermetaphern geschimpft wird.</b>		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	stimme gar nicht überein	8	3,8	6,3
	stimme nicht überein	24	11,5	19,0
	stimme überein	46	22,0	36,5
	stimme stark überein	48	23,0	38,1
	Gesamt	126	60,3	100,0
Fehlend	System	83	39,7	
Gesamt		209	100,0	

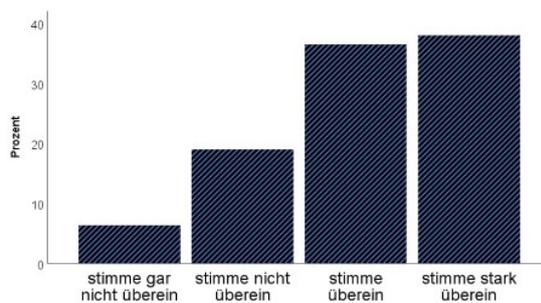


Abbildung 34: Statement 3 V.

Tabelle 41: Statement 3 M.

<b>M: Ich empfinde es als problematisch, dass mit Tiermetaphern geschimpft wird.</b>				
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	stimme gar nicht überein	16	19,0	32,7
	stimme nicht überein	16	19,0	32,7
	stimme überein	14	16,7	28,6
	stimme stark überein	3	3,6	6,1
	Gesamt	49	58,3	100,0
Fehlend	System	35	41,7	
Gesamt		84	100,0	

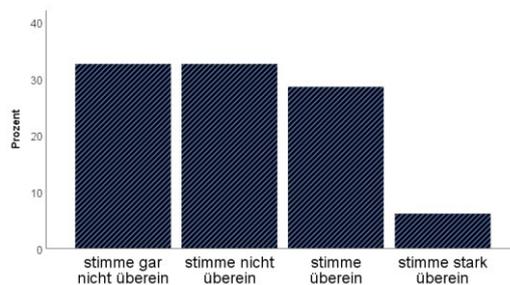


Abbildung 35: Statement 3 M.

Auch bei Statement 3 lässt sich feststellen, dass wesentlich mehr VeganerInnen als MischköstlerInnen stark mit der Aussage des Statements übereinstimmen.

#### 9.7.4 Analyse zu den Statements

Besonders auffallen ist, dass wesentlich mehr VeganerInnen als MischköstlerInnen stark mit den Aussagen der Statements übereinstimmen. Der prozentuelle Anteil der MischköstlerInnen und VeganerInnen, die mit den Statements übereinstimmen, ist jedoch relativ gleich. Weiters ist anzumerken, dass der Anteil der VeganerInnen die gar nicht übereinstimmen sich an den prozentuellen Wert der MischköstlerInnen annähert, die stark übereinstimmen. Hier findet sich die höchste Diskrepanz zwischen den beiden Gruppen.

#### 9.8 Ergebnis der bevorzugten Schimpfworte

Zur Feststellung der bevorzugten Schimpfworte der VeganerInnen, wurde ein Top 10 Ranking erstellt. Um die Auswertung zu vereinfachen, wurden alle Nennungen in die Standardsprache übersetzt. Phonologisch ähnliche Schreibweisen wurden weiters nicht als Einzelnennungen gewertet, sondern unter der Standardschreibweise dieses Wortes zusammengefasst. (So

beinhaltet zum Beispiel Arsch Nennungen von Oasch, Orsch, Oarsch, und Arsch.) Um festzustellen, aus welchen semantischen Feldern VeganerInnen ihre bevorzugten Schimpfworte schöpfen, wurden alle Antworten, angelehnt an Havryliv<sup>233</sup>, in ein Clustersystem nach lexikalisch-semantischem Feld, dem die Pejorativa angehören, eingetragen. Die Untergruppen, in die die genannten Schimpfworte eingetragen wurden, sind: Fäkalien, Anal, sexuelles Verhalten, Gegenstand, Tiere und nicht gültige Werte (aggressive Sprechakte die nicht Beschimpfungen sind). In den Cluster Fäkalien fallen Worte wie Scheißgeburt, Scheißkerl, Dreckskerl, usw. In den Cluster Anal fallen Worte wie: Arsch, Arschloch, Arschgeburt, usw. In den Cluster sexuelles Verhalten fallen Worte wie: Hure, Hurensohn Wichser, aber auch die Geschlechtsorgane. In den Cluster Gegenstand fallen unbelebte Dinge wie: Koffer, Pfosten aber auch Pflanzen wie: Gurke, usw. In den Cluster der Tiere fallen Worte wie: Sau, Schwein, Ratte, usw. In den Cluster Personenbezogen fallen Worte, die auf das Äußere, die Intelligenz oder die Person selbst abzielen, wie: Idiot, Trottel, Fettsack usw. Der Cluster der nicht gültigen Werte umfasst aggressive Sprechakte wie: Fluch, aggressive Aufforderung, Verwünschung, Verbalisierungen und abwertende Bemerkungen. Weiters umfasst er Fremdworte, Adjektive und Verben, die nicht in Verbindung mit einem Nomen genannt wurden. Eine genaue Aufschlüsselung aller Schimpfworte findet sich im Anhang.

### **9.8.1 Ergebnis der bevorzugten Schimpfworte von VeganerInnen**

149 VeganerInnen beantworteten die offene Frage zu ihren bevorzugten Schimpfworten. In Klammer neben dem Wort steht die Anzahl der jeweiligen Nennungen. Die zehn meistgenannten Schimpfworte sind:

---

<sup>233</sup> vgl. Havryliv (2003), S.62-63.

Tabelle 42: Schimpfworte V.

Arschloch (45)	1
Trottel (43)	2
Arsch (33)	3
Idiot (30)	4
Wichser (19)	5
Oida (18)	6
Wappler (11)	7
Vollidiot (10)	8
Hurenkind (9)	9
Volltrottel (9)	9

Die Verteilung der bevorzugten Schimpfworte auf die Cluster sieht folgendermaßen aus:

Tabelle 43: Fall Cluster V.

<b>Fallzusammenfassung</b>						
	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
\$Schimpfzus <sup>a</sup>	149	71,3%	60	28,7%	209	100,0%
a. Gruppe vegan						

Tabelle 44: Cluster V.

<b>Clusteraufteilung</b>				
		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
Cluster <sup>a</sup>	Fäkalien	22	5,7%	14,8%
	Anal	83	21,4%	55,7%
	sexuelles Verhalten	45	11,6%	30,2%
	Gegenstand	20	5,2%	13,4%
	Tiere	14	3,6%	9,4%
	Personenbezogen	112	28,9%	75,2%
	nicht gültige Werte	91	23,5%	61,1%
<b>Gesamt</b>		<b>387</b>	<b>100,0%</b>	<b>259,7%</b>
a. Gruppe vegan				

Hier kann erkannt werden, dass mit 75,2% aller Antworten, die Worte aus dem personenbezogenen Cluster bevorzugt werden. Mit 55,7% aller Antworten folgen Worte aus dem Analen Cluster auf Platz zwei. 30,2% der Antworten lassen sich dem Cluster sexuelles Verhalten zuordnen und stehen damit auf Platz drei. 14,8% der Antworten lassen sich dem Cluster Fäkalien zuordnen und stehen damit auf Platz vier. Die Antworten, die dem Cluster Gegenstände zugeordnet werden können, belegen mit 13,4% Platz fünf. Antworten, die sich dem Cluster Tiere zuordnen lassen, belegen mit 9,4% aller Antworten Platz sechs.

VeganerInnen greifen in der Wahl der Schimpfworte also vor allem auf die lexikalisch-semantische Gruppe der personenbezogenen Pejorativa und der Pejorativa aus dem Cluster der analen Pejorativa zurück.

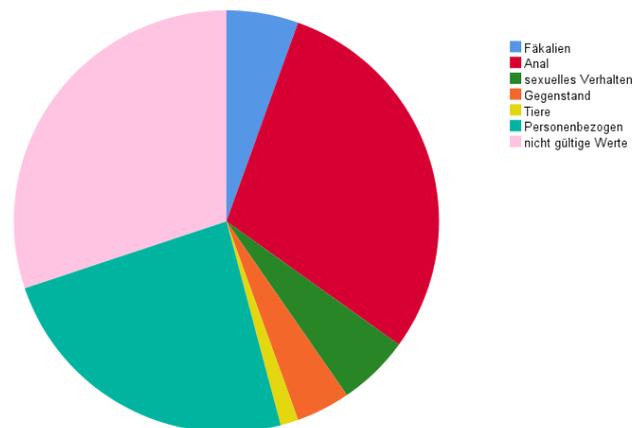


Abbildung 36: Schimpfworte V.

### 9.8.2 Ergebnis der bevorzugten Schimpfworte von MischköstlerInnen

57 MischköstlerInnen beantworteten die offene Frage zu Ihren bevorzugten Schimpfworten. In Klammer neben dem Wort steht wiederum die Anzahl der jeweiligen Nennungen. Die zehn (eigentlich elf, da vier Worte ex equo auf Platz acht liegen) meistgenannten Schimpfworte sind:

Tabelle 45: Schimpfworte M.

Arschloch (27)	1
Trottel (20)	2
Depp (12)	3
Wichser (11)	4
Arsch (10)	5
Hurenkind (8)	6
Bitch (6)	7
Sau (5), Idiot (5), Hurensohn (5), Fotze (5)	8

Die Verteilung auf die oben beschriebenen Cluster sieht folgendermaßen aus.

Tabelle 46: Fall Cluster M.

<b>Fallzusammenfassung</b>						
	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
\$Schimpfzus <sup>b</sup>	56	66,7%	28	33,3%	84	100,0%
b. Gruppe MischköstlerInnen						

Tabelle 47: Cluster M.

<b>Clusteraufteilung</b>				
		Antworten		Prozent der Fälle
		N	Prozent	
Cluster <sup>b</sup>	Fäkalien	5	3,3%	8,9%
	Anal	33	21,6%	58,9%
	sexuelles Verhalten	22	14,4%	39,3%
	Gegenstand	5	3,3%	8,9%
	Tiere	15	9,8%	26,8%
	Personenbezogen	40	26,1%	71,4%
	nicht gültige Werte	33	21,6%	58,9%
<b>Gesamt</b>		153	100,0%	273,2%
b. Gruppe MischköstlerInnen				

Hier lässt sich erkennen, dass MischköstlerInnen mit 71,4% aller Antworten, Schimpfworte aus dem personenbezogenen Cluster bevorzugt werden. Danach werden mit 58,9% aller Antworten

Worte aus dem Cluster Anal gewählt. Mit 39,3% aller Antworten folgen Worte aus dem Cluster sexuelles Verhalten. Worte aus dem Cluster Tiere folgen mit 26,8% aller Antworten. Anschließend folgen Worte aus dem Cluster Fäkalien sowie Worte aus dem Cluster Gegenstände und liegen ex equo an letzter Stelle mit 8,9% aller Antworten.

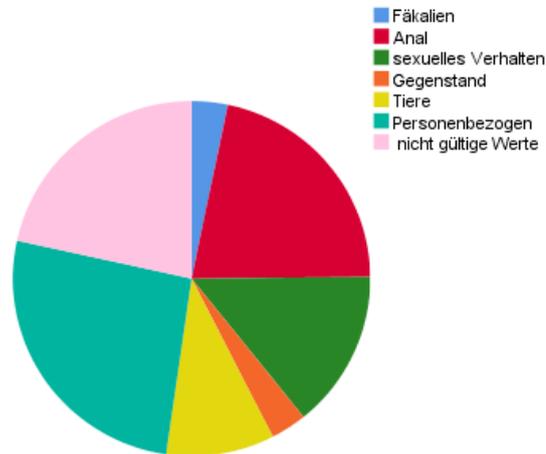


Abbildung 37: Schimpfworte M.

### 9.8.3 Analyse der Bevorzugten Schimpfworte

Festzustellen ist, dass die Gruppe der VeganerInnen und die der MischköstlerInnen besonders häufig Worte aus den Clustern Personenbezogen, Anal und Sexuelles Verhalten nennen. Seltener werden von beiden Gruppen Worte aus den Clustern Fäkalien, Gegenstände und Tiere genannt. Auffallend ist jedoch, dass der Cluster der Tiermetaphern bei der Gruppe der MischköstlerInnen an vierter Stelle und bei der Gruppe der VeganerInnen an sechster Stelle im Ranking steht.

### 9.8.4 Auffälligkeiten

Vergleicht man die Nennungen der VeganerInnen mit Nennungen aus der Forschung<sup>234</sup> und Nennungen, die von MischköstlerInnen angegeben wurden, lassen sich einige noch nicht zuvor genannte Wortschöpfungen finden.

In der Gruppe der VeganerInnen wurden Worte wie Fleischfresser, Kadaverfresser, Leichenfresser und Speziesist genannt. Speziesist wird nach Havryliv<sup>235</sup> zu den relativen

<sup>234</sup> vgl. Havryliv (2009), S.181-204.

<sup>235</sup> vgl. Havryliv (2009), S.53.

Pejorativa gezählt. Die pejorative Wandlung des Wortes vollzieht sich dadurch, dass die Angehörigkeit zu jener Ideologie, die dem Menschen, allein für sein Menschsein, mehr Wert beimisst als dem Tier, für manche VeganerInnen als negativ empfunden wird. Sieht man sich die lexikalisch-syntaktischen Merkmale dieser Worte an, lassen sich zwei Determinativkomposita und ein Kopulativkomposita erkennen. Die neutralen Bestimmungsworte Fleisch und Leiche werden mit dem pejorativen Hauptwort Fresser verbunden, um ihn näher zu beschreiben. Bei Kadaverfresser verbinden sich zwei Nomen, denen beiden bereits ein pejorativer Bedeutungsaspekt anhaftet.

Betrachtet man diese Wortbildungen vor dem Hintergrund der Sprachidentität lässt sich eine Grenzziehung erkennen. Menschen nehmen sich selbst nicht nur als Individuum sondern auch als Teil von größeren sozialen Gruppierungen war.<sup>236</sup> Dazu teilen sie sich selbst und andere nach sozialen Kategorien ein. Diese Kategorien dienen jedoch nicht nur der Zuordnung, sondern auch der Zuschreibung und Bewertung. Wie bereits weiter oben erwähnt, hilft Sprache wesentlich bei der Etablierung der Wir-Gruppe in Abgrenzung zu Anderen-Gruppe<sup>237</sup>. Die Verwendung von Worten wie Fleischfresser, Kadaverfresser und Leichenfresser zur Bezeichnung anderer (MischköstlerInnen), trägt womöglich zu einer stärkeren Identifikation mit der eigenen Gruppe (VeganerInnen) und zu einer starken Abgrenzung von der Anderen-Gruppe bei.

Der Gebrauch dieser Worte durch VeganerInnen und die Abgrenzung von MischköstlerInnen die damit einher geht, wurde bereits erkannt und wird besonders in einschlägigen Internetforen thematisiert und behandelt.<sup>238</sup>

Auffallen ist weiters, dass unter den von VeganerInnen genannten pejorativen Lexemen, die als Schimpfwort gebraucht werden, Drecksau (7) auf Platz 11 gefallen ist. Bei der Vergleichsgruppe der MischköstlerInnen findet sich Sau unter den Top 10. Weitere tiermetaphorische Pejorativa aus den Antworten der VeganerInnen sind: Drecksviech (1), Eierbär (1), Kuh (2), Mistviech (1), Nazischwein (1), Sau (2), Vogel (1).

Von der Gruppe der VeganerInnen wurden auch Mensch (2) und Unmensch (1) als pejorativen Lexemen, die als Schimpfwort gebraucht werden, genannt.

---

<sup>236</sup> vgl. Hausendorf (2000), S.3.

<sup>237</sup> vgl. Hausendorf (2000), S.5-9.

<sup>238</sup> <https://www.antiveganforum.com/wiki/Hauptseite> (23.01.2020)

## **10.Diskussion und Ausblick**

In der vorliegenden empirischen Untersuchung wurde der Gebrauch von Tiermetaphern als Schimpfwort, die Betroffenheit, die sie auslösen, Gründe für die Betroffenheit und die beliebtesten Schimpfworte bei VeganerInnen untersucht. Die gesamte Arbeit orientiert sich in ihrem theoretischen Aufbau stark an der Forschung Oksana Havrylivs, die derzeit als führende Expertin im Bereich der sprechakttheoretischen Betrachtung verbaler Aggression gilt. Dazu wurde im Sommer 2019 eine Umfrage mittels Online-Fragebogen durchgeführt. Insgesamt nahmen 209 VeganerInnen an der Umfrage teil. Im Zuge der Auswertung hat sich gezeigt, dass VeganerInnen weniger häufig dazu tendieren Tiermetaphern als Schimpfwort zu verwenden als MischköstlerInnen. Auch fühlen sie sich stärker betroffen als MischköstlerInnen, wenn sie mit Tiermetaphern beschimpft werden. Die anfänglich aufgestellten Hypothesen konnten durch die Ergebnisse der Antworten untermauert werden. Wurde vor der Umfrage davon ausgegangen, dass VeganerInnen sich so gut wie gänzlich von der Verwendung tiermetaphorischer Pejorativa distanzieren würden, konnte gezeigt werden, dass sehr wohl Tiermetaphern im Schimpfwortrepertoire mancher VeganerInnen vorkommen. Die auffallenden Neuschöpfungen erweitern das Repertoire um Begriffe, die es womöglich mit diesen Bedeutungsinhalten noch nicht gegeben hat. Weitere Forschungsarbeiten in Richtung des Schimpfverhaltens und Sprachgebrauchs bei VeganerInnen könnten sich mit den Fragen nach der grundsätzlichen Einstellung zu anthropozentrischer Sprache befassen. Weitere quantitative wie auch qualitative Studien zum Schimpfverhalten könnten die Neuschöpfungen und ihre Anwendungskontexte beleuchten. Die steigende Verbreitung der veganen Ernährungsweise, könnte in den nächsten Jahrzehnten den Nebeneffekt haben, dass sich, analog zu politischer Korrektheit und Gendergerechtigkeit der Sprache, ein erhöhtes Bewusstsein für die Verwendung anthropozentrischer Sprache entwickelt.

#### **IV. Literaturverzeichnis**

##### **11. Bibliographie**

- Aman, Reinhold: Bayrisch-österreichisches Schimpfwörterbuch. Lexikon der Schimpfwörter. Psychologisch-sprachliche Einführung in das Schimpfen. Die bayrisch-österreichische Sprache. München: Süddeutscher Verlag 1972.
- Austin, John Langshaw: Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart 1979.
- Bähr, Hans Walter (Hg.), Schweizer, Albert: Die Ehrfurcht vor dem Leben, Grundtexte aus fünf Jahrhunderten. München: C.H.Beck 2008.
- Bentham, Jeremy: An Introduction to the Principles of Morals and Legislation. A new edition, corrected by the author. London 1828. Chapter 17: Of the Limits of the Penal Branch of Jurisprudence. IV. "Interest of the inferior animals improperly neglected in legislation".
- Berkowitz, Leonard: „Some Aspects of Observed Aggression“. In: Journal of Personality and Social Psychology 2 (3) 1956.
- Bierhoff, Hans-Werner: Sozialpsychologie: ein Lehrbuch. Stuttgart: Kolhammer 2006.
- Bonacchi, Silvia: Sprachliche Aggressionen beschreiben, verstehen und erklären. In: Bonacchi, Silvia (Hg.): Verbale Aggression, Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache, Berlin: De Gruyter 2017.
- Brosius, Hans-Bernd / Haas, Alexander, u.a.: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung: Eine Einführung, Wiesbaden: Springer Verlag 2012.
- Budischewski, Kai / Kriens, Katharina: SPSS für Einsteiger. Einführung in die Statistiksoftware für die Psychologie. Mit Arbeitsmaterial zum Download. Weinheim/ Basel: Beltz 2015.
- DeGrazia, David: ANIMAL RIGHTS: A very short introduction. Oxford/New York: Oxford University Press 2002
- DeGrazia, David: Taking animals seriously: Mental life and moral status. Cambridge: Press Syndicate of the University of Cambridge 1996.

- Elmafda, Ibrahim / Leitzmann, Claus: Ernährung des Menschen. Stuttgart: Eugen Ulmer Verlag 2015.
- Elmafda, Ibrahim / Leitzmann, Claus: Ernährung des Menschen. Stuttgart: Eugen Ulmer Verlag 2019.
- Englert, Heike: Einführung: Vegane Ernährung – Entwicklungen und Aspekte der pflanzlichen Ernährung. In: Engelke, Heike / Siebert, Sigrid (Hg.): Vegane Ernährung, Bern: Haupt Verlag 2016.
- Ermen, Ilse: Fluch – Abwehr - Beschimpfung. Pragmatik der formelhaften verbalen Aggression im Serbokroatischen. Bern u.a.: Peter Lang 1996.
- Fill, Alwin: Ökologlinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1993.
- Franz, Norman: Die Sprechakttheorie nach Austin und Searle: Äußerungen als Handlung. Hamburg: diplomica Verlag 2014.
- Graber, G.H.: Zur Psychoanalyse des Fluches, Psychoanalytische Bewegung. N3. 1931.
- Grube, Angela: Vegane Lebensstile diskutiert im Rahmen einer qualitativen/quantitativen Studie, Stuttgart: Ibidem 2009.
- Gruber Manuela: Die Zukunft is(s)t vegetarisch, Der Wandel von einer fleischdominierten Esskultur zu einer vegetarischen Ernährungsweise. Hamburg: Dimplomica Verlag 2013.
- Halliday, Michael A. K.: New Ways of Meaning. In: Fill, Alwin / Mühlhäusler, Peter (Hg.): The Ecolinguistics Reader 2001.
- Hausendorf, Heiko: Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung. Tübingen: Niedermayer 2000.
- Havryliv Oksana, Pejorative Lexik, Untersuchungen zu ihrem semantischen und kommunikativ-pragmatischen Aspekt am Beispiel moderner deutschsprachiger, besonders österreichischer Literatur, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag 2003
- Havryliv, Oksana: Verbale Aggression. Frankfurt am Main: Peter Lang 2009.

- Häder, Michael: Empirische Sozialforschung Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006.
- Hermann, Steffen Kitty / Kuch, Hannes: Verletzende Worte. Eine Einleitung, In: Hermann, Steffen K. / Sybille Krämer, u.a. (Hg.): Verletzende Worte, Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: transcript Verlag 2007.
- Hermann, Steffen Kitty / Kuch, Hannes: Symbolische Verletzbarkeit und Sprachliche Gewalt, In: Hermann, Steffen K. / Krämer, Sybille u.a. (Hg.): Verletzende Worte, Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: transcript Verlag 2007.
- Hirschfelder, Gunther / Wittmann Barbara: „Was der Mensch essen darf“- Thematische Hinführung, In: Hirschfelder, Gunther / Ploeger, Angelika u.a. (Hg.): Was der Mensch essen darf, Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte. Wiesbaden: Springer 2015.
- Heuberger, Reinhard: Linguistik. Das Tier in der Sprache, In: Spannring, Reingard / Schachinger, Karin u.a. (Hg.): Disziplinierte Tiere. Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftliche Disziplin. Bielefeld: transcript Verlag 2015.
- Joy, Melanie: Why We Love Dogs, Eat Pigs, And Wear Cows: An Introduction to Carnism. San Francisco: Conari Press 2010.
- Kalogerakos, Ioannis G.: Seele und Unsterblichkeit: Untersuchungen zur Vorsokratik bis Empedokles. Stuttgart und Leipzig: Teubner 1996.
- Kiener, Franz: Das Wort als Waffe. Zur Psychologie der verbalen Aggression. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1983.
- Klinker, Fabian, Joachim Scharloth u.a.: Editorial. In: Klinker, Fabian / Scharloth Joachim (Hg.): Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisierung, verbaler Aggression und Hassrede, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 2018.
- Krämer, Sybille: Sprache als Gewalt oder: Warum verletzen Worte? In: Hermann, Steffen K. / Krämer, Sybille u.a. (Hg.): Verletzende Worte, Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: transcript Verlag 2007.

- Kraut, Heinrich / Droste, Hermann u.a.: Untersuchungen über den Bedarf des Menschen an Calcium und Phosphor in Bezug zum Stickstoffbedarf, Wiesbaden: Springer Verlag 1966.
- Kuch, Hannes: Symbolische Verletzbarkeit und Sprachliche Gewalt, In: Hermann, Steffen K. / Krämer, Sybille u.a. (Hg.): Verletzende Worte, Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: transcript Verlag 2007.
- Kunstmann, Anne-Christin: Familiäre Verbundenheit und Gerechtigkeit. Fehlende Perspektiven auf die Pflege von Angehörigen. Eine Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010.
- Lawrence, Elizabeth Atwood: *Hunting the Wren: Transformation of Bird to Symbol: a Study in Human-Animal Relationships*. Knoxville: University of Tennessee Press 1997.
- Leitzmann, Claus / Keller Markus: Vegetarische Ernährung. Stuttgart: Eugen Ulmer Verlag 2013.
- Leitzmann, Claus: Veganismus, Grundlagen, Vorteile, Risiken. München: C.H.Beck Verlag 2018.
- Leitzmann, Claus: Vegetarismus, Grundlagen, Vorteile, Risiken, München: C.H. Beck Verlag 2007.
- Milstein, Tema: Human Communication's Effects on Relationships with Animals. In: Marc Bekoff (Hg.): Encyclopedia of Human-Animal Relationships. A Global Exploration of Our Connections with Animals, Band 3, Westport: Greenwood Publishing Group 2007.
- Pack, Birgit: Vegetarisch in Wien um 1900: Das Forschungsprojekt. [veggie.hypotheses.org](http://veggie.hypotheses.org)
- Posselt, Gerald: Sprachliche Gewalt und Verletzbarkeit. Überlegungen zum aporetischen Verhältnis von Sprache und Gewalt. In: Alfred, Schäfer / Christiane, Thompson (Hg.): Gewalt, Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag 2011.
- Ryder, Richard D.: Speciesism Again: the original leaflet. <http://www.veganzetta.org/wp-content/uploads/2013/02/Speciesism-Again-the-original-leaflet-Richard-Ryder.pdf> (15.01.2020)

- Scharloth, Joachim: Sprachliche Gewalt und soziale Ordnung: Metainvektive Debatten als Medium der Politik. In: Klinker, Fabian / Scharloth Joachim (Hg.): Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 2018.
- Schellnhuber, Hans Joachim / Stefan Ramstorf: Der Klimawandel, Diagnose, Prognose, Therapie. München: C.H.Beck 2012.
- Schmidt, Kirsten: Tierethische Probleme der Gentechnik, Zur moralischen Bewertung der Reduktion wesentlicher tierlicher Eigenschaften. Paderborn: mentis 2008.
- Scholl, Armin: Die Befragung. München und Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2018.
- Singer, Peter: Animal Liberation. London: the Bodley head 2015.
- Sornig, Karl: Beschimpfungen. Grazer Linguistische Studien. N1. 1975.
- Steinfeld, Henning / Gerber, Pierre, u.a.: Livestock's long shadow, environmental issues and options. Published by: Food and agriculture Organization of the united Nations, Rome: 2006
- Stibbe, Arran: "Language, Power and the Social Construction of Animals." Society and Animals 9/2: 2001.145–161.
- Trampe, Wilhelm: »Sprache und Ökologische Krise. Aus dem Wörterbuch der Industriellen Landwirtschaft«, in: Feldbusch, Elisabeth / Pogarell, Reiner / u.a. (Hg.): Neue Fragen der Linguistik (= Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990, Band 2: Innovation und Anwendung), Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1991. S. 143-149.
- Cornelia Weiß (Hg.), Neue Fragen der Linguistik (= Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990, Band 2: Innovation und Anwendung), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 143-149.
- Trömel-Plötz, Senta (Hg.): Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen. Frankfurt a. M 1984.

Wahl, Klaus: Aggression und Gewalt: Ein biologischer, psychologischer und sozialwissenschaftlicher Überblick. Heidelberg: Spektrum Verlag 2009.

## 12. Internetquellen

<https://www.antiveganforum.com/wiki/Hauptseite> (23.01.2020)

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Gewalt> (23.01.2020)

<https://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/latein-deutsch/vegetare> (23.01.2020)

<https://monographs.iarc.fr/list-of-classifications-volumes/> (07.06.2019)

<https://monographs.iarc.fr/list-of-classifications-volumes/> (07.06.2019)

<https://monographs.iarc.fr/wp-content/uploads/2018/06/mono114.pdf> S.497 (07.06.2019)

<https://monographs.iarc.fr/wp-content/uploads/2018/06/mono114.pdf> S.497 (07.06.2019)

<https://monographs.iarc.fr/wp-content/uploads/2018/06/mono114.pdf> S.497 (07.06.2019)

<https://monographs.iarc.fr/wp-content/uploads/2018/06/mono114.pdf> S.497 (07.06.2019)

<https://www.bmj.com/content/349/bmj.g6015> (18.06.2019)

<https://www.bmj.com/content/349/bmj.g6015> (18.06.2019)

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Ratte> (25.01.2020)

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Veganer> (23.01.2020)

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Veganismus> (23.01.2020)

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Vegetarismus> (23.01.2020)

<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC2234399/> (18.06.2019)

<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3101331/> (18.06.2019)

<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3101331/> (18.06.2019)

<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/11566656> (18.06.2019)

<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/11566656> (18.06.2019)

<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/12540414> (18.06.2019)

<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/12540414> (18.06.2019)

<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/8353053> (15.01.2020)

<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/8353053> (15.01.2020)

[https://www.researchgate.net/publication/221755923\\_Beliefs\\_and\\_Attitudes\\_toward\\_Vegetarian\\_Lifestyle\\_across\\_Generations](https://www.researchgate.net/publication/221755923_Beliefs_and_Attitudes_toward_Vegetarian_Lifestyle_across_Generations) (23.01.2020)

[https://www.researchgate.net/publication/316658020\\_Kerschke-Risch\\_Pamela\\_2015\\_Vegane\\_Ernahrung\\_Motive\\_Einstieg\\_und\\_Dauer\\_Erste\\_Ergebnisse\\_einer\\_quantitativen\\_sozialwissenschaftlichen\\_Studie\\_in\\_Ernahrungs\\_Umschau\\_62\\_6\\_98-103](https://www.researchgate.net/publication/316658020_Kerschke-Risch_Pamela_2015_Vegane_Ernahrung_Motive_Einstieg_und_Dauer_Erste_Ergebnisse_einer_quantitativen_sozialwissenschaftlichen_Studie_in_Ernahrungs_Umschau_62_6_98-103) (23.01.2020)

<https://www.scholars.northwestern.edu/en/publications/associations-of-dietary-cholesterol-or-egg-consumption-with-incid> (18.06.2019)

<https://www.scholars.northwestern.edu/en/publications/associations-of-dietary-cholesterol-or-egg-consumption-with-incid> (18.06.2019)

<https://www.umweltbundesamt.de/themen/boden-landwirtschaft/umweltbelastungen-der-landwirtschaft/lachgas-methan> (20.01.2020)

## V. Anhang

### 13. Fragebogen

# Schimpfwortgebrauch 1

## Seite 1

Vielen Dank, dass Sie an der Umfrage zum Thema "Schimpfverhalten mit Tiermetaphorik" teilnehmen. Mein Name ist Beatrix Zeh und ich führe diese Umfrage im Zuge meines Magisterstudiums (Lehramt Dipl. Deutsch und Psychologie, Philosophie) an der Universität Wien durch. Ich befassemich in meiner Diplomarbeit mit dem Schimpfverhalten von im Großraum Wien ansässigen Personen.

Die Umfragedaten werden absolut anonym behandelt und nicht weitergegeben.

Bitte beantworten Sie die Fragen möglichst spontan. Die Umfrage sollte höchstens 5 Minuten dauern.

Dankeschön

## Allgemeines

Bitte wählen Sie Ihr Geschlecht aus.

Bitte auswählen ▼

Spielt sich Ihr Leben in Wien oder dem Wiener Einzugsgebiet ab?

Sie müssen nicht unbedingt gebürtige/r WienerIn sein, um diese Frage mit Ja zu beantworten.

Im Wesentlichen wollen wir hier herausfinden, ob ein Teil Ihres persönlichen Alltags in der Stadt Wien oder ihrem Umland stattfindet.

ja

nein

Bitte geben Sie Ihr Alter an.

Bitte geben Sie den für Sie zutreffenden höchsten Schulabschluss an.

- Pflichtschulabschluss
- Matura
- Hochschul-,Universitätsabschluss
- Lehre
- sonstige

Bitte wählen Sie die Ernährungsform aus, die am ehesten auf Sie zutrifft: \*

Bitte wählen Sie die Ernährungsform aus, die am ehesten auf Sie zutrifft:

Beispiel: Sie ernähren sich vornehmlich vegan, nehmen aber hin und wieder Honig zu sich: Wählen Sie "Vegan".

## Motivation

Bitte geben Sie Ihre primäre Motivation für Ihre Ernährungsform an.

Wenn Sie sich unsicher sind, wählen Sie bitte was am ehesten auf Sie zutrifft.

## Dauer

Praktizieren Sie die angegebene Ernährungsform seit mindestens 6 Monaten?

- ja
- nein

## Schimpfwortgebrauch

Bitte nennen Sie die von Ihnen in den letzten 6 Monaten am häufigsten benutzten Schimpfwörter. \*

Bitte antworten Sie spontan und nennen Sie so viele Sie wollen.

### Seite 6

Wie oft verwenden Sie Schimpfwörter auf humorvolle Art und Weise?

Ohne Intention jemanden ernsthaft zu beleidigen

Wie oft verwenden Sie Schimpfwörter beleidigend?

Mit der Intention jemanden oder etwas, offen oder verdeckt zu beleidigen

Wie häufig beschimpfen Sie:

Denken Sie auch an verdecktes Schimpfen. (Eine Situation ärgert Sie und Sie murmeln mehr zu sich selbst bzw. verfluchen etwas z.B beim Autofahren, beim Einkaufen etc)

	sehr selten	selten	oft	sehr oft
Menschen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Tiere	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Dinge und Situationen (z.B. das Wetter, ein Tischbein an dem man sich die kleine Zehe stößt)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Haben Sie in den letzten 6 Monaten mit folgenden Worten geschimpft?

	Ja	Nein
Sau (blöde, faule, dumme, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arschloch, Arsch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schwein (ekelhaftes, dreckiges, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Trottel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kuh (dumme, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Idiot	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Huhn/Hendl (dummes, blödes, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wichser	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hund (fauler, blöder, dummer, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schlampe (Hure)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### Häufigkeit

Bitte ordnen Sie die angegebenen Schimpfworte nach der Häufigkeit mit der Sie sie verwenden.

1 ( am häufigsten) - 10 ( am seltensten)

Sollten Sie einige der Wörter gar nicht benutzen, reihen sie sich nach: "Welche würde ich am ehesten noch benutzen."

Sie können die Worte verschieben.

- ◆   Sau (blöde, faule dumme, etc.)
- ◆   Arschloch, Arsch
- ◆   Schwein (ekelhaftes, dreckiges, etc.)
- ◆   Trottel
- ◆   Kuh (dumme, etc.)
- ◆   Idiot
- ◆   Huhn/Hendl (dummes, blödes, etc.)
- ◆   Wichser
- ◆   Hund (fauler, blöder, dummer, etc. )
- ◆   Schlampe (Hure)

## Betroffenheit

Stellen Sie sich vor, Sie sind in einem Streitgespräch.

Wie betroffen machen Sie die nachfolgenden Worte, wenn sie im Streit gegen Sie benutzt werden?

	gar nicht	etwas	mittelmäßig	stark
Sau (blöde, faule, dumme, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arschloch, Arsch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schwein (ekelhaftes, dreckiges, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Trottel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kuh (dumme, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Idiot	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Huhn/Hendl (dummes, blödes, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wichser	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hund (fauler, blöder, dummer, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schlampe (Hure)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Denken Sie an die Worte, aus der oben genannten Liste, die Sie am betroffensten machen. Warum machen Sie diese betroffen?

Nennen Sie das Wort/die Worte und eine oder mehrere Begründungen.

Stellen Sie sich vor, Sie sind in einem Streitgespräch:

Wie intensiv muss die Situation bzw. wie gereizt/wütend/verletzt müssen Sie sein, um andere mit folgenden Worten zu beschimpfen?

	würde ich nicht verwenden	gar nicht	ein wenig	mittelmäßig	stark
Sau (blöde, faule, dumme, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arschloch, Arsch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schwein (ekelhaftes, dreckiges, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Trottel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kuh (dumme, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Idiot	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Huhn/ Hendl (dummes, blödes, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wichser	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hund (fauler, blöder, dummer, etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schlampe (Hure)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

## Statements

### Statements

	stimme gar nicht überein	stimme nicht überein	stimme überein	stimme stark überein
Die Verwendung von Schimpfwörtern mit Tiermetaphorik trägt die Entwürdigung des benannten Tieres in sich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Verwendung von Schimpfwörtern mit Tiermetaphorik wirkt sich negativ auf die gesellschaftliche/allgemeine Sicht und Einstellung zu den benannten Tieren aus.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich empfinde es als problematisch, dass mit Tiermetaphern geschimpft wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

## Schluss

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, an der Umfrage teilzunehmen.

» [Umleitung auf Schlussseite von Umfrage Online \(ändern\)](#)

## 14. Beschimpfungen VeganerInnen

Arsch (33)

Arschgeburt (1)

Arschgeige (1)

Arschgesicht (1)

Arschgretzn (1)

Arschkeks (1)

Arschkind (2)

Arschkrampn (1)

Arschloch (54)      verficktes (1)

Arschquastl (1)

Arschwichser (1)

Bagage (1)

Bastard (2)

Bauer (2)

Behinderter (2)

Beidl (4)

Bewegungslegastheniker (1)

Bitch (6)

Blade (1)

Blödmann (5)

Buzibaby (1)

Depp (19)

Depperter (3)

Dillo (1)

Dodl (1)

Drecksack (1)      widerlicher (1)

Drecksau (7)      widerliche (1)      Drecksau(6)

Dreckskerl (1)

Dreckstrottel (1)

Drecksviech (1)      grindiges (1)

Dummkopf (2)

Dumpfbacke (1)

Egoist (1)

Eierbär (1)

Empathieloser (1)

Eumel (1)

Fette (1)      widerliche (1)

Fettsack (1)

Ficker (1)

Fickschnitzel (1)

Fleischfresser (1)

Fotze (6)		
Fotzenkind (1)		
Fruchtzweig (1)		
Fuchtel (1)		
Fuffie (1)		
Funsn (4)	deppate (1)	
Furie (1)		
Fut (1)	dumme (1)	
Gehirnamputierter (1)		
Gfraster (1)		
Gretzn (1)		
Grippl (1)		
Gschissener (6)		
Gsicht (1)		
Gurke (2)	blöde (1)	
Heisl (4)		
Hinniger (1)		
Homo (1)		
Homofürst (1)		
Honk (1)		
Hure (3)	dreckig (1)	
Hurenbeidl (1)		
Hurenkind (9)		
Hurenkreatur (1)		
Hurensohn (6)		
Idiot (30)		
Individuum (1)	empathieloses (1)	
Kackbratze (1)		
Kackhaufen (1)		
Kadaverfresser (1)		
Koffer (2)		
Komiker (1)		
Kotzbrocken (1)		
Kuh (1)	blöde (1)	
Lehrhaxn (1)		
Leichenfresser (2)		
Loser (1)		
Lusche (1)		
Mensch (2)	dummer (1)	
Missgeburt (3)		
Mistkerl (2)		
Mistviech (2)		
Mongo (1)		
Mual (1)		
Mutterficker (1)		

Nazi (1)		
Nazischwein (1)	grindiges (1)	
Nuss (1)	blöde (1)	
Nutte (1)		
Nuttensohn (1)		
Oida (18)		
Opfer (3)		
Penner (5)		
Pfosten (2)		
Pisser (2)		
Sack (1)		
Sacklutscher (1)		
Sau (2)		
Saubeidl (1)		
Saudepp (1)		
Sautrott (3)		
Scheißfigur (1)		
Scheißgeburt (1)		
Scheißkerl (1)		
Scheißkind (3)	unnötiges (1)	
Scheißkreatur (2)		
Scheißkuh (1)		
Scheißomnis (1)		
Scheißsack (1)		
Schiachling (1)		
Schlampe (2)	Scheiß schlampe (1)	
Schnieptröte (1)		
Schwachstelle (1)		
Spast (2)		
Speziesist (1)		
Strumpf (1)		
Stück Scheiße (1)		
Trampel (1)		
Trott (43)		
Trulla (1)		
Trutsche (1)		
Tussi (1)		
Ungebildeter (1)		
Ungustl (1)		
Unmensch (1)		
Unnötiger (1)		
Versager (1)		
Vogel (1)		
Vollhonk (2)		
Vollidit (10)		

Vollkoffer (2)		
Vollposten (4)		
Vollsepp (1)		
Volltrottel (9)	unglaublicher (1)	
Wappler (11)		
Weichbirne (1)		
Wichser (19)		
Witzekanzler (1)		
Zicke (1)		

## 15. Beschimpfungen MischköstlerInnen

Analbesen (1)		
Arsch (10)		
Arschgeige (2)		
Arschkind (1)		
Arschloch (27)		
Arschwarze (3)		
Bastard (2)		
Beidl (1)		
Bitch (6)	behinterte (1)	Bitch (5)
Depp (12)		
Deppader (3)		
Dillo (1)		
Dodl (1)		
Drecksau (2)		
Egoist (1)		
Eierbär (1)		
Fotze (5)		
Fut (1)		
Gans (1)	dumme (1)	
Gehirnamputierter (1)		
Gfrast (1)		
Gschissener (2)		
Gsindel (1)		
Hockenstader (1)		
Huditsch (1)		
Hundesohn (1)		
Hundianer (1)		
Hure (4)		
Hurenkind (8)		
Hurensohn (5)		
Hurenviech (1)		

Hustinettenbär (1)		
Idiot (5)		
Kickl (1)		
Koffer (2)		
Kuh (2)	blöde (1)	deppade(1)
Linkslinker (1)		
Minderbemittelter(1)		
Mistviech (2)		
Mongo (1)		
Nazi (1)		
Nudelaug (1)		
Oida (2)		
Opfer (1)		
Ozwickter (1)		
Pfosten (1)		
Ratte (1)		
Rindviech (1)		
Sack (1)		
Sau (5)	arschgfickt(1)	blöd (2)
Saubeidl (1)		
Sautrottler (2)		
Schattenparker (1)		
Scheißkind (2)		
Schwammerl (1)		
Schwein (1)		
Schweindl (1)		
Spast (1)		
Trottler (20)		
Trulla (1)		
Unnötiger (1)		
Verblendeter (1)		
Vogel (1)		
Volldepp (1)		
Vollidiot (1)		
Volltrottler (3)		
Wappler (3)		
Wichser (11)		
Zigeuner (1)		

## **16. Abstract Deutsch**

In der vorliegenden Arbeit wird der unterschiedliche Umgang und die Einstellung mit und zu tiermetaphorischen Schimpfworten von VeganerInnen und MischköstlerInnen erforscht. Dabei wird sowohl untersucht, welche Worte bevorzugt in Beschimpfungen verwendet werden, als auch wie es um die Betroffenheit steht, wenn mit Tiermetaphern geschimpft wird. Mit einer Online-Umfrage wurden zwischen Juni und September 2019 die Antworten von 346 VeganerInnen und MischköstlerInnen erhoben. Auf eine theoretische Einführung in den Gegenstandsbereich der verbalen Aggression, der veganen Ernährung und der Mensch-Tier Beziehung folgend, werden die Ergebnisse der Erhebung dargelegt und analysiert. So wird im Zuge der Arbeit gezeigt, dass VeganerInnen weniger häufig als MischköstlerInnen mit ausgewählten Tiermetaphern schimpfen, sich betroffener fühlen, wenn sie mit Tiermetaphern beschimpft werden und den Gebrauch von Tiermetaphern als Schimpfwort als problematischer empfinden als MischköstlerInnen.

## **17. Abstract English**

In this thesis, the differences in attitude towards and usage of curse words between vegans and omnivores are explored. The scope of the study includes which expletives are preferred by vegans compared to omnivores when insulting others as well as the degree of distress they invoke in each group. Between June and September 2019, the answers of 346 vegans and omnivores were collected in an online survey. Following a theoretical introduction to the subject area of verbal aggression, the vegan diet and the human-animal relationship, the results of the survey are presented and analyzed. In the course of the work, it is shown that vegans use animal metaphors less frequently than omnivores, feel more distress when being receiving insults containing animal metaphors and find the use of animal metaphors as curse words more problematic than omnivores.